Wir sehen uns Pfingsten beim Deutschlandtreffen in Düsseldorf

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 36 — Folge 19 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 11. Mai 1985 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Reagan-Besuch:

Geist des Friedens und der Versöhnung

Mit Opportunismus gestaltet man keine Geschichte

H. W. — Er habe selten in seinem Leben so viele bewußt verbreitete Lügen und Desorientierungen erlebt, wie in den letzten Wochen, bemerkte Helmut Kohl kürzlich in einem Kreise von Pfarrern und Religionslehrern aus Mannheim und Ludwigshafen, denen er schilderte, wie und warum es zu dem Vorschlag Bitburg gekommen sei. „Was da geschieht — z. T. auch aus amerikanischen Quellen —, wie man jetzt Personalakten durchstöbert, um nur irgend etwas zu entdecken, das ist in höchstem Maße degoutant." Man dürfe niemals verschweigen, was in deutschem Namen Schreckliches geschehen sei, aber, so sagte der Bundeskanzler, er lehne es — wie er schon in Israel und in den USA zum Ausdruck gebracht habe — entschieden ab, daraus eine Kollektivschuld für alle Deutschen zu folgern. Eine Verleugnung der Tatsache, daß von den Deutschen 40 Jahre versucht worden ist, aus der Geschichte zu lernen, könne dazu führen, Neo-Nazismus, Rassismus und Antisemitismus zu fördern.

Heute, da der Besuch des amerikanischen Präsidenten in Bergen-Belsen und in Bitburg hinter uns liegt, werden, so jedenfalls darf man annehmen, die bewußt angeheizten Emotionen vor dem eindrucksvollen Ergebnis dieses Besuches nicht weiter bestehen können. Denn die bewegende Gedenkstunde auf dem ehemaligen Konzentrationslager in Bergen-Belsen und das stille Verweilen auf dem Soldatenfriedhof in Bitburg sollten darlegen, daß, wie der amerikanische Präsident in seiner Ansprache hervorhob, aus der Asche des Zweiten Weltkrieges die Hoffnung auf Versöhnung und Freiheit gewachsen ist. Ronald Reagan, der in Bergen-Belsen die Opfer einer totalen Diktatur ehrte, hob in seiner Ansprache in Bitburg hervor, auch heute noch befinde sich ein großer Teil der Welt in der Finsternis des Totalitarismus.

Es mag als ein positives Zeichen wachsenden Verständnisses gewertet werden, daß — trotz weltweiten jüdischen Protestes — der 61jährige israelische Botschafter in Bonn, Ben Ari, dessen Angehörige ebenfalls umgekommen sind, dennoch an der offiziellen Zeremonie in Bergen-Belsen teilnahm. Er glaube, so sagte der Botschafter, daß es richtig sei, ein Zeichen zu setzen, und er fügte hinzu, er habe Vertrauen in das neue Deutschland gewonnen.

Die Bundesrepublik Deutschland ist zum Partner im Lager der freien Welt geworden und diesem Umstand wird in der Zukunft eine besondere Bedeutung zukommen.

Die jungen deutschen Soldaten aber können nicht mit einer Kollektivschuld gebrandmarkt sein, wenn sie mit ihren Kameraden aus den Staaten des westlichen Bündnisses auf Wache stehen sollen für die Erhaltung der Freiheit.

So sind auch die klaren Worte des US-Präsidenten ein Schritt auf dem Wege der Aussöhnung. Eine große britische Sonntagszeitung, die nach dem Motiv für diese Geste der Versöhnung fragt, kommt zu dem Schluß, es sei „an der Zeit, die Bundesrepublik von heute in Wort und Tat vom Tausendjährigen Reich Adolf Hitlers zu trennen".

„Am deutlichsten kann dies getan werden, wenn Kohl und Reagan Seite an Seite auf einem Soldatenfriedhof stehen."

Bei dem Reagan-Besuch in der Bundesrepublik Deutschland handelte es sich um einen geschichtsträchtigen Vorgang. Nach der würdigen Gedenkstunde in Bergen-Belsen und der Bitburg-Visite wird man wohl bald einen klareren Blick dafür haben als vorher. Dem Präsidenten und dem Bundeskanzler ist hoch anzurechnen, daß sie unbeirrt zu ihrer Entscheidung gestanden und nicht dem Kleingeist des Opportunismus Priorität gegeben haben.



Auf dem Wege der Versöhnung: Bundeskanzler Helmut Kohl in Begleitung des früheren Jagdfliegers und späteren Luftwaffeninspekteurs der Bundeswehr, General Johannes Steinhof, und US-Präsident Ronald Reagan mit dem amerikanischen General Matthew Ridgeway bei dem umstrittenen Besuch des Bitburger Soldatenfriedhofs Foto dpa

Wiedervereinigung:

Junge Menschen brauchen Vorbilder

Deutschlands Einheit als Friedensziel ist die Aufgabe von Generationen — Von Professor Emil Schlee

„Deutschlands Einheit in Freiheit ist der Auftrag auch an die nächste Generation. Der Wille und die Fähigkeit der nächsten Generation, die Überwindung der Teilung zum Inhalt freiheitlicher Politik zu machen und die Einheit des Vaterlandes als Erbe und Auftrag auf sich zu nehmen, werden über Deutschlands Zukunft entscheiden!"

(Der Ständige Rat der Ostdeutschen Landsmannschaften auf seiner Tagung am 25. Februar 1978 in Berlin)

„Die Nation hat ein Recht auf Wahrheit über sich selber. Wir werden nicht gestatten, daß die Vergangenheit aus unseren Seelen gerissen wird. Wir wollen, daß unsere Jugend die volle Wahrheit über die Geschichte unserer Nation erfährt... Die Nation hat das Recht, diese Wahrheit von allen jenen zu erwarten, die für die Erziehung verantwortlich sind. Man kann die Zukunft nur auf dem Fundament der Wahrheit aufbauen.

(Erzbischof Woityla, der heutige Papst, 1978 in einer Predigt in Tschenstochau)

Es ist nicht wahr, daß die jungen Deutschen an der offenen deutschen Frage nicht interessiert sind; es ist vielmehr so, daß sie absolut desinformiert sind. Werden sie informiert, sind sie hochinteressiert. Daher kann eine Tagung mit dem Thema „Deutschlandpolitik mit Zukunft" nur unter Einbeziehung der jungen Generation erfolgversprechend in die Zukunft wirken. Junge Menschen wollen Wahrheit und Klarheit auch in der Deutschlandpolitik.

Wir müssen uns vor Augen halten, daß 50 Prozent der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland unter 30 Jahre alt und „Deutschland" weder persönlich noch in Schule oder Hochschule und schon gar nicht durch die Medien kennengelernt haben. Das gilt zum Teil leider auch für die 40—50jährigen. Nach einer Untersuchung des Gesamtdeutschen Instituts in Bonn aus dem Jahre 1979 ist Deutschland als Völkerrechtssubjekt in den Lehrbüchern der Schulen und im Lehrangebot der Universitäten und Hochschulen nur noch zu 1,7 Prozent enthalten. Woher sollen Schüler und Studenten, Lehrer und Hochschullehrer, Eltern, Beamte und Politiker der jüngeren Jahrgänge überhaupt noch wissen, was Deutschland als Ganzes ist?

Um die Herausforderung und Verantwortung zu begreifen, mit der wir alle in der Deutschlandfrage konfrontiert sind, muß man zur Lage Deutschlands folgende sechs Punkte kennen:

1. Das deutsche Volk hat auch 40 Jahre nach Kriegsende keinen Friedensvertrag. Allein deswegen ist die deutsche Frage noch absolut offen und ohne jede abschließende Regelung.
2. Deutschland ist nach Artikel 53 und 107 der Charta der Vereinten Nationen neben anderen Staaten immer noch „Feindstaat", gegen den seitens der Siegermächte jederzeit den Vereinten Nationen entzogene Maßnahmen ergriffen werden können.
3. Über Deutschland als Ganzes bestimmen und entscheiden nicht wir Deutsche, sondern auf der Grundlage der alliierten Vorbehaltsrechte noch immer die Vier Mächte. In Deutschland ist noch alles auf Vorbehalt und Vorläufigkeit angelegt.
4. Keine Bundesregierung und kein Bundestag können über deutsche Gebiete oder Grenzen des nicht untergegangenen Deutschen Reiches verfügen — ob im Osten oder Westen, ob im Norden oder Süden — und haben bisher auch nicht über deutsche Gebiete oder Grenzen verfügt.
5. Auch die Ostverträge konnten über Deutschlands Zukunft nichts festschreiben oder festlegen. Die Vorbehaltsrechte der Alliierten werden durch die Ostverträge nicht berührt. Eine gesamtdeutsche Regierung wird durch die Ostverträge nicht gebunden.
6. Akten und Archive des Deutschen Reiches sind

Frankreich:

Pessimistisches Deutschlandbild

Prof. Dreyfus charakterisiert die Einstellung in der Bundesrepublik

Die Belebung der deutsch-französischen Freundschaft durch die jetzige Bundesregierung, vermittelt durch ein Bild der Eintracht bei den Gipfeltreffen, wird hierzulande als etwas Selbstverständliches zur Kenntnis genommen. Daß der Nachbar Bundesrepublik bei einer unbestritten positiven Grundhaltung in der breiten Mehrheit der Bevölkerung in Frankreich nicht ohne Sorgen betrachtet wird, zeigte vor kurzem ein Vortrag des französischen Professors Dreyfus über „Die deutsche Frage", den dieser vor etwa 500 Offizieren und Unteroffizieren der französischen Armee hielt und in dem er ein überraschend pessimistisches Bild der Entwicklung in der Bundesrepublik zeichnete. Der Vorgang ist um so beachtlicher, als es sich bei Professor Dreyfus um einen anerkannten Deutschlandspezialisten (Direktor des Zentrums für deutschsprachige Studien der Akademie in Straßburg) handelt, der von der Bundesrepublik durch Verleihung des Bundesverdienstkreuzes ausgezeichnet wurde. Professor Dreyfus charakterisierte die Entwicklung in der Bundesrepublik wie folgt:

— Das deutsche Wirtschaftswachstum stagniert, diese Lage wird sich angesichts des Bevölkerungsrückganges noch verschärfen,

— Pazifismus, Neutralismusbestrebungen und Wiedervereinigungsstreben nehmen zu und lassen erwarten, daß die Basis für ein westliches Bündnis immer schmaler wird,

— entsprechende Trends werden sich vor allem dann zeigen, wenn der linke Flügel der SPD und die Grünen die Oberhand gewinnen,

— die Frage der Koalition mit den Grünen kann zu einer Spaltung der SPD führen und damit zu einer weiteren Radikalisierung der politischen Szene,

— das Desinteresse der Bundesdeutschen an Außen- und Sicherheitspolitik wächst,

— die Moskauer Destabilisierung gegen die Bundesrepublik trägt bereits Früchte.

Fazit: Bereits die Wahlresultate 1985 könnten zu einem Umschlag und zu einer Revision der deutschen Sicherheitspolitik führen.

Aus dem Inhalt

	Seite
BdV: Ein gerechter Friede bleibt das Ziel	2
Interview mit Bernhard Worms	4
Ellingen ist einen Besuch wert	9
Vor 600 Jahren wurde Bischofstein gegründet	12
Wie der Westen Stalin den Weg bereitete	24

in ihren wichtigsten Teilen nicht in deutscher Hand, sondern lagern mit ungewisser Zukunft noch in Washington, London und Paris sowie in Warschau, Leningrad und Moskau.

Mit vollem Recht fragt die junge Generation, wenn sie diese sechs Punkte erfährt, warum sie das alles nicht weiß, warum man ihr das alles nicht sagt! Ohne das Kennen der Wahrheit kann es ihrerseits zu keinem Bekennen für Deutschland kommen.

Ein Volk ist eine Abstammungs- und Kulturgemeinschaft, das zur Nation wird, wenn es den Willen zur staatlichen Gemeinschaft, den Willen hat, in einem Staat gemeinsam zu leben. Die Frage, ob das deutsche Volk noch eine Nation ist, ist die Frage nach dem Willen, in einem Staat vereint leben zu wollen. Die Zersetzung dieses Willens abzuwehren, den Willen zur Wiedervereinigung, zur Einheit, zur staatlichen Einheit Deutschlands wieder zu festigen und zu stärken, in der jungen Generation zu wecken, ist aktueller und ständiger Auftrag aller Verantwortlichen in der Bundesrepublik Deutschland. Die Versäumnisse in der Vergangenheit sind erschütternd und unübersehbar.

Die Aktualität der deutschen Frage in heutiger Zeit ist offenkundig. Das Interesse der jungen Deutschen an der deutschen Frage und an der Wiedervereinigung Deutschlands in West- und Mitteldeutschland wächst und liegt zur Zeit bei etwas über 70 Prozent. Dieser Wunsch, über dessen Verwirklichung keine klaren Vorstellungen bestehen, muß durch Sachkunde und Bewußtseinsbildung konkrete Vorstellungen und Formen erhalten.

Was muß geschehen, was muß erkannt und getan werden?

- Die jungen Menschen sind desinformiert. Sie brauchen Wahrheit und Klarheit.
- Die jungen Deutschen müssen verstehen lernen, daß die deutsche Frage keine Generationsfrage, sondern eine Menschenrechts- und Freiheitsfrage ist, die jeden Deutschen angeht, die mit einer freiheitlichen Zukunft der jungen Generation zusammenhängt.
- Die Verstärkung des Geschichts-, Erdkunde- und Politikunterrichts an Schulen und darin die wahrheitsgemäße Darstellung der deutschen Frage ist ein Gebot der Stunde.
- Die verfassungskonforme Darstellung Deutschlands in Lehrbüchern, Atlanten und Karten sowie in den Medien muß aus staats- und völkerrechtlichen, aber auch aus politischen und moralischen Gründen gefordert und durchgesetzt werden.
- Der politische Streit in der Deutschlandpolitik beruht meist auf Unkenntnis. Alle Parteien tragen hier große Verantwortung, die Politiker müssen sich gewissenhafter mit der deutschen Frage befassen. Die junge Generation erwartet Gemeinsamkeit.
- Das Gespräch zwischen den Generationen über Deutschland muß mehr gesucht und gefördert werden.
- Landsmannschaften und Heimatbünde als Mannschaften ihrer Landschaften müssen den jungen Menschen mehr Gelegenheit zum Mitmachen und zum Gespräch bieten und die Einheit der Kultur der Deutschen ins Bewußtsein bringen.
- Das Verunglimpfen von Heimat, Volk, Nation, Vaterland, Staat, Recht, Einheit und Wiedervereinigung in vielen Bereichen der Öffentlichkeit muß aufhören. Mehr Geschichtsbewußtsein normales Nationalbewußtsein müssen Platz greifen und der jungen Generation vorgelebt und begründet werden.
- Die Mittellage Deutschlands in Europa als Schicksallage, die Internationalität der deutschen Frage, die Menschenrechte für alle, die Friedenssehnsucht der Menschen, das Recht als Kulturleistung der europäischen Völker, die Werte und Maßstäbe des menschlichen Lebens müssen jungen Menschen klar verdeutlicht werden.

Junge Menschen suchen Vorbilder, menschliche Größe, Wahrhaftigkeit, Liebe und Verständnis. Sie wollen gefordert werden. Ihnen die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands als Friedensziel, als einem Teil freiheitlicher Europapolitik, als Verwirklichung der Menschenrechte und als gemeinsame Aufgabe der Generationen verständlich zu machen, ist eine große Aufgabe und politische Forderung, für die junge Menschen durchaus zugänglich sind.

Bonn:

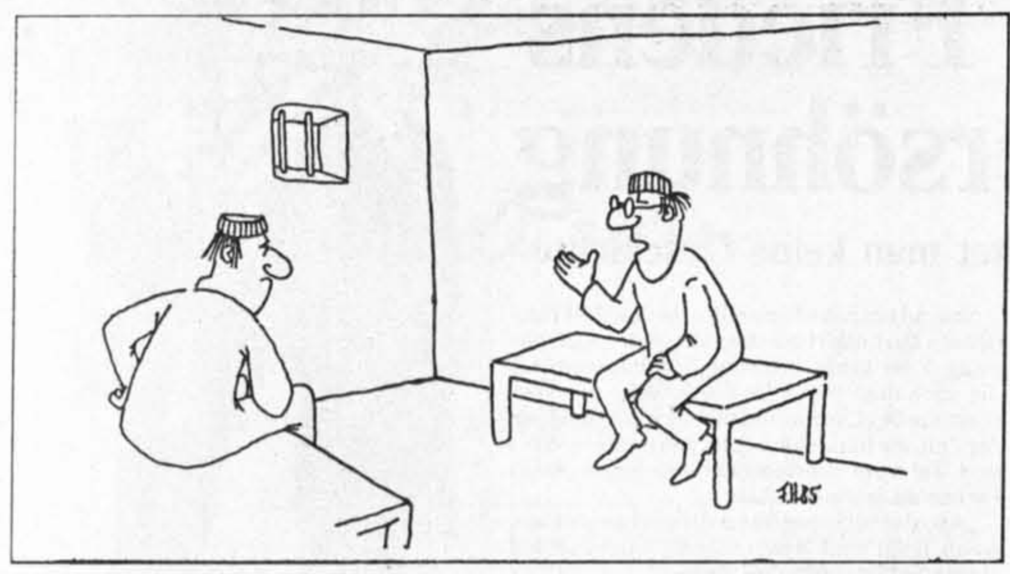
Ein gerechter Friede bleibt das Ziel

Auf einer Großkundgebung gedachte der BdV des Kriegsendes vor 40 Jahren

Mit einer Großkundgebung in der Bonner Beethovenhalle, die von dem Vorsitzenden des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen, Harry Poley, geleitet wurde, hat sich der Bund der Vertriebenen unter dem Motto „Treue zu Deutschland" in das weltweite Gedenken an das Kriegsende vor 40 Jahren eingeschaltet. Die geräumige Halle konnte die Teilnehmer, Abordnungen der Gliederungen der Verbände, kaum fassen. Schon zuvor mußte die Organisationsleitung die Anmeldungen stoppen. Auch diese ostentative Willenskundgebung zeugte von ungebrochenem politischem Überlebenswillen der Vertriebenen, trotz des Rückschlages der weitgehend die besser davongekommen war gegenüber den Flüchtlingen ist noch nicht vergessen.

War es ein Zufall oder Absicht, daß das WDR-Fernsehen am Abend der Bonner Kundgebung durch Aufführung des dramatischen Erfolgsstückes „Das Alte Land" (der Autor Klaus Pohl ist nachgeborener Sohn ostpreußischer Vertriebener) endlich auch einmal von jener Leidenszeit, die Thema dieses Schauspiels ist, Kunde gab?

Das ist nicht zuletzt, wie auch diesmal von maßgeblicher Seite zuerkannt wurde, der ebenso zielstrebigen wie staatspolitisch verantwortungsbewußten Leitung der Vertriebenen zu danken. Das wurde in der Beethovenhalle von



Historiker unter sich: „Ich habe ein Buch über Nero geschrieben" Zeichnung Frank Hoffmann

für ihre Sache verfehlten Deutschland- und Ostpolitik der 70er Jahre.

Mit Recht hat Theodor von und zu Guttenberg, der große Patriot und Freund der Vertriebenen, im Jahre 1971 an gleicher Stelle, damals, schon vom Tode gezeichnet, eindringlich gewarnt, die Gegner der Vertriebenen in Politik und Öffentlichkeit würden sich verrechnen, wenn sie glaubten über deren Lebensrechte verfügen und sie politisch isolieren zu können. Das Bekenntnis, das Alfred Dregger im Auftrage des Bundeskanzlers und der Unionsparteien in seiner großen Rede in der Beethovenhalle zu den Anliegen der Vertriebenen ablegte, zu ihrer „Treue zu Deutschland", wurde daher auch von den Teilnehmern durch einmütigen und nachhaltigen Beifall honoriert.

Die Stimmung der Versammlung war durch die nun schon seit Wochen anhaltende Diskussion über Sinn und Form des Gedenkens an das Kriegsende und die nachfolgenden katastrophalen Ereignisse, durch die pharisäische „Haltet-den-Dieb"-Agitation von Osten her und die einseitige immer noch aus der Siegerperspektive gesehene Betrachtungsweise auch westlicher Kreise, vor allem durch die Bitburg-Kontroverse, tiefen Emotionen ausgesetzt. Die Erinnerungen an die höllischen Ereignisse der ersten Monate nach Kriegsende, das Morden und Sterben der Greise, Frauen und Kinder in Königsberg, die Errettung und der Untergang von Tausenden auf der Flucht übers Meer, das Elend der Bewohner Breslaus in der Festungszeit, die heroische Abwehr der Besatzung und ihre Abführung in die Gefangenschaft auf Jahre hin, die Todesmärsche der Sudetendeutschen und der Jugoslawiendeutschen, sind wieder schmerzhaft gegenwärtig. Auch die Drangsale der Trecks und des Lagerlebens, die Hilfsbereitschaft, aber auch das harte Widerstreben der westdeutschen Bevölkerung, den Gastrednern, vor allem auch Präsident Czaja, bescheinigt, der hier wie unzählige Male während der 15 Jahre seiner Verbandsführung in seiner Ansprache ebenso präzise wie auch kritisch gegenüber Fehldeutungen den politischen Standpunkt der Vertriebenen klarlegte und in seinen Ausführungen immer wieder durch nachhaltigen Beifall unterbrochen wurde. Wenn aus Anlaß des Gedenkens an Krieg und Kriegsfolgen von Opfern die Rede ist, dann, so führte er aus, ist es Ehrensache, aller Opfer zu gedenken, auch der Opfer der Vertriebenen, dann geht es nicht an, zu leugnen oder zu bagatellisieren, was ihnen von seiten der Besatzungsmächte widerfahren ist, dann müsse aber auch daran gedacht werden, wie sehr ihnen, vor allem und zuerst von amerikanischer Seite, geholfen worden ist. In diesem Zusammenhang hob er auch die anhaltende und lebenswichtige Bedeutung des Deutschlandvertrages hervor, der vor 30 Jahren, am 5. Mai 1955, in Kraft getreten ist und der als politische „Geschäftsgrundlage" die Verpflichtung auch der Verbündeten enthält, auf eine friedensvertragliche Regelung der deutschen Frage hinzuwirken, die das Grundziel auch der Vertriebenen ist. Am fernen Horizont sieht er mit ihnen durchaus Möglichkeiten einer Verständigung mit den osteuropäischen Völkern wie auch mit der östlichen Vormacht auf der Grundlage von Freiheit und Recht im wechselseitigen Interesse.

Höhepunkt der Veranstaltung war die große Rede von Alfred Dregger. Schon in der oben zitierten Veranstaltung von 1971 hatte sich dieser aufrechte, lautere und trotz gegnerischer Kritik stets unbeirrte Unionspolitiker ebenso wie damals Guttenberg in der Kritik an den Ostverträgen an die Seite der Vertriebenen gestellt, damals noch als Landesvorsitzender der hessischen CDU, wie heute auch als Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Der 8. Mai, so stellte er fest, ist „kein Schlußstrich unter die deutsche Frage". Er erinnerte an die Rechtsvorbehalte zu den Ostverträgen und an die verfassungsrechtlich und völkerrechtlich eindeutige Tatsache, daß das Deutsche Reich in den Grenzen von 1937 bis zu einer endgültigen friedensvertraglichen Regelung als Völkerrechtssubjekt fortbestehe. Die Ergebnisse des Krieges, so schloß er folgerichtig, seien zwar nicht zu leugnen, aber, und das habe er jüngst auch seinem sowjetischen Gesprächspartner Simjanin, dem Sekretär des Zentralkomitees der KPdSU, gesagt: „Ergebnisse bedeuten nicht das Ende, sondern den Ausgangspunkt von Politik." Sinn einer konstruktiven Ostpolitik des freien Europas und der mit den Westeuropäern verbündeten amerikanischen Weltmacht könne es nicht sein, „die Vergewaltigung und Teilung Europas zu legitimieren. Ihr Sinn kann es nur sein, die gewaltsame Teilung Deutschlands und Europas in einem langen und friedlichen Prozeß zu überwinden, an dem unsere Nachbarn, aber auch die Weltmächte beteiligt werden müssen", wenn auf Dauer neues Unheil in der Welt verhindert werden solle. In dieser kardinalen Frage decken sich, das war der Eindruck der Teilnehmer an der Kundgebung, die Ansichten des überparteilichen Verbandes der Vertriebenen mit denen der Unionsparteien.

Clemens J. Neumann

Selbstbestimmung:

Kohl verteidigt unser Recht

Bundeskanzler Helmut Kohl hat in einem Interview mit dem „Panorama-Programm" der BBC das Recht der Deutschen auf Selbstbestimmung verteidigt. „Alle Völker dieser Welt haben das Recht auf Selbstbestimmung. Auch die Verbrechen der Hitler-Zeit haben dem deutschen Volk nicht dieses Recht genommen", sagte er.

Kohl verteidigte in dem Interview auch den Freikauf von DDR-Bewohnern und politischen Gefangenen. „Solidarität in einem Volk ist wichtiger als Geld", sagte der Bundeskanzler. Kohl machte den Engländern außerdem die Bedeutung der Demarkationslinie deutlich: „Stellen Sie sich einmal vor, mitten durch England wäre ein solcher Zaun gezogen", sagte er.

Der britische „Panorama"-Reporter fragte auch in Ost-Berlin nach den Freikäufen. Als er Ernst Brasch, ein Mitglied des Zentralkomitees der SED, auf das für die DDR heikle Thema ansprach, bestritt dieser, daß die DDR jemals Geld für die Freikäufe von Gefangenen erhalten habe.

Aussiedler:

Der Strom wird immer schwächer

Die Ausreise aus der UdSSR ist nahezu zum Erliegen gekommen

Fast 60 000 Deutsche aus der DDR, aus den deutschen Ostgebieten und den osteuropäischen Staaten kamen 1984 als Umsiedler in die Bundesrepublik Deutschland. Dies teilte jetzt das Bundesausgleichsamt mit, das im Auftrag des Bundesministers des Inneren die Statistiken über Aussiedler aus Osteuropa und Zuwanderer aus der DDR führt. Die weitaus meisten, nämlich 40 974, kamen aus der DDR und Berlin (Ost). Mit 17 455 Personen standen die Aussiedler aus dem Gebiet der Volksrepublik Polen an zweiter Stelle. Allerdings muß bei dieser Zahl berücksichtigt werden, daß lediglich 3130 Deutsche aus Polen in behördlichen Aussiedlungsverfahren kamen, die restlichen 14 325 benutzten eine Besuchsreise in die Bundesrepublik, um dort zu bleiben. Von den 17 455 aus Polen kommenden Deutschen waren 6842 in den polnischen Gebieten von 1937 zuhause gewesen, die übrigen stammten aus den deutschen Ostprovinzen, allein aus Oberschlesien kamen 7229.

An dritter Stelle der aussiedelnden Länder stand die Sozialistische Republik Rumänien. 16 553 Deutsche kamen 1984 aus diesem Land in die Bundesrepublik. Gemäß den Vereinbarungen zwischen Bonn und Bukarest läuft die Aussiedlung der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben verhältnismäßig reibungslos, obwohl gelegentlich noch Schmiergelder verlangt werden.

So gut wie zum Erliegen gekommen ist dagegen die Aussiedlung von Deutschen aus der UdSSR. Die Sowjets gestatteten 1984 lediglich 913 Deutschen die Aussiedlung in die Bundesrepublik; 1982 waren es noch 2072. Von den Aussiedlern aus der UdSSR waren mindestens 818 Rußland-Deutsche, die übrigen kamen aus dem Baltikum, aus Nord-Ostpreußen und dem Memelland. Mindestens 100 000 Rußland-Deutsche betreiben gegenwärtig bei sowjetischen Behörden das Ausreise-Verfahren.

Mit 963 Deutschen kamen 1984 erstmals aus der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik mehr Umsiedler in die Bundesrepublik als aus der UdSSR. Aus der Ungarischen Volksrepublik siedelten 286, aus Jugoslawien 190 und aus der Volksrepublik Bulgarien 19 Deutsche in die Bundesrepublik um.

H. O. L.

Am Rande:

Amerikaner suchten SS-Kloster

Amerikanische Journalisten, die Präsident Reagan in der Bundesrepublik Deutschland begleiteten, haben sich bei offiziellen Stellen in Bonn nach der Existenz eines „SS-Klosters" erkundigt. Der Hintergrund dieser Anfrage, die ein großes Maß an Unwissenheit offenbarte, stellte sich schnell heraus: Bei dem vermeintlichen „SS-Kloster" handelt es sich um das Kloster des Ordens „Don Bosco Salesianer" — Pia Societas Sancti Francisci Salesii — mit der Abkürzung „SS". Dieser Orden hat ein Kloster auf dem rund zehn Kilometer von Bitburg entfernten Helenenberg. Don Bosco hatte diese Priestergemeinschaft im Jahre 1859 gegründet, die sich besonders der Seelsorge der männlichen Jugend annimmt.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg

Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland: Susanne Deuter

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Dokumentation, politische Literatur, Jugend: Ansgar Graw

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Berliner Büro: Hans Baldung

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 6,80 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 8,— DM monatlich. Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl.), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42



Roter Platz mit Kreml in Moskau: Die Führung der UdSSR bleibt weiterhin Lenins Theorien verhaftet

Foto Archiv

Gorbatschow und seine Widersprüche:

Der Weg zum Frieden in der Welt

VON PROFESSOR Dr. OSKAR KLUG, HAMBURG—BERLIN

Nach seiner Wahl zum sowjetischen Parteichef hielt Michail Gorbatschow vor dem Zentralkomitee der KPdSU in Moskau seine erste Rede. Sie hat für die weitere Entwicklung grundsätzliche Bedeutung und soll deswegen hier in Ausschnitten wiedergegeben werden. Er sagte: „Die KPdSU ist ihrem Wesen nach eine internationalistische Partei. Die uns Gleichgesinnten im Ausland können sicher sein: Im Kampf um Frieden und sozialen Fortschritt wird die Partei Lenins wie stets mit den brüderlichen kommunistischen und Arbeiterparteien sowie den revolutionär-demokratischen Parteien eng zusammenarbeiten und für die Einheit und das aktive Zusammenwirken aller revolutionären Kräfte eintreten."

Und weiter: „Genossen, die Lösung der vor uns stehenden schwierigen Aufgaben setzt die weitere Festigung der Partei und die Erhöhung ihrer organisierenden und lenkenden Rolle voraus. Die KPdSU wird auch weiterhin von dem leninschen Gedanken ausgehen, daß eine prinzipienfeste Politik die einzig richtige Politik ist. Diese kollektiv verarbeitete Politik wird konsequent und unbeirrt realisiert. Die Partei ist ja gerade jene Kraft, die fähig ist, die Interessen aller Klassen und sozialen Gruppen, aller Nationen und Völkerschaften des Landes zu berücksichtigen, sie zusammenzuschließen und die Energie des Volkes für das gemeinsame Werk des kommunistischen Aufbaus zu mobilisieren..."

Diese Worte sind ein eindeutiges Bekenntnis Gorbatschows zu Lenin (1870—1924) und damit zur nach wie vor für ihn gültigen Idee und Strategie des Weltkommunismus. Daher setzte Gorbatschow — an die Adresse der Nicht-Kommunisten gerichtet — warnend fort: „Angesichts der komplizierten internationalen Lage ist es wie nie zuvor wichtig, die Verteidigungsfähigkeit unserer Heimat auf einem Niveau zu halten, daß potentielle Aggressoren genau wissen: Ein Anschlag auf die Sicherheit des Sowjetlandes und seiner Ver-

Marxismus-Leninismus ohne wissenschaftliche Fundierung

bündeten, auf das friedliche Leben der sowjetischen Menschen wird mit einem vernichtenden Gegenschlag beantwortet. Unsere ruhmreichen Streitkräfte werden auch künftig über alles verfügen, was dazu notwendig ist..."

Wenn Gorbatschow unterstellt, daß die Sicherheit des Sowjetblocks und seiner Menschen durch andere Staaten gefährdet sein könnte, so ist diese Bemerkung lediglich als eine unbegründete Rechtfertigung des sowjetrussischen Imperialismus mit der ungeheuren Rüstung zu werten. Denn kein nicht-kommunistischer Staat und keine entsprechende Staatengemeinschaft hat ein Interesse daran, einen Krieg gegen Sowjetrußland und seine Satelliten zu entfesseln und ihre Bevölkerungen zur Abkehr vom Kommunismus zu überreden oder gar zu zwingen.

Gegenüber der Absicht der friedlichen Ausweitung des Kommunismus zum atheistischen Weltkommunismus kann daher nur die geistige Auseinandersetzung mit ihm infrage kommen. Denn der Leninismus hat die marxistische materialistische oder ökonomische Geschichtsauffassung und die marxistische Wirtschaftslehre uneingeschränkt übernommen. Er hat aber die marxistische Akkumulations- und Konzentrationstheorie unter dem Blickpunkt der durch die Banken verkörperten, die Volkswirtschaften und Regierungen kontrollierenden Monopolmacht des Finanzkapitals — allerdings mehr politisch-agitatorisch als wissenschaftlich — fortgeführt.

Durch die Erweiterung des Marxismus zum — nur bis zu einem gewissen Grade — wissenschaftlich begründeten, revolutionären Marxismus-Leninismus hat sich Lenin zwar die höchste Autorität bei allen Kommunisten in der Welt erworben. Doch der Marxismus-Leninismus entbehrt eben der wissenschaftlich einwandfreien Fundierung, was auch Gorbatschow und der übrigen „Führungselite" — wie so vielen anderen Menschen in der Welt — bis heute entgangen ist.

Von dieser Einsicht müßte eben auch die sowjetische Außenpolitik ausgehen. Doch meint Gorbatschow diesbezüglich: „Auf dem Gebiet der Außenpolitik ist unser Kurs klar und konsequent. Das ist der Kurs des Friedens und des Fortschritts. Das erste Gebot für Partei und Staat ist es, die brüderliche Freundschaft mit unseren engsten Kampfgefährten und Verbündeten — den Ländern der großen sozialistischen Gemeinschaft — zu hüten und allseitig zu festigen. Wir werden alles von uns Abhängende tun, um das Zusammenwirken mit den sozialistischen Staaten zu erweitern und die Rolle und den Einfluß des Sozialismus im Weltgeschehen zu erhöhen. Wir möchten eine ernsthafte Verbesserung der Beziehungen zur Volksrepublik China und sind der Auffassung, daß dies bei Gegenseitigkeit durchaus möglich ist."

Diese Vorhaben könnten und müßten eben ohne die enorme Aufrüstung der Sowjetunion und ihrer Satelliten versucht werden. Aber ihre außenpolitische Praxis sieht anders aus, als sie aus den Worten Gorbatschows entnommen werden soll.

Denn vom Standpunkt der kommunistischen Völker aus gesehen, sind ihre wirtschaftlichen Beziehungen zu den nicht-kommunistischen Völkern nichts anderes als die materielle Untermauerung ihrer politischen und militärischen Strategie an den verschiedenen Plätzen dieser Erde, auf den Meeren und im Weltraum. Korea, Laos, Vietnam: die strategische Drehscheibe Südostasiens, ferner Malaysia, die Nordgrenze Indiens, der Kongo, Nordafrika, Angola, Kuba, Berlin, Mittelamerika, Afghanistan sind die bisherigen Brennpunkte, an denen mit kriegerischen oder taktischen Mitteln gekämpft wurde oder noch gekämpft wird. In ihnen sind die Kommunisten zum Teil bis an die Grenze des Dritten Weltkrieges gegangen.

Auch werden die sowjetischen Waffenexporte nach Nahost: Irak, Syrien und nach anderen Entwicklungsländern immer größer.

Etwaige Rückzüge aus einzelnen Gebieten sind nur taktischer Natur, eine Art Erholungspause bis zum nächsten offensiven Schritt — gemäß dem Ausspruch Lenins, daß die Grundfrage der Revolution: die Macht und der Krieg, nur ein Teil des Ganzen, d. h. der kommunistischen Strategie, seien. Sie wechselt in diesem durch die Herstellung von Raketen, Erdsatelliten und Raumschiffen verstärkten Kampf nur, um über den Erd- und Weltraum endgültig die kommunistische Weltherrschaft begründen zu können. Die Nahziele sind lediglich Stationen auf dem Weg zu diesem Ziel: der atheistisch-kommunistischen Weltgesellschaft. Nur so ist vorläufig das „friedliche" Nebeneinander von Staaten oder Machtblöcken mit verschiedenen Ideologien und demgemäß die Entspannungspolitik auch seitens der Sowjetunion zu beurteilen. Sie wird z. Z. noch in der Hoffnung bestärkt, daß sich bis zum Jahr 2000 die Zahl ihrer freiwilligen oder gewaltsam einbezogenen Anhänger mindestens um das Doppelte, also auf 2,5 bis 3 Milliarden Menschen erhöhen wird.

Gorbatschow fuhr daher in seiner eben auch für die übrige Welt gültig sein sollenden Rede vor dem Zentral-Komitee fort: „Die Sowjetunion unterstützt immer den Kampf der Völker für die Befreiung vom kolonialen Joch. Auch heute sind unsere Sympathien auf der Seite der Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, die den Weg der Festigung der Unabhängigkeit und sozialen Erneuerung gehen. Sie sind für uns Freunde und Partner im Kampf für einen dauerhaften Frieden und für bessere, gerechte Beziehungen zwischen den Völkern."

Diese Bemerkungen Gorbatschows sind effektiv ein Schlag ins Gesicht aller Afghanen, die alle wirklich friedliebende Völker vom So-

Voraussetzungen für erfolgreiche Verhandlungen der Supermächte

wjetjoch befreien möchten, aber wegen der Gefahr des Ausbruchs eines großen Krieges davon Abstand nehmen müssen! Die Wahrung der Menschenrechte wird also auch hier durch die Sowjetunion blockiert.

Und wieder auf Lenin, der den Kapitalismus haßte, zurückkommend, sagte Gorbatschow weiter: „Was die Beziehungen zu den kapitalistischen Staaten betrifft... werden wir den Lenin'schen Kurs des Friedens und der friedlichen Koexistenz strikt verfolgen", das heißt entsprechend dessen Konzeption von der proletarischen Revolution als Beschleunigung des Selbstauflösungsprozesses des Kapitalismus und seit Stalin, Chruschtschow und Breschnew mit militärisch-imperialistischen Vorzeichen zum atheistischen Weltkommunismus.

In ihm wird den einzelnen Menschen die ihnen angeborene Freiheit wirtschaftlichen Erwägens und Handelns einfach abgesprochen. Ja, die Freiheit des rein individuellen Wirtschaftens ist überhaupt nicht bekannt. Daher ist der „neue vielseitig begabte kommunistische Mensch" ein Phantom im irdischen „Güterparadies" des Marxismus-Leninismus, in dem auch die Freiheit der Berufs- und Arbeitsplatzwahl nur bedingt zugelassen wird.

Und betreffs des Wettrüstens meinte Gorbatschow: „Wir schätzen die Erfolge der internationalen Entspannung, die in den 70er Jahren erzielt wurden, und sind bereit, an der Fortführung des Prozesses der Herstellung friedlicher und gegenseitig vorteilhafter Zusammenarbeit zwischen den Staaten mitzuwirken, die auf Gleichberechtigung, gegenseitiger Achtung und Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten beruht... Noch nie zuvor drohte der Menschheit eine so schreckliche Gefahr wie in unseren Tagen. Der einzig vernünftige Ausweg aus der entstandenen Lage ist eine Vereinbarung zwischen den einander gegenüberstehenden Kräften darüber, daß das Wettrüsten — vor allem bei nuklearen Waffen — auf der Erde unverzüglich eingestellt und im Weltraum nicht zugelassen wird. Eine Vereinbarung auf ehrlicher und gleichberechtigter Grundlage, ohne Versuche, die andere Seite ‚auszutricksen' und ihr die eigenen Bedingungen zu diktieren. Eine Vereinbarung, die allen hilft, dem ersehnten Ziel näher zu kommen, nämlich der vollständigen Vernichtung der Kernwaffen und ihrem Verbot für alle Zeiten, der völligen Beseitigung der Gefahr eines Kernwaffenkrieges."

In diesen Ansichten und in dieser Forderung liegt der entscheidende Widerspruch Gorbatschows und der sowjetischen „Führungselite". Sie wollen zwar keinen Krieg. Aber sie wollen doch nach wie vor die Verbreitung der Idee und die Verwirklichung des atheistischen Weltkommunismus nach Lenin'scher Art. Die Voraussetzung hierfür wäre eben die wissenschaftlich zwingende Fundierung des Marxismus-Leninismus. Sie liegt aber nicht vor!

Die unabhängige Wissenschaft geht nicht von Wunschträumen der sehr geringen sowjetischen „Führungselite", sondern von der strengen Logik aus.

Die zwingende Grundlagenforschung*) gilt für alle Menschen auf dieser Welt!

Daher muß in Ost und West die Einsicht vermittelt werden, daß der Marxismus-Leninismus ein überholter Wunschtraum ist und daß diese Abkehr von ihm von entscheidender Bedeutung für die Menschheit auf unserer infolge der Bevölkerungsvermehrung und der Entwicklung der Technik immer kleiner werdenden Erde ist.

Dies ist die Voraussetzung für erfolgversprechende Verhandlungen der beiden Supermächte mit ihren Verbündeten im Hintergrund in Genf und überhaupt. Alle haben bisher nur rüstungsmäßig gedacht und entsprechend gehandelt. Das war und ist falsch! Man muß zweigleisig vorgehen und bedenken:

1. Die unabhängige Wissenschaft wird die Weltbevölkerung in friedlicher und allgemeinverständlicher Art zunehmend darüber aufklären, daß die Idee des atheistischen Weltkommunismus nicht gültig ist, er also nicht mehr als Ziel der Menschheit verfolgt werden kann und darf.
2. Unter diesem Gesichtspunkt muß das Wettrüsten auf der Erde wie auch im Weltall vertraglich sofort eingestellt und beispielsweise die vollständige Vernichtung der chemischen Waffen auf allen Seiten vertraglich vereinbart werden.

Dieser Weg ist die Voraussetzung für die an Gorbatschow geforderte Abrüstung in Ost und West, Nord und Süd und dann für die friedliche Zusammenarbeit der Völker auf dieser Erde, im Weltraum und in der Tiefsee. Denn das Weltraumzeitalter mit bereits gewonnenen und zu erwartenden wissenschaftlichen Erkenntnissen, mit der erweiterten religiösen Ausstrahlung, mit umfassend rein politischen und gesellschaftspolitischen Folgerungen für die Menschheit hat begonnen!

*) Zu dieser Thematik siehe auch das Buch von Prof. Klug, „Die Grundlage der Wirtschaftswissenschaft", R. Oldenburg-Verlag, München-Wien.

Mit Fernglas und Lupe

Die Moskauer Propaganda stellt mit ihrer Hetze gegen uns Deutsche wieder einmal Rekorde auf. So schreibt der Bonner Korrespondent der „Iswestija" namens Bowkun am 23. April über den deutschen Soldaten im Zweiten Weltkrieg: „Für ihn gab es keinen Ehrenkodex, er plünderte, vergewaltigte, brandschatzte und tötete."

Das liegt ganz auf der Linie des neu errichteten Katyn-Gedenksteins in Warschau, um die eigenen Schandtaten anderen anzulasten. Offenbar möchte Moskau auf die gleiche Art von den berüchtigten Aufrufen eines Ilja Ehrenburg an die Rote Armee ablenken. Beispielsweise: „Tötet, tötet! Es gibt nichts, was an den Deutschen unschuldig ist, die Lebenden nicht und die Ungeborenen nicht! Folgt der Weisung des Genossen Stalin und zerstampft für immer das faschistische Tier in seiner Höhle. Brecht mit Gewalt den Rassenhochmut der germanischen Frauen. Nehmt sie als rechtmäßige Beute. Tötet, Ihr tapferen, vorwärtsstürmenden Rotarmisten."

Die alten Propagandaplatten

Die Vorbereitungen zum Besuch von US-Präsident Ronald Reagan hatte Moskau wieder zum Anlaß genommen, ununterbrochen die „Washingtoner und Bonner Militaristen und Revanchisten" der Aufrüstungs-Hysterie zu beschuldigen und gleichzeitig antideutsche Ressentiments in westlichen Ländern mit allen alten Propagandaplatten wieder anzufachen. Natürlich kann das der Kreml nur tun, weil die Bonner Politiker gegen die dauernden Beschuldigungen von angeblich alleiniger deutscher Kriegsschuld und damit verbunden von deutscher Kollektivschuld schweigen, ja zuweilen der Moskauer Hetze die Stichworte liefern.

Welchen Ton sich dabei die Kreml-Abgesandten sogar in Bonn herausnehmen, zeigte sich kürzlich unverhohlen und unwidersprochen, als beim Besuch einer Delegation des Obersten Sowjets der Sprecher, Simjanin, immer wieder behaupten konnte, „die deutsche Frage ist nicht mehr offen". Moskau registriert sehr genau die Reaktion auf solche Testversuche und wertet sie sofort als Zustimmung zur endgültigen Teilung Deutschlands.

„Disziplin und Ordnung"

Dabei sieht es wirtschaftlich in der Sowjetunion alles andere als gut aus. Wenn man die lange Philippika von KP-Chef Gorbatschow vor dem Partei-Zentralkomitee in den Moskauer Massenmedien vom 24. April nachliest, so bleibt kein Wirtschaftszweig von Vorwürfen der Disziplinlosigkeit, Trägheit, Saumseligkeit, Verschwendungssucht und Planerfüllungs-Mogelei verschont. Der neue Parteichef kündigte für das nächste Zentralkomitee im Jahre 1986 „frische Kräfte" an. So werden — wie jetzt schon im Politbüro — vor allem Gorbatschow-Leute nachrücken. Ob sich bei der jetzigen Kampagne für „Disziplin und Ordnung" viel ändern wird, bleibt abzuwarten. Viele Sowjetbürger werden an das auch im Russischen bekannte Sprichwort denken: „Neue Besen kehren gut."

Polen vor einer Katastrophe?

Bundeswirtschaftsminister Bangemann betonte kürzlich bei seinem Besuch in Warschau: „Unser Vertrauen in die vernünftige, gute Wirtschaftsentwicklung in Polen ist ungebrochen." Angesehene westliche Zeitungen denken da ganz anders. So brachte der Pariser „Figaro" am 25. April einen großen Artikel seines Warschauer Korrespondenten unter der Überschrift: „Polen vor einer katastrophalen Zukunft?", wobei der Untertitel lautete: „Ein Bericht der Akademie der Wissenschaften von Warschau kündigt das nahe Bevorstehen einer ‚allgemeinen nationalen Katastrophe' in den wirtschaftlichen, sozialen, ökologischen und humanitären Plänen an". Wörtlich: „Die Mitglieder des Komitees ‚Polen im Jahr 2000' zögern nicht zu sagen: ‚Tiefgreifende Veränderungen müssen im Sozialismus geschehen, um Kräfte im Innern der Nation freizusetzen.' Die Beteiligung an der Führung muß zunehmen, Reformen der Selbstverwaltung müssen entwickelt werden, es gibt keine andere Rettung."

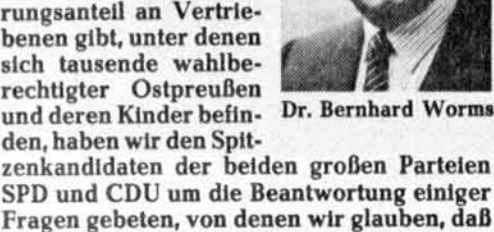
Nun, es gibt die Aussicht auf neue große Kredite aus Bonn. Schon hat auch der West-Berliner Wirtschaftssenator Pieroth (CDU) „grünes Licht" aus Warschau für den Bau von Hotels an der pommerschen Ostseeküste durch westliche Firmen erhalten. Pieroth kam nach einem dortigen Ferienbesuch mit der umwerfenden Erkenntnis zurück: „Ich habe die Schönheit des Landes kennengelernt."

Martin Jenke

Zur NRW-Wahl:

„Vertriebene sind wichtige Zeitzeugen"

Ein Interview mit dem Spitzenkandidaten der CDU, Dr. Bernhard Worms


Dr. Bernhard Worms

In Nordrhein-Westfalen, dem bevölkerungsreichsten Land der Bundesrepublik Deutschland, wird am 12. Mai ein neuer Landtag gewählt. Da es in Nordrhein-Westfalen einen starken Bevölkerungsanteil an Vertriebenen gibt, unter denen sich tausende wahlberechtigter Ostpreußen und deren Kinder befinden, haben wir den Spitzenkandidaten der beiden großen Parteien SPD und CDU um die Beantwortung einiger Fragen gebeten, von denen wir glauben, daß sie für die Vertriebenen in Nordrhein-Westfalen von besonderem Interesse sind.

Da der Spitzenkandidat der SPD, Ministerpräsident Johannes Rau, zu unserem Bedauern zu einem Interview keine Zeit fand, sind wir nur in der Lage, unser Gespräch mit dem Spitzenkandidaten der CDU, Dr. Bernhard Worms, wiederzugeben. Wir fragten Dr. Worms:

„Wie beurteilen Sie die Notwendigkeit und Möglichkeit, in Nordrhein-Westfalen besonders im Bildungsbereich die Überwindung der mehrfachen Teilung Deutschlands als vordringliches Ziel auch der Landespolitik als eine dem Deutschen gestellten Aufgabe der jungen Generation deutlich zu machen?"

Dr. Worms: „Der grundgesetzliche Auftrag, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden, ist auch von der Landespolitik als ein vordringliches Ziel zu behandeln. Die Möglichkeiten stehen deshalb dafür gut, weil in letzter Zeit die junge Generation dafür interessiert und aufgeschlossen ist. Eine von der CDU geführte Landesregierung wird in Schule und Ausbildung diese Aufgabe bedeutend stärker durchsetzen und damit auch entsprechende Bemühungen der Eltern, die ebenfalls nötig sind, unterstützen."

„Sollten die Bemühungen um die Vermittlung von Kenntnissen der Geschichte und des heutigen Zustandes Mittel- und Ostdeutschlands verstärkt werden oder halten Sie eine solche Wissensvermittlung für überflüssig?"

Dr. Worms: „Solche Kenntnisse sollten vor allem auch durch die Lehrer-Ausbildung wesentlich verstärkt werden. Das Wissen um Ost- und Mitteldeutschland kann z. B. durch entsprechende Themen bei Prüfungen und Promotionen vertieft werden."

„Sehen Sie im Bund der Vertriebenen und den Landsmannschaften willkommene Partner für Anregungen und für einen Gedankenaustausch in den deutschlandpolitischen Fragen oder sollte auf die Mitwirkung der Organisationen der Vertriebenen verzichtet werden?"

Dr. Worms: „Wie könnten wir auf die dankenswerterweise immer wieder angebotene Unterstützung der Landsmannschaften verzichten? Gerade die Zeitzeugen von Vertreibung und kommunistischer Willkürherrschaft können Aussagen über Freiheit und Unfreiheit überzeugender machen als alle anderen."

„Im Gegensatz zu der bisherigen Regelung — ein Vertreter der Vertriebenen gehörte dem Programmbeirat an, — sind nach dem neuen WDR-Gesetz vom 12. März 1985 die Vertriebenen von der Mitwirkung im Rundfunkrat ausgeschlossen. Gehören nach Ihrer Auffassung die Vertriebenen nicht zu den relevanten gesellschaftlichen Gruppen, deren Berücksichtigung die vom Bundesverfassungsgericht geforderte Ausgewogenheit des Programms des Westdeutschen Rundfunks erst garantiert?"

Dr. Worms: „Sie wissen, daß dieses Gesetz von der SPD gegen die Stimmen der CDU beschlossen wurde. Der Ausschluß einer so wichtigen Gruppe — wie sie Vertriebene und Flüchtlinge darstellen — von der Mitwirkung im WDR ist eine politische Torheit und zeigt, wie die SPD Demokratie praktiziert."

„Abweichend von der Praxis in anderen Bundesländern werden für die Themenkommissionen zum Schülerwettbewerb ‚Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn' seit einigen Jahren sachkundige Vertreter des Bundes der Vertriebenen nicht mehr hinzugezogen. Die darauf beruhende Veränderung des Charakters des Wettbewerbes 1983/84 hat nicht nur zu Irritationen, sondern auch zu einem Absinken der Teilnehmerzahl um zwei Drittel geführt.

Sollte nicht wieder zu der bewährten Praxis zurückgekehrt werden, den Wettbewerb gemeinsam mit dem Bund der Vertriebenen zu gestalten?"

Dr. Worms: „Auch diese SPD-Praxis zeigt, daß die SPD nicht die Zusammenarbeit mit den Vertriebenen will, sondern deren Absonderung. Eine von mir geführte Landesregierung wird bei Schülerwettbewerben natürlich nicht auf die Mitarbeit solcher wichtigen Zeugen der Zeitgeschichte verzichten."

„Sollte die Politik der Landesregierung — soweit deren Zuständigkeitsbereich berührt wird — daran gebunden sein, daß die Verträge von Moskau und Warschau eine friedensvertragliche Regelung für Deutschland nicht vorwegnehmen und keine Rechtsgrundlage für die heute bestehenden Grenzen sind, weil die Bundesregierung mit Abschluß der Verträge über den territorialen Status Deutschlands nicht verfügen konnte und nicht verfügt hat, und daß die Gebiete ostwärts von Oder und Neiße nicht aus der Zugehörigkeit zu Deutschland entlassen und fremder Souveränität nicht endgültig unterstellt sind?"

Dr. Worms: „Für die CDU gibt es keine Zweifel: die deutsche Frage ist offen. Bundeskanzler Helmut Kohl hat es klar gesagt, daß der Warschauer Vertrag eine Grundlinie unserer Ostpolitik zu sein hat. ‚Wir können jedoch nicht ohne jeden Friedensvertrag endgültige Regelungen treffen', sagte der Kanzler und ergänzte: ‚Ich kann das ganze Deutschland nicht binden.' (Die ZEIT vom 1. 3. 1985)

Eine Landesregierung Worms wird — soweit eine entsprechende Mitwirkung im Bundesrat erforderlich — nach dieser Maxime handeln."

Veranstaltungen:

Ostpreußen in der Bundeshauptstadt

Große Autorenlesung findet am 15. Mai im Bonn-Center statt

In diesem Jahr werden es vierzig Jahre her sein, daß Ostpreußen in einem Chaos unterging. Der Freie Deutsche Autorenverband Nordrhein-Westfalen und die Landsmannschaft Ostpreußen veranstalten aus diesem Anlaß in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Stadt Bonn eine große Autorenlesung am 15. Mai um 20 Uhr im Kulturforum Bonn im Bonn-Center, Bundeskanzlerplatz.

Diese Veranstaltung soll ihr Gewicht aus der Themengebung erhalten: Blut und Tränen — vom Leiden der Menschen im Krieg. Die Diskussion um die Sinngebung dieses „Jubiläums" führte den Veranstalter zum eigentlichen dieses Jahrestages: Kriege sind in erster Linie menschliche, dann erst politische und militärische Katastrophen. Der Fall von Ostpreußen ist, wie der anderer Reichsteile im Jahre 1945 ein Teil der großen Katastrophe. An diesem Beispiel will der Freie Deutsche Autorenverband das Leid der Menschen literarisch aufzeigen.

Es werden lesen: Bundesminister a. D. Dr. Erich Mende aus seiner Autobiografie „Das verdammte Gewissen", Professor Dr. Antonius John aus seinem noch unveröffentlichten Buch „Die Botschaft des Sperlings", Nikolaus Ehlert aus seiner Übersetzung von Aleksander Solschenizyns dramatischer Versdichtung „Ostpreußische Nächte" und schließlich Oberst a. D. Reinhard Hauschild, der Landesvorsitzende des FDA in Nordrhein-Westfalen, aus seinem Ostpreußen-Roman „Flammendes Haff".

Ostkundewettbewerb:

Bayerns Kultusminister wehrt sich

Lehrergewerkschaft unterstellt „psychologische Kriegsvorbereitungen"

„Mit aller Entschiedenheit verwahre ich mich gegen Ihren Angriff, das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus und ich betrieben psychologische Kriegsvorbereitung." So Kultusminister Professor Maier in einem Antwortschreiben an die Gewerkschaft „Erziehung und Wissenschaft", die den diesjährigen Ostkundewettbewerb an Bayerns Schulen heftig attackiert hatte. Wie alljährlich, so waren die Schüler und Schülerinnen im Freistaat auch diesmal dazu aufgerufen, ihr Wissen über die Völker im Osten unter Beweis zu stellen, „Rußland/Sowjetunion — Staat und Völker" hieß das Thema, zu dem das Kultusministerium Arbeitshilfen herausgibt, die das Mißfallen der linken Lehrergewerkschaft erregten. Maier sah sich gezwungen, seinen Kritikern schriftlich zu bescheinigen, daß ihr Vorgehen „mit den Grundsätzen intellektueller Redlichkeit nichts zu tun hat".

Dafür nur ein Beispiel: Wie der Kultusminister mit Recht feststellt, ist es unbestritten und in ernsthaften historischen Darstellungen nachzulesen, daß der Einmarsch deutscher Truppen in die Sowjetunion in der Tat zunächst von vielen Völkern dieses Staates in der Hoffnung begrüßt wurde, befreit zu werden. Dennoch nahmen das die Briefschreiber der Gewerkschaft zum Anlaß, den Ostkundewettbewerb in Verbindung mit dem unglücklichen Artikel von Thomas Finke in der Zeitschrift „Der Schlesier" zu bringen. So nahmen sie den unmittelbar auf die Schilderung des Einmarsches der deutschen Truppen in die UdSSR folgenden Satz in den Wettbewerbsunterlagen bewußt oder unbewußt nicht zur Kenntnis. Dort heißt es nämlich wörtlich: „Die Rassenpolitik Hitlers stieß aber bald jene ab, die ... sich wiederum als Unterworfene und Menschen minderen Rechts sehen mußten."

Ostkunde zu betreiben heißt immer, sich mit Deutschlands Nachbarn — ob früher, ob heute — zu befassen. Daran gebricht es den wenigen Bundesländern, die sich entsprechend dem Grundgesetz und dem Karlsruher Urteil verpflichtet fühlen, der jungen Generation ein ungeschminktes, aber möglichst umfassendes Geschichtsbild zu vermitteln. Der Gewerkschaft „Erziehung und Wissenschaft" scheint das nicht zu passen. Vielleicht ärgerte sie sich auch darüber, daß im Gegensatz zum vergangenen Jahr sich diesmal 36 845 Schüler — das waren über sechstausend mehr als im Vorjahr — am Ostkundewettbewerb beteiligten. Sie kamen diesmal aus 993, 1984 aus 856 Schulen. 1986 wird der Ostkundewettbewerb unter dem Thema „Völker im Karpatenbogen" stehen.

N. M.

Strauß: Gesamtdeutsche Regierung wäre nicht an Ostverträge gebunden

Der bayerische Ministerpräsident und CSU-Vorsitzende Dr. Franz Josef Strauß hat die CDU aufgefordert, die 1973 vom Bundesverfassungsgericht auf eine Klage Bayerns hin klargestellten Grundsätze zur Deutschland- und Ostpolitik „nicht immer wieder zur Diskussion zu stellen". Der stellvertretende Vorsitzende der Unionsfraktion im Deutschen Bundestag, Volker Rühe (CDU), habe die Ostverträge in ihrer Bindungswirkung falsch ausgelegt, sagte Strauß nach einer Sitzung des CSU-Vorstandes in München.

So habe die Bundesrepublik Deutschland keine gemeinsame Grenze mit Polen. Käme es einmal zu einer gesamtdeutschen demokratischen Regierung, wäre diese an die Verträge nicht gebunden, sagte Strauß. Diese Grundsätze müßten nicht jeden Tag bekräftigt werden. Die CDU sollte nicht Unruhe in Bereichen schaffen, die sich zur politischen Mitte bekennen.

Portugal:

Schamhaft verschwiegene Schicksale

Flüchtlinge aus ehemaligen Kolonien müssen unter unwürdigen Bedingungen leben

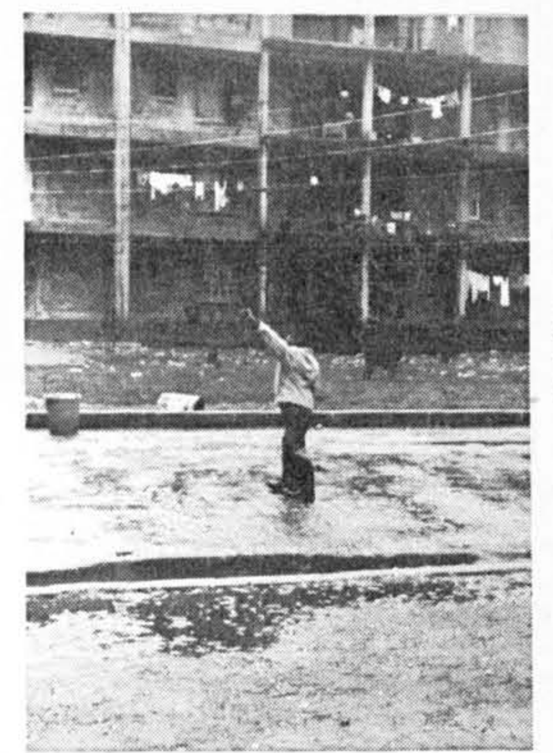
Lissabon — Statistiker sagen es kühl und trocken: Die Bevölkerungszahl Portugals hat seit der sogenannten Revolution der Nelken in den April-Tagen des Jahres 1972 um mehr als eine Million Menschen zugenommen. Damit ist so ziemlich genau jene Zahl der Ärmsten der Armen im westlichen Land Europas umschrieben, die nach den sozialistischen Revolutionswirren und der damit verbundenen hastigen Aufgabe der ehemaligen portugiesischen Überseeprovinzen ihre Heimat in Angola, in Mosambik, in Guinea und auf den Kapverdischen Inseln sowie auf der fernöstlichen Insel Timor verlassen mußten. Die Segnungen der neuen und zumeist kommunistischen Machthaber in diesen Regionen hätten für sie nicht etwa die vielgerühmte Freiheit und Unabhängigkeit, sondern vielmehr wirkliche Diskriminierung, Unterdrückung, Verfolgung und in manchen Fällen sogar den sicheren Tod bedeutet.

Ausgestattet mit ihren Pässen aus „alter portugiesischer Zeit" flohen diese Menschen in Scharen, oft nur mit dem Nötigsten ausgestattet, gelangten schließlich in das „Mutterland" — und erleiden nun dort gleichfalls das Los von Ausgestoßenen. Das aufgrund zahlreicher sozialistischer Experimente inzwischen wirtschaftlich brachliegende Portugal konnte sich zwar einer Aufnahme dieser Flüchtlinge nicht entziehen, nannte diese Unglücklichen fortan aber schamhaft „Rückkehrer" und konnte ihnen nicht mehr als ein Mindestmaß an sozialer Hilfe angedeihen lassen. Ein Flüchtlingsproblem gibt es so nach offizieller politischer Lesart in Portugal auch weiterhin nicht.

Elf Jahre nach diesem von der Weltöffentlichkeit erstaunlich wenig beachteten Exodus lebt die Mehrzahl dieser „Rückkehrer" in mehr als 250 Lagern oft unter menschenunwürdigen Bedingungen. Sozial- und Krankenversicherungen sind weitgehend vom Besitz eines Arbeitsplatzes abhängig, und genau der ist für die „Rückkehrer" immer schwieriger zu finden. Kinderarbeit statt regelmäßigem Schulbesuch. Prostitution und schließlich wachsende Kriminalität — das sind die Problembereiche unter den „Returnados", die Portugals Regierung zwar schmerzlich erkennt, für deren Beseitigung das arme Land aber bisher verhältnismäßig wenig unternehmen kann.

Zwar arbeitet seit Jahren eine staatliche Hilfsorganisation für die Flüchtlinge, jedoch sagen Fachleute richtig, daß deren Maßnahme ebenso wie Hilfsaktionen von kirchlichen und anderen privaten Hilfsorganisationen des In- und Auslandes „letzlich nur einen Tropfen auf den heißen Stein" ausmachen.

Viele der offiziell mit 800 000 bezifferten „Rückkehrer" (in Wahrheit liegt die Zahl bei weitaus mehr als einer Million) möchten seit Jahren wieder in die Heimatländer zurückkehren. Nach der politischen Klimaverbesserung in Mosambik haben einige den ungewissen Schritt dorthin sogar gewagt. Der Rest aber fürchtet sich nach wie vor vor unmenschlichen Praktiken beispielsweise in Guinea und in Angola. Sie nehmen deshalb weiterhin ein elendes Leben in Kauf und bleiben in den Lagern, die, geschickt vor den Augen der wieder zahlreicher werdenden Touristen in Portugal getarnt, so makabre Namen wie „Lager der Fröhlichkeit" oder „Lager der Barmherzigkeit" tragen. Die „Rückkehrer" hoffen aber auch, daß der EG-Beitritt Portugals ihnen neue Möglichkeiten zur Erlangung eines Arbeitsplatzes verschafft — beispielsweise als Gastarbeiter in Frankreich oder in der Bundesrepublik. Die Hoffnungen dieser Menschen sind mehr als verständlich, die Furcht vor zusätzlichen Schwierigkeiten der Gemeinschaft aber angesichts dieser Tatsachen auch. **P. A.**



Tausende hausen in notdürftigen Lagern wie dieses Flüchtlingskind: Der Weg in den Radikalismus ist vorgezeichnet Foto Achtmann

Pakistan:

Zwischenfälle mit der Sowjetarmee

Beistand für afghanischen Widerstand vermehrt in Frage gestellt

Ein sowjetischer Schützenpanzer mit weißer Flagge ist am 18. März dieses Jahres über die afghanisch-pakistanische Grenze zum Kontrollpunkt Tor Kham gefahren. In fließendem Englisch forderte der Kommandeur des Fahrzeuges, ein Sowjet-Hauptmann, den Befehlshaber des Grenzpostens auf, drei zuvor nach Pakistan geflüchtete afghanische Soldaten umgehend auszuliefern. Das berichtet die amerikanische Tageszeitung „Christian Science Monitor".

Nachdem die Pakistanis sich zunächst weigerten, die drei Männer auszuliefern, belegten die Sowjets den Grenzposten in den darauffolgenden zwei Tagen mit über 120 Granaten. Am 20. März lieferten die Pakistanis die drei Deserteure dann aus, heißt es in dem Bericht.

Bis Mitte April wurden in diesem Jahr 61 Grenzverletzungen durch sowjetische Flugzeuge und Hubschrauber verzeichnet, einschließlich der Bombenangriffe auf pakistanisches Territorium. Im Verlauf des ganzen Jahres 1984 waren 81 derartige Zwischenfälle verzeichnet worden. Allein im März sind 60 Fälle von Artilleriebeschuß pakistanischen Gebietes vorgekommen.

Der pakistanische Staatspräsident Zia ul-Haq hatte in Moskau anläßlich der Beisetzung des verstorbenen sowjetischen Staats- und Parteichefs Konstantin Tschernenko im März eine 50minütige Unterredung mit dessen Nachfolger Michail Gorbatschow. Dieser schlug drohende Töne gegenüber Zia an, weil Pakistan den afghanischen Widerstand aktiv unterstütze. In der Umgebung des pakistanischen Staatschefs wird nicht ausgeschlossen, daß die Sowjets ihre Präsenz in Afghanistan in absehbarer Zeit aufstocken.

Präsident Zia ul-Haq hat überraschenderweise im neugewählten pakistanischen Parlament eine kompakte Gruppe von Abgeordneten gegen sich — in Islamabad ist in Presseberichten von bis zu 70 Abgeordneten die Rede — die den Beistand für den afghanischen Widerstand in Frage stellen. Diese Abgeordneten, zu denen auch sieben früher führende Militärs gehören, werden vom ehemaligen Chef der pakistanischen Luftwaffe, Luftmarschall Nur Khan, angeführt. „Das Land wurde nicht ins Vertrauen der Regierung miteinbezogen, hinsichtlich unseres tiefen Engagements in dem afghanischen Krieg", erklärte kürzlich der Luftmarschall vor Journalisten.

Den Berichten zufolge geht die Skepsis gegenüber einem vorbehaltlosen Engagement zugunsten der Afghanen quer durch die pakistanischen Parteien, von linken Marxisten bis fundamentalistischen Nationalisten. Auch in den Reihen der Armee werden kritische Stimmen laut: Die Waffen, die von den Vereinigten Staaten im Rahmen der Militärhilfe geliefert werden, eigneten sich lediglich für die Sicherung der Grenzen gegen Indien, nicht jedoch für den Einsatz im gebirgigen Gelände der afghanisch-pakistanischen Grenze. Im Falle eines sowjetischen Angriffs stünde die pakistanische Armee daher einer solchen Aggression mit bloßen Händen gegenüber, heißt es in Militärkreisen der Hauptstadt Islamabad. **wona**

Andere Meinungen

Frankfurter Allgemeine

Der anstößigste Sender

Frankfurt — „Nicht zu beneiden, aber auch nicht zu bemitleiden ist der Verwaltungsrat des Westdeutschen Rundfunks für sein heutiges Thema: die sogenannte ‚Satire', die den Staatsgast Reagan unmittelbar nach seiner Ankunft in der Bundesrepublik absichtlich und gemein beleidigte. Die neuerliche Fehlleistung des Senders kann diesmal nicht zu seinen anderen unter den großen Teppich gekehrt werden; die Bundesregierung erwartet eine Entschuldigung der ARD. Die Ausstrahlung des Elaborates, das dem amerikanischen Präsidenten eine Hubschrauber-Ehrenrunde über dem Spandauer Gefängnis für den dort nach seiner Nürnberger Verurteilung noch einsitzenden Stellvertreter Hitlers empfahl, ist eine Verletzung der Aufsichtspflicht. Wer Fernsehbeiträge gestaltet, vielleicht selber das Mikrofon in der Hand hält, erliegt leicht der Versuchung, niederen Machtinstinkten Auslauf zu lassen; der menschliche Charakter, schwach und anfällig, wird vom Fernsehen ständig hart auf die Probe gestellt. Deshalb müssen Verantwortliche zum Eingreifen bereit und fähig sein. Beim WDR, gegenwärtig heruntergekommen, ist das nicht mehr der Fall. Sein Verwaltungsrat muß die Schuld vor allem auch bei sich selber suchen."



„Le Quotidien de Paris"

Die Sieben und die Teilung

Paris — „Der Westen kann nicht ignorieren, daß er mit einer derart feierlichen Erklärung über seine Hoffnung auf die deutsche Wiedervereinigung die UdSSR an ihrer empfindlichsten Stelle trifft... In diesem Sinne kann man die westliche Entscheidung nur begrüßen, die einer 30jährigen Ängstlichkeit ein Ende setzt, Hoffnungen auf eine Regelung der deutschen Frage eröffnet... und schließlich — wenn zunächst auch nur mit Worten — ein sowjetisches Diktat übergeht, das die Geschichte beleidigt."

Polen:

Zum 50. Todestag von Pilsudski

Das Gedankengut des polnischen Politikers beflügelt viele Jungpolen

Am 12. Mai 1935 verstarb der bedeutendste polnische Politiker des 20. Jahrhunderts, Staatschef Marschall Józef Pilsudski. Kirche, Opposition und Exil werden in Gottesdiensten dieses großen Mannes gedenken. Sogar in der KP-Presse erschienen bereits analytische Artikel, obwohl Pilsudski ein Mann der West-Orientierung und Antikommunist war. Er schlug vernichtend 1920 die Rote Armee unter dem späteren Marschall Tuchatschewskij. Von diesem „Wunder an der Weichsel", das die damals desolate polnische Armee vollbrachte, ist noch heute die Rede. Damit wurde die kommunistische Okkupation Osteuropas und der Hälfte Deutschlands um ein Vierteljahrhundert hinausgezögert. Eine provisorische polnisch-kommunistische Regierung, die Polen bereits zur 17. Sowjetrepublik proklamieren wollte, floh. Diese Tatsache hatte Stalin den Polen und ihrer Armee nie vergessen.

Pilsudski war 1877 auf dem Herrensitz Zulow in Polnisch-Litauen als Sohn eines begüterten Landedelmannes geboren. Wie viele polnische Zöglinge der „high society" war er anfangs von Marx und Engels fasziniert und stieß zur „Sozialdemokratischen Partei des Königreiches Polen und Litauens" (SDKPiL), wo er in Berührung mit Felix Dzierzyrski — der später sowjetischer Volkskommissar und Gründer des Sowjetgeheimdienstes war — kam. Dort traf er auch mit der polnisch-jüdischen Fabrikantentochter Rosa Luxemburg zusammen. Vorher gehörte er zum Freundeskreis der Anarchisten Alexander Uljanow, dem später hingerichteten Bruder Lenins.

Doch Pilsudski war Pragmatiker und sprang — wie er sich selber ausdrückte — vom „Zug des Sozialismus beizeiten" ab. Er wurde zum Staatsgründer des Zwischenkriegspolens. Wie de Gaulle zog er sich bald wieder grollend zurück, um 1926 im Mai an die Macht zurückzukehren, um die Republik zu „sanieren".

Zwischen dem Freidenker Pilsudski und der Kirche Polens gab es häufig Zwistigkeiten, doch dank seiner Unterstützung wurde die „Katholische Universität" Lublin zügig ausgebaut, das Volk stand hinter ihm. Vergeblich versuchte der Krakauer Erzbischof die Beisetzung des Marschalls in einer der Ehrengrüfte auf der Krakauer Königsburg Wawel zu verhindern.

Diese Gruft ist heute stets umgeben von einem Meer von Blumen. Den Ausbau des „Pilsudski-Hügels", den die „Solidarnosc" und alte Veteranen vorantreiben wollten, haben die Krakauer Behörden bisher verhindert. In London und New York gibt es je ein Pilsudski-Institut für Zeitgeschichte. In London hat eine Pilsudski-Partei ihren Sitz, wo seine Tochter heute wohnt. Die oppositionelle „Konföderation Unabhängiges Polen" (KPN) versteht sich als politische Erbpartei Pilsudskis und pflegt sein Gedankengut in Schrift und Wort. Die Enkelin des Marschalls kehrte vor einigen Jahren von der Themse an die Weichsel zurück, arbeitete im Pressestab der „Solidarnosc" und heiratete damals den im Gefängnis einsitzenden Pressesprecher der „Solidarnosc", Janusz Onyszkiewicz.

Joachim G. Görlich

Frankreich:

Erstmals Industriespionage offengelegt

Zahlenmaterial aus einem sowjetischen „Rechenschaftsbericht"

Die Sensation kommt aus Frankreich: Erstmals wurden dort im nicht zufälligen zeitlichen Zusammenhang mit einer Sitzung des „französisch-sowjetischen Wirtschafts- und Handelsrates" originalsowjetische Unterlagen über den Erfolg der sowjetischen Industriespionage vorgelegt. Es handelte sich dabei um Dokumente aus der staatlichen sowjetischen Rüstungsindustriekommission, unterschrieben damals von Vizeministerpräsidenten der Sowjetunion Leonid Smirnow.

Nach diesen Dokumenten beziffert die Sowjetunion selbst in einer Art „Rechenschaftsbericht" den durch Spionage im Westen erwirtschafteten Betrag im Jahr 1980 auf 407 Millionen Rubel. Dabei wird auch der Anteil der einzelnen Länder offengelegt. Der Löwenanteil entfällt mit 61,5 Prozent auf die Spionageerfolge in den USA. Bereits an zweiter Stelle folgt die Bundesrepublik. Der hier „erwirtschaftete" Anteil wird mit immerhin 10,5 Prozent veranschlagt. Auf Frankreich entfallen 8 Prozent, auf Großbritannien 3,5 und auf Japan 7,5 Prozent. Die Bewertung dieser Anteile hat ein doppeltes Gesicht. Denn diese Zahlen stellen gewissermaßen eine Kombination zwischen wirtschaftlich-technischer „Attraktivität" — dies spräche für den 2. Platz der Bundesrepublik — und Spionageanfälligkeit — was mit Bedenken zu vermerken ist — dar.

Ein Spionageschwerpunkt ist die westliche Flugzeugindustrie. Hier wurden an die dem sowjetischen Ministerium für Flugzeugindustrie durch KGB und GRU als Spionageausbeute etwa 3900 Dokumente zugeleitet, durch deren Auswertung und Nutzung insgesamt 50 Millionen Rubel eingespart wurden. Sichtbares Ergebnis dieser Anstrengungen: Die neuen sowjetischen Kampfflugzeuge Su-25, Mig 29 und Su-27.

Mit der Veröffentlichung der Unterlagen wurde eine nachträgliche Begründung für die Ausweisung von 47 Sowjetdiplomaten aus Frankreich im April 1983 geliefert. Allerdings reicht dies als Erklärung für diesen ungewöhnlichen Vorgang kaum aus. Die schweizerische „Neue Zürcher Zeitung" sieht daher ein sehr aktuelles Motiv: Nämlich das wachsende Außenhandelsdefizit Frankreichs gegenüber der Sowjetunion, das mittlerweile auf 5,2 Milliarden Francs angewachsen ist und zehn Prozent des französischen Gesamtaußenhandelsdefizits ausmacht.

Zärtlich war nicht nur Suleyken...

Mutterchen, Großchen, Omi, Omutschke? — Liebevolle Benennungen im Lauf der Jahrhunderte

Zärtlich war nicht nur Suleyken, zärtlich war ganz Masuren. Und Natangen, die Niederung und alle anderen Teile Ostpreußens? — Wenn auch die Menschen in diesen Gegenden zurückhaltender waren als in Masuren, ihr Platt klang weich „wie Well im Bach", die Benennungen für Eltern, Kinder und alle Lieben in und außer der Familie ließen warme Herzen erkennen:

Voaderke, Mudderke, Eta (Erich), Kalla (Karl), Tuta (Gertrud), Ließake (Lisbeth), mit Trutsterke, schloap mien Muuske, kuschkusch-Koppke, puschei mien Kattke, schuschepatrusche, wobei das stimmhafte „sch" den Anreden und Schlafliedchen einen besonders zärtlichen Klang verleiht.

„Tawa" und „Mute" hießen die Eltern bei den altpreußischen Ureinwohnern unseres Heimatlandes. Niederdeutsche Siedler brachten ihr Platt in unsere Gegenden und sagten „Voader" und „Mudder". In der kurfürstlichen Zeit übernahmen städtische Bürger aus Frankreich die endbetonten Anreden „Papa" und „Mama(n)". Doch murmelten die ganz Kleinen in aller Welt, wenn ihnen nach Nahrung verlangte, „Mamma", das Wort vieler Sprachen für Mutterbrust. So sagten denn auch unsere Landkinder bis zuletzt Mamma, aber auch Mutterke oder Mutschke. Hochdeutsch sprechende Kinder ersetzten in neuerer Zeit das strenge „Mama" durch zärtlichere Ausdrücke wie Mutterchen, Vaterchen, Vatchen, Muttchen, Pappchen, Mammchen. Der Wegfall des Umlauts ü, ö oder ä läßt ostpreußische Mundarten besonders liebevoll klingen: Sohnchen, Tochterchen, Hanschen, mein Taubchen, mein Huhnchen.

Großeltern hießen im Plattdeutschen Ohmke und Omutschke. Onkel und Tante ebenfalls Ohmke und Muhmke. Von Städtern und Gutsbesitzern lernten die Landbewohner Opapa und Omama, kindliche Formen der würdevollen Anrede Großmama oder Großpapa.

Agnes Miegel gab Erzählungen ihrer Mutter wider: Wenn die Mutter ihre beiden Großmütter schilderte, bezeichnete sie jede ihrem Wesen gemäß als strenge Großmama und als zärtliches „Großchen", für das die Enkel immer neue Anreden erfanden. „Mullemullemutschchen" war noch nicht einmal die längste. Wenn Agnes Miegel dieser Urgroßmutter zuweilen auch erzählend den Namen Oma gibt, so ist das ein Ausflug in die Neuzeit. Die Wortverstümmelung „Oma" kam nach der Jahrhundertwende aus Berlin und drang in alle deutschen Dialekte ein. In Süddeutschland wurde erst vor wenigen Jahrzehnten das „Mutterl" durch „Omi" ersetzt, „Mamserl" durch „Mammi".

Wir, die wir in den 20er Jahren in Ostpreußen zur Schule gingen, lernten, während wir am Frühstücksbrot kauten, neue Oma-Schlager: „Wir versaufen unsrer Oma ihr klein Häuschen und die erste und die zweite Hypothek und den Zaun!" — Einige Jahre später hieß es: „Oma, hupf mal..." oder „Unsre Oma fährt im Hühnerstall Motorrad". So ulkig diese Erzeugnisse Berliner Witzes auch waren, ganz wohl ist uns beim Singen dieser Gassenhauer nie gewesen. Wir Kinder empfanden eine natürliche Ehrfurcht vor unsern Großeltern, wenn sie auch noch so vergnügt mit uns spielten. Gewiß sind die Erfinder der Oma-Schlager nicht ganz unschuldig an der Mißachtung, über die so viele „Altchen" heute mit Recht klagen. Die allgemeine Oma-Anrede in Krankenhäusern wie in der Öffentlichkeit wirkt unangenehm und respektlos.

Um die Jahrhundertwende etwa verdrängte der i-Punkt weitgehend unsere Endungen „chen" oder „ke" so wie die östliche a-Endung, wobei bemerkt sei, daß Endungen aus östlichen Nachbarländern „ja" und „ka" in Ostpreußen nie üblich waren. Ihre Anwendung in Erzählungen führt oft zu Irrtümern. (Anja, Fenja, Maruschka gab es bei uns nicht!)

Die i-Endung kam nicht aus der Schweiz (li), sondern aus England, wo man sie meistens ie oder y schreibt. Zunächst redeten Städter, die ausländische Wortanleihen für gebildet hielten, ihre Kinder mit „Bubi" oder „Mädi" an. Besitzer riesiger Gestalten schleppten diese Namen wie „Baby" und „Mausi" ihr Leben lang herum. Unvergeßlich der zwei Zentner schwere Königsberger Schnapsfabrikant „Bubi" Preuß! Anreden wie „Helmi", „Trudi", „Vati", „Mutti", „Opi", „Omi" wurden allgemein üblich. Sie klingen weniger zärtlich als niedlich und manchmal ein wenig albern. Es fehlt ihnen die Wärme und Würde unserer heimischen Benennungen: Vaterchen, Mutterchen, Großche, Ohmke und Omutschke.

Hedwig v. Lölhöffel



Zum Muttertag: Blumen bringen Freude
Foto BfH

Wenn ich zaubern könnte

Wenn ich zaubern könnte,
ließe ich den Chor
all der lieben Engel
singen in dein Ohr.

Ließ ihr Lachen hüpfen
bis vor deine Tür
und dich lieb umarmen
für und für.

Unsre Kinder wissen
immer noch wie einst,
daß in deinem Lachen
leise auch du weinst.

Wenn ich zaubern könnte,
rief ich alle her,
die dir Freude schenken. —
Ach, das ist so schwer.

Hans Bahrs †

Sie lächelte wie meine Mutter

Von unverhofften Begegnungen mit Neidenburger Landsleuten

Wenn ich zwei- bis dreitausend Neidenburger beim Heimattreffen versammelt sehe, bin ich beeindruckt und mir kommt dann über die Lippen: „Die Neidenburger sterben nicht aus!" Und sind es nur drei, die sich rein zufällig an einem Ort treffen — so geschehen in meinem letzten Urlaub — so habe ich auch für diese außergewöhnliche Begegnung gern meinen Spruch bereit.

Das Kurhaus ist eine Einrichtung zum Wohl und Nutzen des Erholungssuchenden; hier kann der Kurgast flanieren, kommunizieren und sich informieren. — Ich ging aus letzterem Grund dorthin und hatte gerade die Halle betreten, da wurde ich plötzlich von rechter Seite — die sowieso nicht meine Reaktionsseite ist — angesprochen, beim Namen genannt. Wie angewurzelt blieb ich stehen! — Wer kennt mich schon an einem fremden Ort! An meinen persönlichen Verhältnissen im Pekuniären wie im Moralischen gibt es nichts zu deuteln. Also brauche ich nichts zu fürchten! — So gab ich meine unbequeme Position auf und schaute rechts hinüber. Siehe da: Hermann Janke! Ein Neidenburger mehr in einem bayerischen Kurort.

Es gab viel zu erzählen. Und dann ist wieder das wehmütige Gefühl da, das in Schmerz mündet, wenn von Ostpreußen die Rede ist. Heimat ist nicht Besitzanspruch, gemessen an Jahren. Ein Stück davon bin ich! Und ein Stück davon ist Hermann! Er erzählte mir, daß Friedel Buser — die Frau unseres letzten Schulleiters — im gesegneten Alter von 94 Jahren in diesem Ort in einem Altenheim lebt. Er habe sie schon besucht. — Auch sie ist ein Stück Heimat!

Nach der Begrüßung fiel die Spannung von mir. Eine zierliche Frau saß mir gegenüber. Ich schenkte ihr mein Buch, sie blätterte darin, freute sich über die schönen Illustrationen von Königsberg, Heiligelinde, Nikolaiken, Neidenburg...

In ihren Augen beobachtete ich eine Wandlung: zärtlich streichelte sie über den Einband des Buches und lächelte dabei glücklich. Ihre Freude sprang auf mich über! Ich schaute sie lange an und dachte: wie Mutter! Sie erzählte von ihrem Mann — meinem Mathematiklehrer. Er war streng, aber gerecht — er kannte keine Kumpanei, ob gescheit oder unbegabt, ob arm oder reich, für ihn waren alle Schüler gleich...

Es ist nicht viel, was sie von zu Hause hat retten können. Da hängt an der Wand ein mit Trauerflor geschmücktes Bild ihres gefallenen Sohnes — daneben eine masurische Seenlandschaft. Sie möchte nicht, daß das Bild in falsche Hände gerät — Leute, die keine Beziehung zu Ostpreußen haben; die Heimatstube soll es erhalten!

Dann kam die Krankenschwester ins Zimmer. Sie maß den Puls und rief dann voller Überraschung: „Aber Frau Buser, was ist denn mit Ihnen?" — Und zu mir gewandt sagte sie: „Heute früh hat sie sich von mir verabschiedet — keinen Lebensmut mehr und jetzt, welch ein Wunder, der Puls ist wieder in Ordnung!" In diesem Augenblick waren zwei Menschen sehr glücklich!

Als ich von ihr Abschied nahm, sagte sie liebevoll: „Gott beschütze Sie!" — Und wieder mußte ich denken: wie Mutter! Draußen empfing mich ein herrlicher Sonnentag. Froh war mein Herz gestimmt, und ich hätte mit den Vögeln um die Wette singen können!

Horst Mrotzek

„Fluchtkinder"

Treffen in Düsseldorf — Halle 2

Flucht und Vertreibung — vier Jahrzehnte sind seitdem ins Land gegangen. Das grausige Geschehen aber wird in den Köpfen derjenigen, die es erleben mußten, immer gegenwärtig sein. Vor einem Jahr kam unsere Leserin Dr. Bärbel Beutner (Käthe-Kollwitz-Ring 24, 4750 Unna/Westfalen) auf die Idee, angeregt durch den Aufruf der Deutschen Afrika-Linien, die auf der „Ubena" geborenen Kinder zusammenzubringen, alle diejenigen zu sammeln, die auf der Flucht das Licht der Welt erblickt haben. Mittlerweile hat sie viele Berichte von Betroffenen über diese Zeit erhalten. Was liegt da näher, als daß sich diese „Fluchtkinder" auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten in Düsseldorf begegnen? Willkommen sind natürlich auch die Mütter, die zu diesem Thema sicherlich sehr viel berichten können. So werden sich denn die „Fluchtkinder" und ihre Mütter am Sonntag, 26. Mai, in Halle 2 bei den Königsbergern treffen. SiS

„Land, Leute, Lieder und Geschichten"

Zum Bunten Abend auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen

Da soll mal einer kommen und behaupten, auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten in den Düsseldorfer Messehallen würde nicht für jeden etwas geboten werden! Politische Bekenntnisse, Kulturausstellungen, das Wiedersehen und das Miteinander stehen im Mittelpunkt der beiden Tage am Rhein. Natürlich darf auch die Unterhaltung keineswegs fehlen. So bildet der Abschluß des ersten Tages mit Tanz- und Musikveranstaltungen in den Hallen 1 (Tanz für jung und alt) und 8 (Begegnung der Jugend) einen weiteren Höhepunkt. Nicht zu vergessen der Bunte Abend im Saal 1 des Messe-Kongreß-Centers, wo sich unter dem Motto „Land, Leute, Lieder und Geschichten" zahlreiche Akteure zum heiter-besinnlichen Miteinander einfinden werden.

Mit einem zünftigen Marsch soll der Abend beginnen: die Original „Enzian-Buam", eine bayerische Trachtenkapelle, die um 1920 in Wuppertal gegründet wurde, spielt unter der Leitung von Erich Wagner den Großglockner-Marsch. Besinnlicher wird's dann weitergehen mit ostpreußischen Volksliedern wie „Zogen einst fünf wilde Schwäne", „Abends treten Elche aus den Dünen" oder „Annke von Tharau", intoniert vom Akkordeon-Orchester des DJO-Folklorekreises Xanten unter Wendelin Nerger. Ein dritter musikalischer Höhepunkt wird — schließlich ist man ja in Düsseldorf! — der Auftritt der Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen, Westpreußen, Sudetenland sein, die Volks- und Kunstlieder in Hoch- und Plattdeutsch anstimmen werden.

Selbstverständlich werden an diesem Abend auch unsere Dichter zu Wort kommen. Alma Reipert wird Texte und Gedichte von Agnes Miegel, Paul Wegener und Walter Scheffler rezitieren. Auch einige heitere Texte werden zu hören sein, das ist gewiß. Denn bei den Ostpreußen kommt der Humor nie zu kurz! So soll denn auch der Conferencier des Abends, Hans Herrmann aus Kurwien, Kreis Johannisburg, viel zur guten Stimmung beitragen. Und das ihm das gelingt, da sind sich alle diejenigen sicher, die Hans Herrmann schon einmal erlebt haben!

Der Abend, den übrigens Harry Poley, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, gestaltet hat, wird ausklingen mit gemeinsamem Gesang.

Sie werden verstehen, liebe Leserinnen und Leser, wenn wir an dieser Stelle nicht alle Programmpunkte im einzelnen erwähnen können. Lassen Sie sich also überraschen, wenn am Sonnabend, 25. Mai, 19.30 Uhr im Saal 1, Messe-Kongreß-Center „Land, Leute, Lieder und Geschichten" von der Heimat Ostpreußen künden werden. **SiS**



Bundestreffen 1982: Treffpunkt der Landsleute werden auch Pfingsten 1985 wieder die verschiedenen Hallen sein — diesmal in Düsseldorf
Foto Jüttner

2. Fortsetzung

Was vorher geschah: *Königsberg vor dem Krieg. Man genießt eine unbeschwerte Jugend, trifft sich zum Kinobesuch, auf dem Markt oder fährt mit der Samlandbahn an die See. Dem Argwohn der Mutter („Dein Badeanzug war das letzte Mal kein bißchen naß") begegnet man gelassen...*

Eiligst entwich ich in meinem „Feinsten" und steuerte dem Nordbahnhof zu. Ziel war das „Metropol" in Cranz mit seinem nachmittäglichen „Knospenball", der in unserer Sturm- und Drangzeit auf uns „Knospen" eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausübte. Es war einfach himmlisch draußen auf der Tanzfläche, mit Blick über „das Korso", den immer belaufenen Seesteg, hinweg direkt auf die Ostsee. In den Tanzpausen lauschte man mit großem Vergnügen den verschiedenen unbekannten Dialekten, denn die Ostsee hier oben mit ihrem endlos weiten Strand, der Steilküste und der beliebten Kurischen Nehrung mit dem bekannten Fischerdorf Nidden wurde besonders von den „Reichsdeutschen" gern besucht. Weitere Anziehungspunkte waren die Vogelwarte in Rossitten mit ihrem Betreuer Prof. Thienemann und natürlich die Segelflieger, die von Rossitten aus über der Ostsee ihr Können demonstrierten.

„Na Bubbe", tönte es plötzlich an mein Ohr, „lejen wer ooch mal 'ne Sohle uffs Bargett?" Eine reichlich verblühte Knospe, bei näherer Betrachtung meinem Opa nicht unähnlich, wollte mit mir tanzen. Aus der Verjüngungskur wurde nichts, denn die Musiker legten ihre Instrumente zur Seite und kündigten eine längere Pause an. Zum Glück tauchten jetzt auch die anderen auf. Bruno Schipper, der Lage sofort gewachsen, winkte dem Ober und zeigte auf den bereits zwischen uns sitzenden Knospenjäger. Es wurde Eis bestellt, und der Ober war in der folgenden Zeit mit unserem Tisch voll ausgelastet.

Wir erfuhren, daß der Fremdling aus „Leibzch" angereist und im „Rauchwarenhandel" tätig war. Brigitte Bartel bewahrte uns gerade noch rechtzeitig vor der Blamage, dabei an Tabakwaren zu denken, und sie wußte auch sofort Pelzhäuser aufzuzählen, mit denen ihr Vater seit Jahren in Verbindung stand. Großzügig bot sie dem Herrn an, er könne auf der Rückreise gerne einmal vorbeischauen. „Das große Eckhaus neben der Pelikanklause, gegenüber dem Miramarkino an der Schloßteichbrücke."

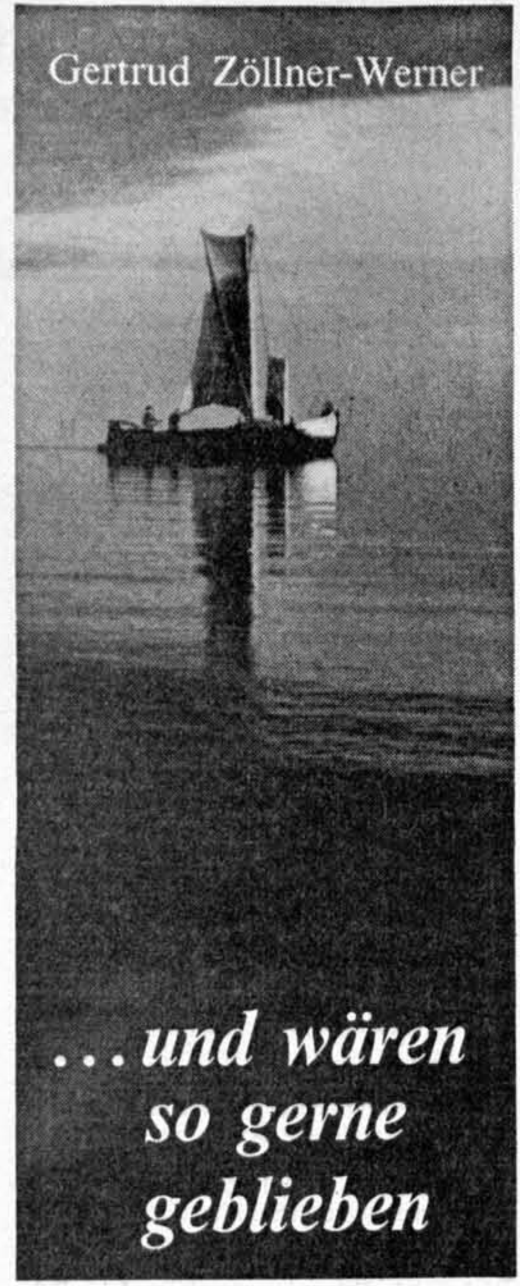
„Und für den Fall einer Übernachtung kann ich Ihnen die Fremdenpension Brodtka in der Münzstraße empfehlen, gleich um die Ecke, mit Blick auf den Schloßteich", warb Marianne weiter, denn dieses Gästehaus wurde von ihrer Mutter geführt.

„Nu gugge mal da, haste Döne?", staunte unser Gastgeber über soviel Geschäftssinn, und die Tanzerei geriet in Vergessenheit. Als aber Otto Buttgereit jetzt noch das „Lichtspielhaus" seines Onkels anpries, trat ihm Bruno Schipper unter dem Tisch kräftig auf den Fuß und raunte ihm ins Ohr: „Denk' an die Flöhe, wenn der die nach Leipzig mitnimmt, gibt's ne drollige Mischung."

„Nicht auszudenken", nickte Buttgereit, „die vom Pregel dann an der Pleisse".

Das Telefon klingelte bereits zum dritten Mal. Zweimal hatte Vater mit den Worten „wie bitte, ich verstehe Sie nicht?" und „falsch verbunden" den Hörer auf die Gabel geknallt. Als er beim dritten Mal verständnislos echote „Leipzig? Rauchwaren?" schwante mir etwas, und ich eilte ihm zu Hilfe. Nun kam's heraus: der Onkel von der Pleisse war von Königsberg entzückt, daß er uns vor seiner endgültigen Abreise zu einem kleinen Abendessen „in aller Form" bitten und diesbezüglich die Erlaubnis des „Herrn Babba" einholen wollte. „Unverständliche Urwaldlaute", winkte Vater ab, und es bedurfte einer gewissen Zeit, bis er mir folgen konnte. Als ich schließlich von „einer Art Klassentreffen" sprach, räumte er mir großzügig die Zeit bis 22 Uhr ein. Es wurde ein voller Erfolg — für den späteren Kommentar unseres Lehrers!

Zwei Tage danach nämlich wurde das letzte Jahr der Handelsschule „angeradelt", und der Lehrer kam nach Aufruf der Namensliste und der Feststellung, daß sich die Klasse um einiges gelichtet habe, zu der frohen Vermutung, daß er sich nun „den Restlichen mit allem Nachdruck widmen" könne. Vor weiteren Besuchen des Parkhotels, selbst in Begleitung älterer Verwandter, wolle er uns aber abraten. Und wenn man schon „Hummer Thermidor" bestelle, müsse man auch wissen, wie man dieses kostbare Gericht ißt. Das nächste Mal würde er uns Austern empfehlen, fuhr er listig lächelnd fort. Die Preisklasse sei die gleiche, nur sollten wir an den Blinddarm denken und keinen Zahn ausbrechen. — Nur gut, daß wir uns an jenem Abend vor lauter Verlegenheit wenigstens anständig benommen hatten, was gerechterweise erwähnt, aber gleich danach als „wohl selbstverständlich" kommentiert wurde.



Titelentwurf Ewald Hennek unter Verwendung eines Fotos aus dem Archiv des Verlages Rautenberg

Eine charmante Begegnung im Bernsteinladen

Den Sigi aus dem Baltikum hob es da aber vom Stuhl. Er habe des öfteren Austerrn geschlürrft, allerdings Perrlen vermißt, gab er mit seinen prächtig harten R's zu verstehen. „Da kannst du mal sehen, was du für ein Glück gehabt hast", tröstete der Lehrer, „denn sonst säßest du nicht hier."

„Ne", konterte Sigi, „in jederr Austerr eine Perrle, und ich hätte einen Perrlenhandel angefangen, aber nicht in diesem doofen Nest hierr." Niemand verübelte Sigi das „doofe Nest"; wußten wir doch alle, wie sehr er sein Riga liebte und mit seinen Gedanken in der Heimat weilte. Wir lauschten gerne seinen Schilderungen. Überhaupt: von der Heimat fort müssen — das war etwas, das man nicht verstehen konnte. Aber wir hatten ja unser Königsberg, und Sigi würde mit der Zeit schon begreifen, daß das gar nicht so doof ist, auch ohne Perlenhandel.

„Vielleicht versuchst du es mal mit Bernstein, dem ‚Gold der Samlandküste'?" holte Bruno den Sigi wieder in die Gegenwart. „Dazu brauchst du nur ein gutes Auge und ab und zu 'nen kräftigen Sturm, der die Stücke anschwemmt. Und wenn du Glück hast, findest du welche mit 'ner eingeschlossenen Mücke — die bringen dann viel Geld." — „Und das Gesetz schreibt vor, daß diese seltenen Stücke in der Bernsteinmanufaktur abzugeben sind", machte unser Lehrer diese Hoffnungen zunichte, fuhr aber gleich fort: „Hoffentlich nehmt ihr euch mal die Zeit, die herrlichen Auslagen dort zu betrachten — in den nächsten Tagen sprechen wir mal ausführlich darüber." Der letzte Satz kam uns bekannt vor; er war die Hilfeleistung für den dann stets fälligen Aufsatz, und das brachte denen, die's begriffen, stets eine gute Note.

So trafen wir uns jetzt öfter einmal — ohne vorherige Absprache — in der Junkerstraße, Ecke Paradeplatz, vor der Bernsteinmanufaktur, schauten aber nicht nur in die Auslagen, sondern ließen uns von dem freundlichen Verkäufer alles für uns Wissenswerte erklären. Beim dritten Mal verwies er uns an das „Buchhaus Gräfe und Unzer, für weitere Studien".

„Bücher darüber haben wir jede Menge", lächelte Brigitte Bartel ihm zu, „aber die Unterhaltung Aug' in Auge schien uns doch interessanter". — Bei ihm seien es die Käufer, lächelte der Mann zurück, denen sein Interesse gelten müsse. Aber nach Dienstschluß lasse sich darüber plaudern, vielleicht bei einem Eis in der Konditorei Schwermer in der Münzstraße.

Wir hinderten Brigitte daran, diesen Vorschlag auch nur in Erwägung zu ziehen und flüchteten gemeinsam ins Café Bauer. Sein Onkel habe einen sehr seltenen leichtsinnigen Tag gehabt und ihm drei Mark spendiert, erläuterte uns Benno Retzlaff und bestellte großspurig beim Ober „für die Damen Schokolade und für uns drei Pfefferminzlikör, den grünen bitte!" — Unsere Entrüstung über den unsittlichen Vorschlag des Bernsteinverkäufers drang nicht bis zu Brigittes Ohr, sie lächelte bereits wieder einem flotten Herrn am übernächsten Tisch zu, und Otto Buttgereit kam zu der Erkenntnis: „Die muß die Pubertät im Eiltempo durchrast haben."

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Baumeister und Bildhauer aus Danzig (Andreas) + 1714
Hafenstadt an der Mottlau
dt. Maler aus Bromberg (Walter) + 1908
Frauenname
Nahrungsmittel
Autoz. Essen
Fischart
ostpr. Stadt Kreis Mohrungen
Südost (Abk.)
jüd. Königsname
Eiskristalle
Saiteninstrument
Ar (Abk.)
Autoz. Ansbach
Zierlatte
Zeich. f. Uran
Honigwein
Verpakkungsgewicht
Wagenteil
russ. Heiligenbild
Krafttstoffbehälter
Hinweiswort
Zeitabschnitt
Fragewort

Auflösung

K . . . . F S
A N G E R A P P
O D E R . T H E A
A D R I A . R E N
. I . L A G E R N
E G A L . A N . E
. . N . A T H E N
R O M I N T E
. S U . N E I 18
. S T U A R T

HK 910-561

Auflösung in der nächsten Folge

Grete Fischer

Wie der Mond — unerreichbar...

Wieder diese weichen, federleichten Nebelschleier über dem Land. Wir fahren in nordwestliche Richtung. Der Busfahrer, gleichzeitig unser Reiseleiter, weist hin und wieder mit einigen erklärenden Worten auf kleine Besonderheiten hin, die wir auf diesem Weg streifen. Zwischendurch erklingt leise Musik. Ich schaue aus dem Fenster und freue mich. Über uns verheißt der Himmel mit diesem weißblauen Frühlicht wieder einen strahlenden Tag.

Wir passieren die Grenze, fahren in ein Land, das weit und offen den Glanz dieses jungen Tages vor unseren begehrlichen Augen mächtig werden läßt. Die Vielfarbigkeit der Blumenfelder leuchtet und glüht uns entgegen. Wir halten. Ich bleibe an einem Meer gelber Narzissen stehen. Narzissen — ich liebe sie. Ich kenne ein Land, da blühten sie um diese Jahreszeit wild und üppig an den Ufern der Flüsse. Tagelang könnte ich hier so still verweilen. Wir fahren weiter... vorbei an silbrig schimmernden Birken mit grünem, glaszartem Blattwerk... stumpfgrünen Kiefern, Pappeln, deren junges Laub in den Strahlen aufsteigender Sonne wie kleine goldflimmernde Münzen im Winde wirbeln... erinnern mich, erinnern mich... und mit dem Tag steigen Bilder der Vergangenheit unaufhaltsam hoch.

Frühling

VON KARL SEEMANN

Es singt mein Herz
den Kidron hinab,
den Schwarzbeerfluß.

Die Morgen
unter dem Zeichen
der roten Amsel,
die Abende
unterm Schwefelstern.

Wer hat das Wort gefunden,
das am Anfang war
unter dem Schweigen?
Wer trug das Sonnengebirg'
in die pulsenden Adern,
den Schmerz?

Es singt mein Herz
den Kidron hinab,
den Schwarzbeerfluß.

Die Morgen
unter dem Zeichen
der roten Amsel,
die Abende
unterm Schwefelstern.

Unser Weg, diese Straße aus rötlichbraunen Steinen, zieht sich wie ein roter Faden durch das Erlebnis dieses Tages. Daran ist die Erinnerung geknüpft. Flüsse, Grachten, Seen... die Erde bricht immer wieder auf, das Wasser fließt und fließt... bis es irgendwo sein Meer gefunden hat. So wie die Ströme der Erinnerung fließen, wenn sie schwer und schmerzhaft aufgebrochen sind. Wo aber finden sie das Meer ihrer Sehnsucht?

Das Land riecht jung. Frisch und sauber zieht der Wind von der Küste. Möwen, einige nur, kreisen über uns und lassen die Nähe des Meeres ahnen. Sie werden zurückkehren ans Wasser, zurück in ihr Lebenselement.

Und ich? Flügel habe ich nicht; von dem Wunsch allein, mich in die Luft zu schwingen, werden sie mir nicht wachsen. Wo käme ich hin, wenn ich umkehrte, gen Osten zu wandern, statt westwärts zu fahren? Warum führt diese Straße, dieser rote Faden nicht an eine andere Küste, in ein anderes Land? Ein Land, das diesem irgendwie ähnlich ist. Das in mir Bilder aufsteigen läßt, so leuchtend gemalt, daß selbst die Helligkeit — das Glühende — dieses Tages davor verblaßt.

Ströme, kleine Boote, schaukelnd am Ufer, saftige Wiesen, weidende Kühe, und da und dort steht ein strohbedecktes Haus, das mit hellen Fensterscheiben in die Sonne blinzelt.

Weiter... wieder vorbei an Birken, die in Gruppen stehen, wie sonntäglich gekleidete Mädchen zum Kirchgang, vorbei an Kiefern mit hellbraun aufbrechenden Spitzen und an blühenden jungen Weidenbüschen. Weiter... vorbei an Uferrändern der fließenden Wasser, darin sich der blaue Himmel spiegelt. Da stehen alte, knorrige Kopfweiden. Auch sie haben viel Zeit überdauert. Sicherlich. Genau wie Bäume an den Ufern, die so fern und unerreichbar geworden sind.

Weiter führt der Weg in die Vergangenheit auf einer Straße durch dieses Land, dessen Sprache mir fremd ist. Dort, in meinem Land, hätte ich verstanden, was die fröhlich winkenden Menschen mir zurufen wollten.

Das rote Band zieht sich schier endlos durch die Ebene, die weit wie der Himmel ist. Liegt dort hinten nicht mein Dorf? Dort, wo der Kirchturm in den lachenden Mittag ragt? Oder ist es ein Leuchtturm, der den Suchenden und Sehnsüchtigen den Weg weist? Kurze Rast. Die Sonne steht hoch, ihre Strahlen glühen. Der Schmerz kommt heftig und kurz. Und er brennt in mir.



Memelland: Das Dorf Minge an der Minge — Foto Archiv

Doch wir sind schon wieder weitergefahren. Eine Brücke erhebt sich wuchtig vor unseren Blicken. Breit fließt darunter der Strom. Boydags ziehen gemächlich darauf hin. Auch kleine, schwarzgeteerte Boote, weiße, hübsche Motorschiffe, die eine sehr fröhliche Fracht geladen haben... ahoi! Wir stehen auf der Brücke, winken den Schiffen nach in dem Bedauern, nicht zu der vergnügten „Fracht" zu gehören. Uns bleibt nur das Zuschauen und die Wehmut der Erinnerung an viele solcher Fahrten auf einem anderen, unvergessenen Strom. Wie sich die Bilder gleichen...

Ja, ja — ich weiß, daß ich mit vielen solchen und ähnlichen Bildern schwer beladen bin. Gerade so wie einer dieser Schleppkähne, der auch in diesem Strom seine ihm gemäße Ladung ächzend trägt. Und wer löscht sie?

Wir fahren weiter. Der Tag dehnt sich endlos. Wieder dieses flache Land, das mit seinen heiteren Wiesen die Landschaft zum Singen bringt. Weißt du noch? Und während die Abendsonne langsam unseren Tag vergoldet, wird dieses Singen und Zwitschern mehr und mehr zur Heimwehmelodie.

Wir machen Station für diese Nacht in einem kleinen, gemütlichem Hotel. Von der nahen Kirche begrüßt uns Glockengeläut.

Nach dem Essen noch ein Spaziergang. Ich gehe in den Abend hinein. Weit... weit in der Ferne erheben sich vor meinen Blicken die Dünen. Sie liegen nun im Dunst heraufziehender Nacht. Ja — der Tag wird leise. Doch immer noch gleiten neue Bilder vorbei, verblassen, fallen ins Dunkel zurück.

In dieses Dunkel, daraus die vielfarbigen und leuchtenden Bilder der Vergangenheit unverblichen und ungemein tröstend wieder aufsteigen. — Wie der Mond... unerreichbar.



Lötzen: Das Bruno-Kreuz auf dem Tafelberg
Foto Schöning & Co.

Edith Beyer-Gampert

Ein Strauß Himmelschlüsselchen

Ein Muttertag, der schon lange zurückliegt, ist mir noch gut im Gedächtnis geblieben, weil er mit einem kleinen Erlebnis verbunden war, das mich damals stark beeindruckte. Ich war ungefähr zwölf Jahre alt, und mein Präsent für Mutter war ein gesticktes Deckchen. Für Blumen hatte das Taschengeld leider nicht mehr gereicht. Darum hatte ich mich in aller Hergottsfrühe aus dem Hause geschlichen, um Mutter mit ein paar frischgepflückten Blumen zu überraschen. Draußen am See, unterhalb des Tafelbergs, sollten schon Himmelschlüsselchen und Gänseblumen blühen. Das wußte ich von Gerd, dem Bruder eines Mädchens, das sich seit kurzem an unseren nachmittäglichen Ballspielen im Hof einer Freundin beteiligte. Nun wollte ich mich davon überzeugen, ob er auch nicht zuviel versprochen hatte.

Ach, es machte Spaß, durch die sonntäglichstillen Straßen des Städtchens zu radeln, während die Sonne, noch halbverdeckt von ein paar Wolken, herabblinzelte. Zügig ging es auf leisen Ballonreifen bis zur Uferpromenade. Der See glitzerte noch kalt im Morgenschein, und auf einsamer Höhe ragte das dunkle Kreuz mahnend in den Himmel, das zum Andenken an den tapferen Bruno v. Querfurt errichtet war. Am Fuße des Hügelchens leuchtete es jedoch schon von weitem goldgelb auf grünem Rasen.

Eigentlich nett, daß Gerd mir den Tip mit den Schlüsselblumen gegeben hatte! Wenn er seine Schwester am Abend abholte, hatte er jedesmal in unsere Völkerballschlacht eingegriffen und dafür gesorgt, daß das gegnerische Feld sehr schnell geräumt war. Auf mich zielte er selten, oder er warf mir den Ball so geschickt zu, daß ich ihn fangen konnte.

Derart mit meinen Gedanken und dem Pflücken der taufrischen Blüten beschäftigt, bemerkte ich den herankommenden Radfahrer erst, als er mich aus nächster Nähe anrief: „Na, das hat sich doch gelohnt — oder?" Es war Gerd, der mit seinem Rad auf die Wiese kam und mir, mit rotem Gesicht unter blondem Schopf, die Hand hinstreckte.

Radfahren macht warm — auch mir stieg plötzlich das Blut in den Kopf. Oder kam es vom Bücken? Man kannte das ja. Unser Omchen war auch immer beängstigend rot geworden, wenn sie sich mal bückte.

„Daß du so früh aufgestanden bist", sagte ich staunend.

„Ich hatte nichts Besseres vor und dachte schon, du könntest hier sein." Danach nahm uns das Pflücken eine ganze Weile in Anspruch, bis Gerd das Schweigen noch einmal unterbrach: „Und dann wollte ich mich auch von dir verabschieden." — „Verabschieden?!"

„Wir ziehen nämlich nach Königsberg — morgen fahren wir!" Daß er gestern noch nichts davon gesagt hatte! Und seine Schwester? Ja, sie sprach schon mal von einem Umzug, aber während des Spiels nahm keiner weiter Notiz davon, zumal sie nicht direkt zum Freundinnenkreis gehörte.

In Zukunft würde Gerd also nicht mehr mit uns Völkerball spielen — schade! Natürlich sollte er auf keinen Fall merken, daß es mir leid tat. „Prima — nach Königsberg", sagte ich munter, „dann hast du's ja gar nicht weit bis an die Ostsee!" — „Das schon — aber sonst ist alles fremd — die Schule, die Lehrer..." — „Zuerst vielleicht — später gefällt es dir bestimmt so gut, daß du überhaupt nicht mehr zurückdenkst!"

Er zuckte die Achseln. „Meinst du, wir haben jetzt genug Blumen?" — „Ja, längst!"

Langsam gingen wir zu unseren Rädern. Bevor wir aufstiegen, drückte er mir seinen Strauß in die Hand: „Für deine Mutter." — „Aber der ist doch für deine!" — „Meine lebt ja gar nicht mehr." Nun schien es wirklich so, als wäre ein Schatten auf diesen hellen Tag gefallen, den ich so froh begonnen hatte.

„Schon lange nicht mehr?" fragte ich vorsichtig. Keine Mutter zu haben — das war für mich wie das Ende aller Dinge.

„Ja — sie ist schon ziemlich lange tot." — „Ach... dann nehm' ich deine Blumen gern."

Ein Stück radelten wir noch nebeneinander her, bis wir uns endgültig „Aufwiedersehen" sagten. Danach fuhr ich allein weiter — nachdenklich und viel langsamer, als ich gekommen. Und ich war fest entschlossen, Muttchen nur den einen, nämlich meinen Strauß zu schenken. Den anderen würde ich im Kinderzimmer in ein Wasserglas stellen, auf das Fensterbrett neben meinem Bett; denn der gehörte mir — ganz allein...

Gedanken an der alten Haustür

Oh, könntest du erzählen
nur ein wenig, altes Haus,
von allen, die hier gingen ein und aus,
durch diese Haustür, noch die alte,
die helle Klinke, ewig kalte...
Die Tür noch aus dem selben Holz,
vor Jahren eines Tischlers Stolz.
Nun steh' ich hier und schau sie an:
Was hat man alles ihr getan?
Sie, die immer still geheim
schloß alles schützend in sich ein,
hat niemals etwas preisgegeben
vom stillen und vom lauten Leben.
Nun ist sie schief, hat kaum noch Farbe,
von meiner Kinderschaufel
noch die Narbe...
die Löcher unseres Namenschilds
sind noch zu sehn:
Geschlossenen Auges sehe „Reimer"
ich dort stehn...
Ich ahne nur, was man ihr angetan
und seh's den vielen Kratzern an.
Was hinter dieser Haustür
einst verborgen
an Freud, Erinnerung und Sorgen? —
Und nach den vielen langen Jahren,
die wir entfernt im Westen waren,
berühre still ich diese „Klinkenhand",
mit der mich einst soviel verband.
Und mit Wehmut kann ich sehn,
wie andre durch die Tür nun gehn.

Eva Renate Seiler

„Wer sein Licht erkennt ...“

Lyrik heute — Zu einigen Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt

Kunst ist für die Menschen schon immer eine der wichtigsten Ausdrucksmöglichkeiten gewesen. Daß so auch Sprache zu einer Form von Kunst werden kann, beweisen Dichter wie Goethe, Hoffmann von Fallersleben, Grillparzer, Fontane, aber auch E. T. A. Hoffmann, Agnes Miegel und Arno Surminski, um einige ostpreußische Vertreter zu nennen, durch ihre faszinierenden Werke.

Kunstvolle Sprachbilder verzaubern allein durch ihre meisterhaft arrangierte Wortwahl, ohne sich dabei irgendwelcher Neuschöpfungen bedienen zu müssen. Die Synthese aus der Verschmelzung vorhandenen Wortpotentials und entsprechend sensiblen Sprachgefühls erhebt das Verbale zur Kunst. Und ebenso wie jede Kunstepoche ihren eigenen Musikstil entwickelt und ihre ganz spezielle Ausprägung in der gestaltenden Kunst findet, so ist auch die Sprache ein immer wieder im Sinne des Zeitgeistes veränderliches Instrument, durch welches den jeweiligen Gefühlen Ausdruck verliehen werden kann. Nun wird man den heutigen allgemeinen Sprachgebrauch sicherlich nicht unbedingt als eine Form der Kunst bezeichnen wollen, obwohl sich natürlich auch hier eine Anpassung an die Zeit widerspiegelt. So findet man die Entsprechung in dem, was in den anderen Kunstrichtungen noch als „Kunst“ akzeptiert wird. Noch immer aber beherrschen zeitgenössische Künstler das Schöngeistige, ohne dabei der diesem Wort und unserer Zeit leicht anhaftenden Oberflächlichkeit zu verfallen.

Vollkommen fremd, jedoch unverwechselbar in ihrer Art offenbart sich uns die chinesische Kulturwelt. Die für unser Empfinden selbstverständliche ständige Veränderung ist in China noch in den Anfängen begriffen und daher noch ungewöhnlich, wie etwa der jüngste Besuch einer englischen Pop-Gruppe in Peking zeigte.

Übersetzungen von Arbeiten chinesischer Autoren sollen uns mit dieser fremden Kultur ein wenig vertrauter machen. So auch die vier Bändchen der Ostpreußin Carla Steenberg und des chinesischen Sängers Hu Hsiang-Fan, bei denen sich deutlich die Schwierigkeiten einer Übersetzung dieser blumigen Sprache zeigen. Unter dem Titel „Die vier Edlen“, gemeint sind die Pflaumenblüte, die Orchidee, der Bambus und die Chrysantheme, sollen die Bücher nacheinander erscheinen. Das Wort, das die vier Bändchen begleitet und wohl auch am einprägsamsten definiert, stammt von Laotse, dem größten chinesischen Philosophen neben Konfuzius: „Wer sein Licht erkennt und dennoch im Dunkel bleibt, ist das Vorbild der Welt, den mag man getrost einen Edlen nennen.“ Die vier Gewächse sind somit Synonyme für bestimmte „edle“ Eigenschaften. So ist die Orchidee der „Inbegriff menschlicher Stille, Genügsamkeit und Reinheit“. Sie ist die „Blume der Edelgeborenen“. In Malerei, Poesie und im Lied werden die jeweiligen Tugenden dann gepriesen.

Eine ähnliche Verkoppelung von Sprache und Malerei findet der Leser in einem Band von Sigurd Göttlicher, das seine Frau illustriert hat. Der Ostpreuße, der in dem Geburtsland seiner finnischen Frau ein Stück der Geborgenheit seiner Heimat wiederfand, will allerdings durch das Zusammenwirken von Lyrik, Prosa und Malerei nicht das Wesen des Menschen definieren, sondern seine eigenen Gefühle und Erlebnisse dokumentieren und verarbeiten. „Heimweh kommt von Heimat“ nennt er seine Sammlung.

Den Mut zu neuer Hoffnung findet auch Annelie Papiz in ihrer Tätigkeit als Schriftstellerin. Die ostpreußische Autorin benutzt dabei die Sprache nicht einfach als Mittel des Ausdrucks, sondern als Kraft zur Überwindung eines schweren Schicksals. Besonders bemerkenswert daran ist, daß sie sich einer Sprache bedient, deren Gebrauch ihr von offizieller Seite her bis 1973 verwehrt worden war. Erst dann durfte Annelie Papiz nämlich aus dem polnisch besetzten Ostpreußen ausreisen. Ihre Gedichte zeigen, daß Sprache gerade bei der Verarbeitung persönlichen Leides auch durch Schlichtheit zu ergreifen vermag.

Die weltweite, auch bei Annelie Papiz und Sigurd Göttlicher deutlich zu spürende Friedenssehnsucht, brachte Michael Zöllner auf eine originelle Idee: Er gab unter dem Titel „Frieden“ eine Sammlung von 23 Übersetzungen eine Friedenslitanei heraus. **Kirsten Engelhard**

Carla Steenberg, Hu Hsiang-Fan, Die vier Edlen — Orchidee. Verlag Günther Neske, Pfullingen. 40 Seiten mit drei chinesischen Pinselzeichnungen und Kalligraphien, englische Broschur, DM 16,80

S. u. K. Göttlicher, Heimweh kommt von Heimat. Verlag Th. Breit, Marquartstein. 80 Seiten, gebunden, DM 9,80

Annelie Papiz, Wellen strömendes Mosaik. Bläschke Verlag, A-St. Michael. 72 Seiten, Leinen, DM 10,80

Michael Zöllner, Friede. Bläschke-Verlag, A-St. Michael. 62 Seiten, broschiert, DM 6,80

Werke von Willy Hempel

Kubismus in Licht gehüllt

Bis Ende Mai stellt das „Atelier 99“ in der Hamburger Bismarckstraße 99 Exponate des 1906 in Königsberg geborenen Willy Hempel aus. Überwiegend handelt es sich um gespachtelte Arbeiten, die sich bei aller Vereinfachung kubistischer Kompositionen durch farblich nahtlos übergehende Bildelemente auszeichnen. Sein Hang zu dekorativen Formen ist unübersehbar, seine bevorzugten Sujets: Meer, Hafen und Häuser in Licht gehüllt.

Willy Hempel wurde in den 20er Jahren von der in Berlin als avantgardistisch angesehenen Galerie Nierendorf entdeckt und gefördert. Als die von ihm geliebte und praktizierte abstrakte Kunst 1933 in Mißkredit geriet, verließ Hempel Deutschland und wanderte über Italien nach Jugoslawien, wo er in den Bergen Bosniens den Krieg überstand. Nach 1945 kehrte er nach Deutschland zurück und wurde Lehrer an der Meisterschule für Kunst in München. Er gilt als Mitbegründer der Gruppe „Zen“. Sein 1953 fertiggestellter Film „... und so begab sich“ erntete internationale Preise. Im gleichen Jahr malte Hempel die Kapelle in Vilshofen aus. Drei Jahre später zog es ihn zurück nach Jugoslawien. Er läßt sich schließlich auf Rhodos nieder, stellt aber weiter in der Bundesrepublik aus. So sind seine Bilder in Grafenau, Darmstadt, Mönchengladbach, Remscheid und Tecklenburg zu sehen. 1984 kam er krank nach Hamburg und verstarb im Oktober.

Die Ausstellung in der Galerie „Atelier 99“ zeigt nur einen kleinen Ausschnitt aus dem vielschichtigen Werk eines Künstlers, der das Licht des Mittelmeerraumes brauchte, um es in seinen Bildern einzufangen. Die Präsentation endet am 30. Mai. **Kurt Gerdau**



Ellingen: Blick in die Sammlung heimatlicher Volkskunst Foto privat

Ellingen ist einen Besuch wert

Kulturzentrum Ostpreußen mit Informationsstand in Düsseldorf

Die Sommersaison im Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen/Mittelfranken hat begonnen. Täglich von 9 bis 12 Uhr und 13 bis 17 Uhr (außer montags) sind die Ausstellungsräume zu besichtigen.

Neben den bekannten Exponaten wie „Cadiner Majolika“ und dem „Hanna-Wangerin-Zimmer“ sind auch Neuheiten zu bewundern. So erwarb die Landsmannschaft drei Bronzeplastiken der bekannten Bildhauerin Edith von Sanden-Guja („Fischotter“, „Frosch“, „Wasserralle“). Ferner erhielt das Kulturzentrum: eine 150teilige Bernsteinkette, 270 Stück Bernstein mit Einschlüssen, handgearbeitete Silberlöffel aus Königsberg (ca. 1780), ein lebensgroßes Gemälde „Der große Kurfürst“, 170 Stück Notgeld aus Ostpreußen, ein Aquarell von Eduard Bischof und vieles mehr. Für die Bibliothek trafen unter anderem ein: der Nachlaß Hans Woede, das Archiv „Freiwilliger Arbeitsdienst (FAD) in Ostpreußen“. Außerdem werden sechs wertvolle Patenschaftsteller der Ostpreußenhilfe 1915/16, gefertigt von der Königlich-Preußischen Porzellanmanufaktur, für die Öffentlichkeit ausgestellt.

Auch in diesem Jahr sind natürlich wieder Sonderausstellungen vorgesehen. Im August/September findet eine Ausstellung der Königsberger Kunst- und Gewerkschule „Prof. Grün und seine Schüler“ statt. Im Juli ist eine große Bernsteinausstellung geplant. Die genauen Termine werden rechtzeitig im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Personell hat es im Kulturzentrum Ostpreußen eine Änderung gegeben. Am 1. Februar trat Wolfgang Freyberg die Stelle als verantwortlicher wissenschaftlicher Mitarbeiter an. Er ist ostdeutscher Abstammung (Jahrgang 1956), studierte in Göttingen Geschichte, Politik und Russisch und legte das 1. und 2. Staatsexamen ab. Seine Hauptaufgabe sieht er darin, den weiteren Ausbau des Kulturzentrums in den nächsten Jahren tatkräftig voranzutreiben.

Auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf ist auch das Kulturzentrum mit einem Informations-Stand vertreten. Nutzen Sie diese Gelegenheit, um sich zu informieren! Wir sind in Ellingen auch gern bereit, Sie bei einem geplanten Besuch in organisatorischen Fragen (Unterkunft, Besichtigungsprogramm) zu beraten.

Schriftlich und telefonisch ist das Kulturzentrum Ostpreußen folgendermaßen zu erreichen: Kulturzentrum Ostpreußen, Deutschordensschloß Ellingen, 8836 Ellingen; Tel. 0 91 41-7 16 32. **Wolfgang Freyberg**

Ihr Weg führt von Lasdehnen bis nach Bad Oldesloe

Das Ehepaar Juscha und Siegfried Schneider-Döring mit dem Kunsthandwerkerpreis ausgezeichnet

Lasdehnen — ein Name, der allen Ostpreußen und vor allem den Keramikfreunden unter Ihnen ein Begriff sein dürfte. Die Töpferei, entstanden 1932, lag im Kreis Schloßberg und wurde von Eva Danielczik gegründet. Dort arbeitete sie gemeinsam mit Renate Horath-Vesper bis zu ihrer Eheschließung. Dann wurde eben diese Töpferei, die weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt war, von Juscha Schneider-Döring, einer Hamburgerin des Jahrgangs 1919, gepachtet, die ihre Praktikantenzeit in Ostpreußen verbracht hatte, dort ihre Gesellenprüfung und 1943 auch ihre Meisterprüfung vor der Handwerkskammer in Königsberg ablegte. Vorher hatte Juscha Schneider-Döring neun Semester lang die Hochschule für bildende Künste in ihrer Vaterstadt besucht und bei Max Wünsche und Prof. Bossard studiert. Nach der Vertreibung arbeitete die Keramikerin zunächst in Mecklenburg, bis sie 1950 gemeinsam mit ihrem Mann Siegfried Schneider-Döring, geboren 1923 im pommerschen Köslin, eine Werkstatt aufbauen konnte. Seit 1958 leben und arbeiten die Künstler (sein Schwerpunkt liegt in der Fayencen-Malerei, die er noch bei Siegfried Möller in Kiel gelernt hat) in Bad Oldesloe.

Vor einigen Wochen nun wurde das Ehepaar Schneider-Döring mit dem von der Vereins- und Westbank gestifteten Schleswig-Holsteinischen Kunsthandwerker-Preis 1985 ausgezeichnet, der ihnen vom Schirmherrn, Ministerpräsident Dr. Uwe Barschel, überreicht wurde. — „Der ungemein hohe Aufwand an quasi naturwissenschaftlicher, analytischer Tätigkeit beim Entwickeln der Glasuren, der gleichfalls sehr hohe handwerkliche Anspruch, dann die erforderliche Formsicherheit an der Scheibe und schließlich die große Risikobereitschaft beim Brand sind die Voraussetzungen für die besonderen Keramiken des Ateliers Schneider-Döring“, schreibt Dr. Christian Rathke, Leiter der Abteilung für Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum, Schloß Gottorf, über die Arbeit der beiden Keramiker.

Und Juscha Schneider-Döring („Ostpreußen ist und bleibt meine große Liebe“) erläutert die Schwierigkeiten der Töpferei: „Die Glasuren der chinesischen Hochkulturen zu erreichen, war immer das Ziel meiner Arbeit und dazu gehörte ebenfalls die Entwicklung eines hochbrennbaren Scherbens. Diese Glasuren sind nur beim Temperaturen zwischen 1300 bis 1340 Grad erreichbar. Alle Formen werden auf der Töpferscheibe von mir selbst geformt und so eine eigene Formgebung erzielt, obgleich die Strahlkraft alter, chinesischer Formen zuweilen spürbar bleibt, gebunden an das Rund der Töpferscheibe. Aus bestimmten Pflanzen werden Aschen für die Reduktions-Glasuren hergestellt. — Mein Mann ist der Techniker im Hintergrund — ohne ihn wäre diese Leistung unmöglich ... Wir betrachten daher diese Arbeiten als eine gemeinsame Leistung ...“ — Eine Leistung übrigens, die auch vor der Preisverleihung bereits durch Museumsankäufe und Ausstellungen gewürdigt worden ist. SiS



Ehrung für Keramiker: Ministerpräsident Dr. Uwe Barschel übergibt Juscha und Siegfried Schneider-Döring den Schleswig-Holsteinischen Kunsthandwerker-Preis 1985 Foto privat

Kulturnotizen

Von Walter Kollo bis Theo Mackeben. Heiterer Konzertnachmittag. Stiftung Deutschlandhaus Berlin. Sonnabend, 11. Mai, 16 Uhr.

Die Stadtbibliothek Bremen, Am Schüsselkorb, zeigt zur Zeit eine Ausstellung zum Thema Flucht und Vertreibung. Neben der Charta der Heimatvertriebenen werden auch viele Bücher ausgestellt, so Werke von Arno Surminski und Hannelore Patzelt-Hennig.

„Namen, die keiner mehr nennt“ ist der Titel eines Erinnerungsbuches von Marion Gräfin Dönhoff, das der Eugen Diederichs Verlag, Köln, neu aufgelegt hat. 168 Seiten, Leinen, DM 32,—.

Musikwerke zeitgenössischer Komponisten aus den deutschen Kulturlandschaften des Ostens (5. Teil: Musik für Blasinstrumente auch mit Klavier und Streichern) sind in dem Bestandskatalog der Künstlergilde enthalten. Zu beziehen über Musikarchiv der Künstlergilde, Silberne Kranzgasse 8, 8400 Regensburg.

Grenzstationen auf der „blauen" Donau

Eindrücke vom sozialistischen Alltag hinter dem „Eisernen Tor" auf einer Kreuzfahrt gesammelt

Hamburg — Fünf gute Wochen dauerte es, bis die sowjetische Botschaft in Hamburg ihr Visum in meinen Reisepaß druckte und mir damit gestattete, sozialistischen Krim-Boden zu betreten. Der Stempel füllt fast die ganze Seite, läßt an den Rändern gerade noch Platz, daß an der Donau gelegene Satelliten-Staaten ihre Sichtvermerke unterbringen können.

Als ich in Passau an Bord des sowjetischen Donau-Schiffs „Ukraina" ging, kümmerte sich kein deutscher Beamter um mich. Unregistriert, unkontrolliert verließ ich die Bundesrepublik Deutschland. Auch in Wien standen keine Beamten auf der Pier und fragten neugierig nach Ausweisen oder Zollgut. Doch unsere Reiseleiterin warnte vor übertriebenen Hoffnungen. Und recht hatte die junge Dame von „Trans-Ocean", der Charterfirma aus Bremen, die solche Reisen seit Jahren im Kreuzfahrt-Programm hat. In den Sommermonaten sind die Schiffe so gut wie ausgebucht. Die „Ukraina", bestens gepflegt und besetzt, in Österreich gebaut, ist eine kleine Oase im grauen sozialistischen Alltag. Der „eigentliche Besitzer", das russische Volk, hat keine Chance, auf ihr zu verreisen, es muß mit alten Kästen vorliebnehmen. Rußland selbst hat sich durch Preisverfall, auch auf der Donau, ein Monopol geschaffen.

Rund 40 Mark hatte das sowjetische Visum gekostet, aber auch die anderen sozialistischen Staaten an der Donau sind nicht kleinlich, wenn es um Devisen geht. Wer in Preßburg (Bratislava) einen Gruppenausflug gebucht hatte, kam preiswert davon. Wer jedoch allein die Stadt besichtigen wollte, mußte 130 Mark Visumgebühren hinblättern und außerdem 35 Mark umtauschen. Die Grenzabfertigung entsprach den hohen Kosten. Vor dem Schiff zog ein bewaffneter Soldat auf, der — wenn auch unlustig — keinen Menschen an oder von Bord ließ, der nicht das richtige Papier in der Hand hielt. Der Paß mußte im Abfertigungsgebäude nach sorgfältiger Gesichtskontrolle zurückgelassen werden.

Auf meine Frage, warum die sozialistischen Länder ihre Grenzen so menschenfeindlich gestalten, gab mir der an Bord amtierende, als Dolmetscher eingesetzte Politoffizier zu verstehen, daß es nur an den unterschiedlichen Gesellschaftsformen läge. „Aber unsere Grenze ist doch offen, auch für Sie", hielt ich dagegen. Ungerührt verwies mich der Offizier auf die vom Volk erlassenen Gesetze. Wer auf diesen Schiffen Dienst tun darf, ist mit allen politischen Wassern gewaschen worden. Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche. Politik ist auch auf harmlosen Kreuzfahrten dabei. „Plaudereien über Rußland" stand auf dem bunten Nachmittagsprogramm, und da war zu hören, daß einst Rußland 400 Jahre lang von den Tataren besetzt gewesen ist, bevor es sich befreite. Ist das nicht eine Lehre für uns oder wenigstens eine Botschaft?



Hier wurde 1945 die Teilung Europas besiegelt: Livadia-Palast in Jalta — Foto Gerdau

Wer in Ungarn an Land gehen will, muß ebenfalls ein Visum beantragen, doch stellen die an Bord kommenden Grenzbeamten gerne welche aus. Es geht den Ungarn weniger um eine Überprüfung der Personalien, sondern um eine Devisen-Beschaffungs-Aktion. Das Visum und die dazugehörenden Gebühren stehen im krassen Gegensatz zu den Bemühungen der Ungarn, mehr westliche Touristen ins Land zu holen. Ansonsten werden den Donaureisenden keine Erschwernisse in den Weg gelegt, sie bemühen sich, westlichen Vorstellungen näher zu kommen. Der Kapitalismus hat hier eine echte Chance. Die Bauern, die ihre Überschüsse frei verkaufen können, sind die Spitzenverdiener. Unbekümmert kritisierte die ungarische Reiseleiterin die herrschenden Verhältnisse.

Dagegen versucht Jugoslawien zu beweisen, daß es selbständig und kein Vasall Moskaus ist. Leider haben unter dieser Ambition mitunter die westlichen Touristen zu leiden. So mußte die „Ukraina" an der Grenze festmachen und eine stundenlange Abfertigung über sich ergehen lassen. Auf der Rückreise das Gegenteil: Während auf der Hinfahrt jeder Passagier an Hand seines Passes in Augenschein genommen wurde und sich einer kritischen Überprüfung unterziehen lassen mußte, kümmerte sich bei der Ausreise kein Organ mehr um uns. Ungehindert konnten wir plötzlich paß- und ausweislos an Land gehen. Der Schluß liegt nahe, daß die Grenzabfertigung vom zuständigen Offizier abhängig ist und nicht vom Reglement.

Die rumänische Grenze passierten wir nachts. Wir sollten die Türen zu den Kabinen nicht abschließen, wurde uns empfohlen, und tatsächlich: Mitten in der Nacht klopfte es an der Tür. Grenzbeamte leuchteten mit Lampen in den Raum, die Pässe in den Händen. Die Abfertigung der Reisenden, die nach Bukarest wollten, dauerte eine kleine Ewigkeit. Wer in Giurgiu privat an Land gehen wollte, mußte 20 Mark bezahlen — vielleicht als Strafe. Ein bewaffneter Posten vor dem Schiff achtete auf strikte Einhaltung der Vorschriften.

Keine Probleme gab es dagegen in Bulgarien. Zwar wurde der Paß besichtigt und abgestempelt, aber es war kein Visum notwendig, noch mußten sonstige Gebühren abgeführt werden. Es geht also auch anders — wenn man nur will.

Die Abfertigung in Jalta auf der Krim entsprach unseren Erfahrungen. Obwohl wir uns auf einem sowjetischen Schiff befanden, dauerte die Kontrolle lange. Soldaten vor unserem „Schwarz-Meer-Dampfer" — wir waren im Donau-Delta umgestiegen — paßten gut auf, daß keine Unbefugten sich Zutritt verschafften. Die Fahrt mit dem Bus führte zum berühmt gewordenen Livadia-Palast, in dem 1945 die Teilung Europas besiegelt wurde. Unvergessen die stur an uns vorbeiblickende „Touristenverführerin", deren einlullender Text wie eine Ballade von Uhland klang, der allerdings mit der bei uns publizierten Geschichtsschreibung bestenfalls entfernt verwandt war.

Als wir auf der Heimreise wieder in Wien festmachten und sofort an Land gehen durften, ohne Paß und angesehen zu werden, atmeten wir auf, fühlten uns wieder zu Hause, in Weiß-Europa. Das weit nach Westen verschobene „Eiserne Tor" auf der Donau lag hinter uns. Eine Reise von Passau bis ins Schwarze Meer, quer durch fünf sozialistische Staaten, ist ein Erlebnis eigener Art. **Kurt Gerdau**

Eine Dokumentation ostpreußischer Wehrgeschichte

Im Alten Schloß Schleißheim sollen militärhistorische Exponate vorerst fortlaufend gesammelt werden

Oberschleißheim — Zu einer Arbeitstagung fand sich das 1984 der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern korporativ beigetretene Kuratorium der Traditionsverbände ost- und westpreußischer Truppenteile im Haus der Ost- und Westpreußen in Bayern zusammen.

Mit den Vertretern der Stiftung wurde vereinbart, in der nächsten Zeit die Voraussetzungen für ein Ausstellungs- und Sammelzentrum von Erinnerungsstücken und Dokumenten zur ostpreußischen Wehrgeschichte zu schaffen. Dieser Dokumentation soll im Rahmen der landesgeschichtlichen musealen Sammlung in dem z. Z. im innenarchitektonischen Wiederaufbau befindlichen Alten Schloß Schleißheim etwa ein Drittel der Gesamtnutzungsfläche eingeräumt werden. Mit den bisher gesammelten Beständen und den umfangreichen Sammlungen des Waffenrings (Kampftruppen, Kavallerie, Schnelle Truppen) ist gewährleistet, daß voraussichtlich noch in diesem Jahrzehnt eine annähernd in ihren Grundzügen vollständige Darstellung der Wehrgeschichte Ost- und Westpreußens der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann. Da diese Sammlungen museumstechnisch vom Bayerischen Nationalmuseum München betreut werden sollen und fachhistorisch mit dem Bayerischen Armeemuseum Ingolstadt abgestimmt sein werden, erscheint eine im Rahmen der derzeitigen Möglichkeiten optimale Ausstellungslösung gesichert.

Dieser Teil der landeskundlichen Sammlungen der Stiftung mit gegenständlich anschaulichen Uniform- und Effekten-Exponaten könnte ein weiterer Anziehungspunkt in dem in unmittelbarer Nähe Münchens gelegene Museumsort Oberschleißheim werden. Dort werden schon heute die in Schloß Lustheim ausgestellte Sammlung Meißner Porzellans, als größte in Deutschland, und die Bayerische Gemäldegalerie im Neuen Kurfürstlichen Schloß Schleißheim sowie die Park- und Schloßanlagen von hunderttausenden Touristen und Ausflüglern besucht.

Zur Zeit werden im Nordtrakt des Alten Schlosses die Sammlungen religiöser Volkskunst durch das Bayerische Nationalmuseum eingerichtet. Der Südtrakt, der anschließend ausgebaut wird, ist den musealen Beständen der Ost- und Westpreußenstiftung vorbehalten. Voraussichtlich wird, falls die denkmalsgeschützte ehemalige Flugzeugwerft wieder aufgebaut werden sollte, auch das Deutsche Museum München seine fluggeschichtlichen Bestände nach Oberschleißheim verlagern.

Auf der Tagung wurde beschlossen, daß die Vertreter der ost- und westpreußischen Divisions- und Regimentsvereinigungen sowie des ehemaligen Luftgaus I und der Kriegsmarineeinheiten ihre Mitglieder zur Mitarbeit an diesem militärisch-historischen Projekt aufrufen werden. Unter anderem ist geplant, einzelne Fahnen und Standarten ost- und westpreußischer Regimenter im Stil der Feldzeichennachbildungen des früheren Fahnenturms im Tannenbergdenkmal anfertigen zu lassen.

Gemäß der vom Bundesinnenministerium projektierten Dokumentation der Preußischen Verwaltungsgeschichte hat die Ost- und Westpreußenstifung in Bayern bereits vor zwei Jahren mit der wissenschaftlichen Erarbeitung des ost- und westpreußischen Wehrwesens begonnen. Diese Dokumentation soll auch im Rahmen des wissenschaftlichen Auftrags der Stiftung ein eigenständiges Forschungsgebiet bilden. **Doro Radke**

Einer der Stillen im Lande

Im Alter von 72 starb LO-Mitarbeiter Horst Goerke

Hamburg — Völlig unerwartet traf Angehörige, Freunde und ehemalige Kollegen die Nachricht vom Tod Horst Goerkes. Am frühen Morgen des 1. Mai setzte ein Herzinfarkt seinem Leben fern der Heimat, der sein ganzer Einsatz galt, ein Ende. Horst Goerke gehörte zu den Stillen im Lande, der sich nie in den Vordergrund stellte und schon gar nicht über die Leidenszeit in sowjetischen Lagern sprach.

Am 26. September 1912 in Elbing geboren, absolvierte er nach dem Abitur an einer Oberrealschule in Ostpreußen eine zweijährige Ausbildung zum Genossenschaftskaufmann. Nachdem er 1937 und 1938 seinen aktiven Wehrdienst abgeleistet hatte, wurde er 1939 zur Wehrmacht eingezogen und machte den Zweiten Weltkrieg bis zum Ende mit, zuletzt im Rang eines Hauptmanns der Reserve. Von 1945 bis 1956 war er in sowjetischer Kriegsgefangenschaft.

Nach seiner Entlassung zog Horst Goerke nach Lübeck, wo seine aus Goldap stammende Frau Hedwig, geborene Kromrey, mit ihrem 1941 in Rügenwalde geborenen Sohn Frank Dieter nach der Flucht ein neues Zuhause gefunden hatte.

Als Spätestheimkehrer fand Goerke am 1. Oktober 1956 eine Anstellung bei der Landsmannschaft Ostpreußen, wo ihm die Abteilung „Gesamterhebung" übertragen wurde. Etwa drei Jahre später, am 1. April 1959, übernahm er das Referat Organisation.

Dort war seine wichtigste Aufgabe, die örtlichen Gruppen der Landsmannschaft Ostpreußen im gesamten Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zu besuchen und dadurch das Gefüge der Landsmannschaft weiter zu stärken. 1963 kam als weitere Aufgabe die Klärung von Vermißtenschicksalen ostpreußischer Landsleute hinzu.

Wie vielseitig Horst Goerke war, bewies er wieder einmal, als er am 1. September 1970 die Leitung des Hauses Ostheim, zunächst kommissarisch, übernahm, wobei seiner Frau Hedwig die Wirtschaftsführung übertragen wurde. Bis zum 30. Juni 1972 trugen er und seine Frau (seit dem 1. Januar 1971 in fester Position) die konsolidierende Verantwortung in Bad Pyrmont.

In die Bundesgeschäftsstelle zurückgekehrt, wurde Horst Goerke die Vertretung des stellvertretenden Geschäftsführers übertragen. Außerdem übernahm er wieder das Referat Organisation und zusätzlich die Hausverwaltung in der Hamburger Parkallee 84/86. Die Geschäftsführer des Vereins Ostheim behielt er bei.

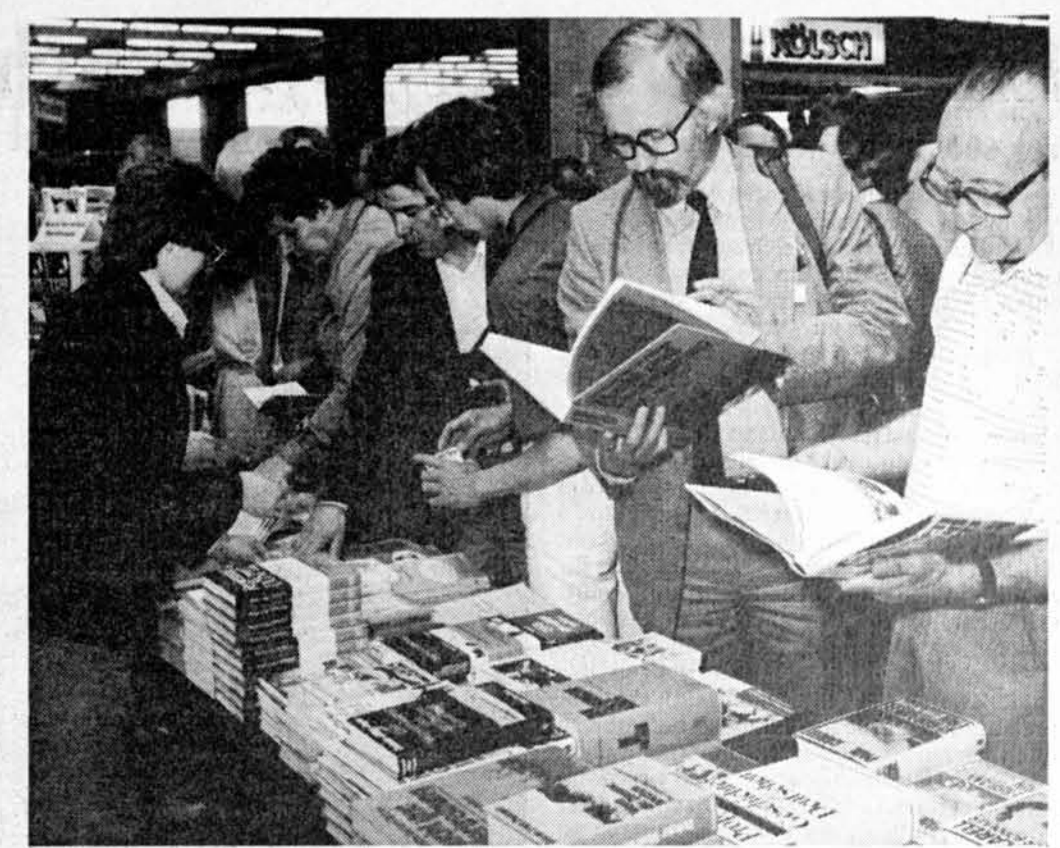
Obwohl der verdiente Landsmann am 30. September 1975 in den wohlverdienten Ruhestand ging, blieb er der Landsmannschaft weiterhin eng verbunden. Er war stets gern gesehen im Kreis der „Ehemaligen" und versäumte kaum einen der Vorträge, zu denen das Ostpreußenblatt einlädt. Mit zurückhaltendem Stolz teilte er vor kurzem der Redaktion die Promotion seines Sohnes mit, und für dieses Jahr hatte er noch eine längere Auslandsfahrt mit seiner Frau geplant. Diese kann nun nicht mehr verwirklicht werden. **Horst Zander**

Zum 2000. Mal

Beliebte Heimatsendung im WDR

Köln — Am Sonntag, dem 2. Juni, wird die Sendung „Alte und neue Heimat in Musik und Wort" im Ersten Programm des Westdeutschen Rundfunks zum 2000. Mal ausgestrahlt. In dieser Reihe werden Geschichte und Kultur der deutschen Siedlungsgebiete im Osten und Südosten Europas dargestellt. Autoren aus den Vertreibungsgebieten haben dort ebenso ihr Forum wie jene, die sich mit der Eingliederung von Vertriebenen und Aussiedlern in der Bundesrepublik befassen. Berichte über das heutige Leben in der Heimat gehören genauso zum Redaktionsprogramm wie Pflege von Mundarten und Brauchtum. Schon längst wendet sich die Sendereihe „Alte und neue Heimat in Musik und Wort", deren Wortbeiträge von Volksmusik umrahmt werden, nicht nur an Flüchtlinge, Vertriebene und Aussiedler, sondern ebenso an Einheimische, vor allem auch an junge Hörer. Es gilt, Neugier zu wecken auf das, was einmal war und Grundlage zu schaffen für die Integration derer, die in jüngster Zeit gekommen sind und noch kommen werden. Dennoch stellt sich mancher die Frage, ob es diese Sendereihe 40 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und 40 Jahre nach Flucht und Vertreibung noch geben soll. In der Sendung „Funkhaus Wallrafplatz", Pfingstmontag, 27. Mai, können Sie ab 21.04 Uhr in WDR 2 mit den für Wort und Musik verantwortlichen Redakteuren diskutieren und Fragen stellen. Die Leitung hat Hasso Wolf, Telefon 02 21/23 66 48. **E. M.**





Von einem guten Tropfen zu einem guten Buch: Blick auf Verkaufsstände beim Bundestreffen 1982 in Köln

Fotos (2) Jüttner

Ausstellungen:

Wohltaten für das Auge und den Gaumen

Auf dem Messegelände in Düsseldorf bieten zahlreiche Verkaufsstände in Halle 6 vor allem „Ostdeutsches" an

Abwechslung ist alles, nicht wahr, liebe Landsleute? So soll dann auch in den Messehallen zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf dafür gesorgt sein. Sie sollten sich neben Besuchen von Veranstaltungen, der Schabberstunde mit Bekannten und Freunden ruhig die Zeit nehmen für einen kleinen, gemütlichen Bummel, wobei das Einkaufstäschchen nicht zu vergessen ist. Zahlreiche Verkaufsstände warten in Halle 6 mit den verschiedenartigsten Angeboten auf Sie. Vielleicht ist dies sogar für den einen oder anderen Teilnehmer die Möglichkeit, um einen lieben Menschen — ganz spontan — mit einer Gabe zu erfreuen, sozusagen als Souvenir an das Beisammensein in Düsseldorf '85. Oder nehmen Sie einfach jemanden, der eventuell unsere Wochenzeitung noch nicht bezieht oder kennt, an die Hand, um sie bzw. ihn am Informationsstand mit dem Ostpreußenblatt vertraut zu machen. Das wäre doch eine gute Idee.

Wie ich die Ostpreußen kenne, werden sie, was ein Schüler- oder Heimatkreistreffen betrifft, bereits weiter in die Zukunft planen, vielleicht sogar an eine Reise denken. Warum nicht? So könnte es durchaus frisch und munter — mit gemeinsamen Erinnerungen an das zurückliegende Deutschlandtreffen — im Herbst per Bus oder Schiff in die Heimat gehen. In Düsseldorf wird die Firma „Greif-Reisen", A. Manthey GmbH, Witten, vertreten sein. Aus jahrelanger Erfahrung organisiert, stehen zahlreiche Fahrten in den deutschen Osten auf dem Programm. Wer sich ganz fit fühlt oder meint, unbedingt einmal einen „Urlaub ganz anders" und sehr naturverbunden verleben zu wollen, der kann sich dort auch nach Fahrrad-Touren durch Pommern oder nach Masuren erkundigen.

Aus Bielefeld traf ein Brief von Ursula Wenner in der Redaktion ein. „Ich stelle zusammen mit meinem Mann Gemälde aus (Aquarelle und Pastelle), die wir auf unseren seit zehn Jahren erfolgten Reisen ins besetzte Ostpreußen malten", schreibt uns die gebürtige Rastenburgerin. „Fast alle Bilder sind vor Ort gemalt. Gleichzeitig verkaufen wir auch die beliebten Postkarten mit dem Ostpreußenlied, deren Zeichnungen und Schrift mein Mann selbst hergestellt hat." Bei der künstlerischen Arbeit vom Ehepaar Wenner, das an der Berliner Kunstakademie studiert hat (Frau Wenner zuvor auch bei Prof. Partikel an der Kunstakademie Königsberg) spielt vor allem die Heimatliebe eine Rolle. Elisabeth Schiller, Berching, die in der Hauptsache mit Bildern ostpreußischer Landschaften vertreten sein wird, hatte einen anderen Anreiz. „Der eigentliche Grund, warum ich diese Bilder überhaupt gemalt habe, war, meinem Schwiegervater, der in diesem schönen Land gelebt hatte, eine Freunde damit zu machen." Erzählungen von ihm weckten in Elisabeth Schiller die Zuneigung für Ostpreußen. Der Schwiegervater ist mittlerweile gestorben und so hofft sie, andere Landsleute mit ihren Bildern zu erfreuen.

Motive aus Ostpreußen zeigen auch Gemälde auf einer zweitägigen Sonderausstellung mit etwa 50 Exponaten des Malers Herdin Radtke. Er ist ein Freund der Technik und den Kunstgeheimnissen der alten Meister und hatte bereits Ausstellungen seiner Werke in Barcelona, Paris, München und anderen Städten. Neben dieser Kunstrichtung hat er sich noch einer anderen verschrieben. Er ist ein singender Maler. So wird dann auch die Sunrose Musik-Produktions-GmbH seine Langspielplatte „Die schönsten Lieder aus meiner ostpreußischen Heimat" präsentieren. Zwei Mark jeder verkauften Schallplatte kommen übrigens dem Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen zugute.

Bilder, die nicht an Wänden, sondern an Fenstern ihren idealen Platz finden, fertigt als Hobby bzw. Altersbeschäftigung Gottfried Joachim, Schwebheim. Sein Stand in Düsseldorf wird vor allem mit transparenten handgemalten Glasbildern gefüllt sein. Doch der Königsberger, dessen hilfreiche Frau aus Bartenstein stammt, kündigt noch etwas an. „In den Größen von 2,50 mal 3,50 Meter habe ich ostpreußische gestickte Wandteppiche entworfen und für die fleißigen ostpreußischen Stickerinnen vorgezeichnet."

Übrigens, ich stelle die Verkaufsstände an dieser Stelle zwar kurz, dafür aber einigermaßen geordnet vor. Nun glauben Sie nur nicht, daß das in der Messehalle 6 auch so sein wird. Da geht alles — Bilder, Bücher, Wurst, Spirituosen, Schmuck — hübsch durcheinander. Wie ich zu Anfang feststellte: Abwechslung ist eben alles und doch auch viel attraktiver.

Attraktiv, ein Wort, das sich gut mit drei Verkaufsständen verbinden läßt, die Bernsteinschmuck zeigen. Walter Bistrick, Baldham, wird ebenso wie die Saarländische Bernstein-Manufaktur Georg Taterra, Riegelsberg, und Winfried Matern, Darmstadt, von den reichlich gegebenen Möglichkeiten der Bernsteinbearbeitung überzeugen können. Alle drei genannten Kenner des Naturprodukts, dem sogenannten Gold der Ostsee, haben ihre Heimat in Ostpreußen.

Da ich mich gerade in einem Interessensbereich befinde, der mehr den Damen vorbehalten ist, hier noch eine Information, dann verrate ich vor allem den Herren, was an Spirituosen vorhanden sein wird. Nicht zu vergessen sei aber nun Ilona Hommel, Nienstädt, die Handarbeiten ausstellt und bestimmt der einen oder anderen Landsmännin Anregungen geben kann. „Als Besonderheit biete ich eigene Entwürfe mit heimatlichen Motiven", so die Besitzerin eines Handarbeitsgeschäfts.

Damit es in den Messehallen nicht allzu „trocken" wird — na, Sie wissen schon, was ich meine! — werden gewiß zwei Stände versuchen, Abhilfe zu schaffen. Wie? Nun denn, Pillkaller, Bärenfang, Danziger Goldwasser, Krambambuly, Wodka und anderes mehr will in die Einkaufstaschen der Kunden wandern — bezahlt natürlich. Egon Wiersbitzki, der in seiner Destillerie in Ahausen bei Verden die Tradition des ostpreußischen Bärenfangs pflegt, und die Gräflich von Hardenberg'sche Kornbrennerei, Nörten-Hardenberg, erwarten die Freunde des mehr oder weniger Hochprozentigen.

Nun war ich etwas voreilig, denn man sollte erst essen, um dann besser trinken zu können. In Düsseldorf können Sie sich dann auf die zu empfehlende Weise vorwärtsarbeiten.

Mit ostdeutschen Fleisch- und Wurstspezialitäten ist Fleischermeister Herbert Dombrowski, Kaarst, vertreten. Er stammt aus Adlersdorf, Kreis Lötzen. Bereits in der Heimat war das Königsberger Fleck, angerichtet von den Dombrowskis, eine gut mundende Mahlzeit. Noch nicht so lange im Geschäft ist die Großschlachterei und der Fleischgroßhandel Wilfried N. Gregorz, Holzminden. „Ich bin am 24. Mai 1956 (da lohnt es sich ja noch zu gratulieren, d. Verf.) in Lötzen in der Neuendorfer Straße 19 geboren worden, wo wir uns auch bis zum Zeitpunkt unserer Ausreise aufgehalten

Autogrammstunden mit namhaften und beliebten Schriftstellern

haben", schreibt Wilfried Gregorz. „Es war schmerzlich, am 11. Februar 1971 als 15jähriger Junge das schöne Lötzen mit der sehenswürdigen Festung Boyen und dem wunderbaren Mauer- und Spirdingsee zu verlassen." Der Vater Siegfried Gregorz stammt aus Salpia, Kreis Lötzen, Mutter Christel, geb. Peitrzyk, aus Misken, Kreis Johannisburg. Auswahl an Ware ist genug da, auch Josef Klafki, Hamm, wird Fleisch und Wurst verkaufen.

Vom Fleisch, das bekanntlich ein Stück Lebenskraft ist, wechseln Sie, liebe Leser, am besten zu einer Süßigkeit über, die bei groß und klein gut ankommt — das Marzipan. Wobei es sich, wie ich jetzt erfahren habe, um eine wahrhaft fürstliche Süßigkeit handelt, denn bereits auf dem Reichstag zu Speyer im Jahre 1526 wurde „ein Martzepan von Zucker, Mandeln und Rosenwasser" gereicht. Was sich heutzutage alles aus dieser süßen Masse zaubern läßt, werden die für alte Königsberger Tradition beliebten Firmen Schwermer, Bad Wörishofen, und Ewald Liedtke, Lübeck, anbieten. Wem es schwerfallen sollte, vom „leckeren Pfad" abzukommen, kann am Stand von Konstantin Müller, Möhnesee, Mandeln kaufen.

Eine Frage, stöbern Sie auch so gern in Bücherläden herum? Nun handelt es sich in der Halle 6 in Düsseldorf zwar nicht um einen Laden, das Angebot jedoch ist an mehreren Ständen breit gefächert. Zur Hauptsache Antiquarisches wird Dr. Gerhard Willoweit aus Memel, jetzt Mainz, mit in die Messehalle bringen. „Nach meiner Dissertation über die ‚Wirtschaftsgeschichte des Memelgebiets' habe ich begonnen, mich intensiv mit Ostpreußen zu befassen", so Dr. Willoweit, der neben alten Büchern u. a. Zinnfiguren mit Motiven des Deutschen Ritterordens, alte ostpreußische Stiche oder Postkarten anbietet.

Kreuz und quer durch heimatliche Literatur, die gerade zum 40. Jahrestag von Flucht und Vertreibung eine Bereicherung erfahren hat, geht es an verschiedenen Bücherständen. Die Schild-Verlags GmbH, München, präsentiert zudem eine Postkartenserie mit ost- und westpreußischen Städtewappen. 1972 ist Georg Banszerus mit seinem selbstverfaßten Buch „Deutschland ruft Dich" ins Geschäft eingestiegen und gründete in Höxter den Heimat-Buchdienst Banszerus. Der Chef des Hauses stammt aus Drawöhnen, Kreis Memel.

Der Verlag Rautenberg, Leer, wo unsere Wochenzeitung gedruckt wird, der Arndt-Verlag, Kiel, der Gollenberg Verlag, Seesen, sind ebenfalls bekannte Namen, die dem Bücherfreund Wünsche erfüllen können. Zu einer Autogrammstunde werden Schriftsteller wie z. B. Eva Maria Sirowatka und Kurt Gerdau am Stand des Buch-Vertriebs Nordheide, Marxen, erwartet. Nicht allein Lesestoff, sondern auch Wappen oder Schallplatten, bieten Rainer Zielke und Thorsten Ruppel, Bielefeld, Horst Priedigkeit, Engen, sowie die Bundesspielschar der GJO Wunstorf an.

Noch in den Kinderschuhen befindet sich das vor einem Jahr gegründete Unternehmen von Johanna Strewe, Mücke. Topographische Karten aller Maßstäbe aus zahlreichen Landschaften — aus Mitteldeutschland und dem deutschen Osten auf Vorkriegsstand — werden bei ihr zu finden sein. „Das Gebiet von Ostpreußen umfaßt insgesamt 404 Blätter, davon sind 401 einfarbig und 3 Blätter dreifarbig erschienen."

Wie wär's mit etwas Ledernem? Trapp's Lederkunst, Frankfurt, beschäftigt sich mit der Fertigung und dem Vertrieb handgeschnitzter Lederbilder und kunstgewerblicher Artikel. Zum Deutschlandtreffen reisen sie nur mit Wappen aus Ostpreußen im Gepäck.

Kein schlechtes Pensum, das von uns allen wahrgenommen werden kann. Abschließend sei noch der Albatros-Stand angekündigt. Dort werden Sie sich ausführlich anhand von Bildmaterial über die „Rettung über See" und die Erinnerungsstätte in Damp 2000 informieren können.

Damit wären die Stände genannt, und ein jeder kann ermessen — je nach Geschmack —, wieviel Einkaufstaschen er einzupacken hat. Auf jeden Fall, liebe Landsleute, lassen Sie sich Zeit bei Ihrem Rundgang, unternehmen Sie ihn am besten in zwei Etappen, überstürzen Sie nichts oder aber Sie sagen sich — alles nochmal von vorn, weil's so schön war. Warum nicht, wenn es, an all' die Leckereien gedacht, Ihr Magen erlaubt.

Susanne Deuter

Eine lebensfrohe und dynamische Bevölkerung

Vor 600 Jahren wurde die ermländische Stadt Bischofstein gegründet / Von Aloys Sommerfeld

Der 30. April dieses Jahres war für Bischofstein ein denkwürdiges Datum. An diesem Tag jährte sich zum 600. Mal die Gründung der Stadt. Ein gegebener Anlaß, einen Blick auf die wechselvolle Geschichte des Gemeinwesens zu werfen.

Bischofstein ist eine der vier Städte des Kreises Rößel, jenes Gebiets, das mit angrenzenden Teilen der Kreise Allenstein und Rastenburg nächst dem Samland zu den von den Prußen am dichtest besiedelten Teilen ihres Landes gehörte. Noch um 1400 bestand die Bevölkerung des späteren Kreises Rößel zu 75 Prozent aus Stammpreußen.

Auch in der künftigen Gemarkung von Bischofstein siedelten vor dem Einzug der Deutschen bereits Prußen. In einer Talsenke neben der späteren Vorstadt, von einem Flüßchen durchzogen, lag die Siedlung Strowangen (stro = Fluß, wangus = lichter Eichwald). Wie zumeist bei den Prußensiedlungen befand sich auch hier am Südrand der Siedlung neben dem späteren Untermühlensteig eine Kultstätte mit Opferstein. Dieser rote Granit wurde 1921 zur Erinnerung an die Volksabstimmung im Vorjahr in der städtischen Anlage aufgestellt.

Wie bereits angedeutet, zieht durch das Stadtgebiet ein Bach, den die Eingeborenen Pissa nannten, was in ihrer Sprache sowohl ein fließendes als auch ein stehendes Gewässer bezeichnet. Noch bis 1945 lautete die offizielle Bezeichnung des Bachs, der deutschen Sprache angeglichen, Pißbach.

Westlich von Strowangen befand sich auf einem ziemlich steil ansteigenden Hügel, dem Wollberg = Wallberg, eine Befestigungsanlage aus der jüngsten prußischen Zeit, auf dem wahrscheinlich ein Edeling, der zuständige Territorialherr, seinen Wohnsitz hatte. Gewöhnlich dienten solche Anlagen in Zeiten feindlicher Bedrohung auch der Bevölkerung als Zuflucht.

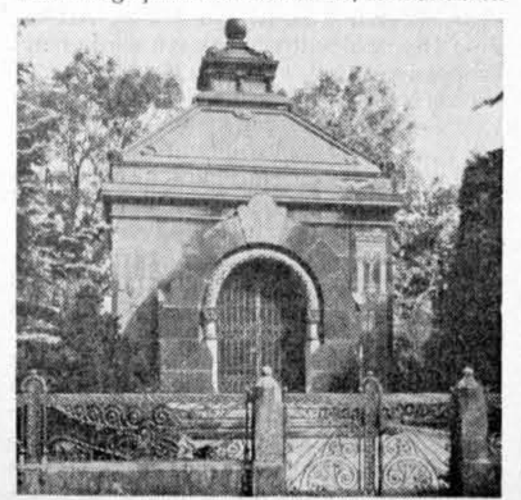
Größter Findling Ostpreußens

Östlich der Siedlung liegt am Stadtrand ein Felsblock von nahezu 25 Meter Umfang, der Griffstein, volkstümlich auch Teufelsstein genannt. Dieser größte Findling Ostpreußens geht mit seiner Bezeichnung auf den prußischen Oberpriester, den Kriwe, zurück, der in den frühen Urkunden auch Grief genannt wird. Höchstwahrscheinlich befand sich bei dem Stein eine heidnische Kultstätte von überregionaler Bedeutung, an der auch der Kriwe Kulthandlungen vorzunehmen pflegte. Diese Ansicht vertritt auch die ermländische Historikerin Dr. Anneliese Triller.

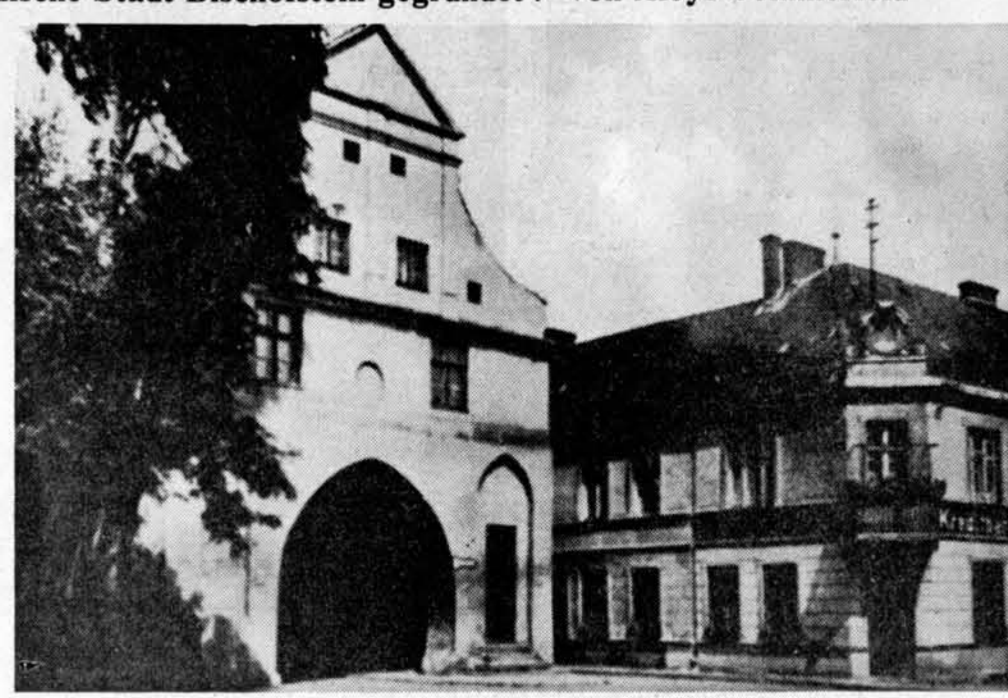
Darüber hinaus gab es sicher noch verstreut Behausungen beim Rohrdommelteich, denn die Prußen bevorzugten die Wohnlage bei Gewässern, die ihnen den Hauptteil ihrer Nahrung lieferten.

Am 21. November 1346 setzte der Vogt von Pogesanien, Bruno von Luter, in Strowangen das Kirchdorf Schönfließ an. Da dessen Bewohner fast ausschließlich Prußen waren, konnte sich der deutsche Ortsname kaum durchsetzen, und es wurde auch der altpreußische aktenkundig.

Im Lauf der Zeit aber erkannte man, daß es den Bauern jenes Gebiets zwischen Heilsberg und Rößel, die über 40 Kilometer voneinander entfernt liegen, an einem wirtschaftlichen Mittelpunkt mangelte, an dem sie ihre Agrarprodukte absetzen konnten. So erhob denn Bischof Heinrich Sorbom am 30. April 1385 das Dorf Schönfließ zur Stadt. Damit ist Bischofstein die einzige Stadt des Ermlands, die aus einem Dorf hervorgegangen ist. Die Stadtanlage wurde jedoch etwas nach Süden auf jene Landzunge verlegt, die der Rohrdommelteich bildete. Dies geschah einerseits wegen der höheren Lage jenes Landstreifens, zum anderen



Oft bewundert: Familien-Mausoleum Jung



Noch heute erhalten: Das Heilsberger Tor in Bischofstein — Fotos Sommerfeld (1), privat (2)

aber um der Stadt den Schutz des Gewässers zuteil werden zu lassen. Der flache See wurde 1867 trockengelegt.

Im Gegensatz zu den anderen Städten des Ermlands ist Bischofstein weder am Fuß noch im Schutz einer Burg entstanden. Nicht einmal eine massive Stadtmauer wurde ihr zugebilligt, sondern nur eine Erdumwallung mit einer Palisade darauf und einem Graben davor. Wie verhängnisvoll sich diese Einschränkung auswirken sollte, zeigte sich im Städtekrieg (1456—1469). Ein polnischer Heerhaufen drang in die Stadt, besetzte sie und unternahm von dort aus Raubzüge in die Umgebung. Um das Land von dieser Plage zu befreien, ließ der bischöfliche Landesherr 1463 die Stadt niederbrennen.

Als im sogenannten Pfaffenkrieg (1478/79) polnisches Kriegsvolk die neuerbaute Stadt in Brand setzte, so daß „sie gänzlich vertilget und zunichte gekehret wurde", beschloß der Bischof, „die Stadt mit all ihren Rechten abzulegen und zu vertilgen". Schließlich verzichtete er doch auf die harte Maßnahme.

Wieder gingen die Bürger daran, ihr Gemeinwesen aufzubauen. Sie umgaben es nun sogar mit einer soliden Mauer, von der jedoch das abgelegene Strowangen ausgeschlossen blieb. Drei Tore, das Heilsberger, das Rößeler und das Warschauer Tor, führten in die Stadt. Das erstere ist mit seinem Torschreiberhäuschen noch heute erhalten, während vom zweiten nur noch das Torwärterhäuschen steht.

Inmitten des rechteckigen Marktplatzes erhob sich das Rathaus, das kleinste gotische Rathaus des Ermlands. Leider umwucherten im Laufe der Zeit unschöne Hakenbuden das Bauwerk. Das Denkmalpflegeamt aber hatte vorgesehen, dieses Kleinod gotischer Baukunst in seinem ursprünglichen Zustand wiederherzustellen. Damit wäre Bischofstein um eine Sehenswürdigkeit bereichert worden. Leider brannte das Rathaus 1939 ab.

Unweit des Marktplatzes erhebt sich weitausladend die katholische Pfarrkirche, die einst zu ihrem Schutz beim Rohrdommelteich angelegt worden war. Sie ist nächst dem Dom zu Frauenburg die größte Kirche des Ermlands. Mit ihren drei geräumigen Schiffen bietet sie zahlreichen Personen Aufnahme, denn die Pfarrkirche ist eine der ältesten Wallfahrtskirchen des Bistums und wurde oft von Pilgerscharen besucht.

Die in Generationen so schwer geprüfte Bevölkerung erwies sich zu allen Zeiten als lebensfroh und dynamisch. Zahlreiche Wind- und Wassermühlen, die unterschiedlichen Mahlzwecken dienten, entstanden und bestimmten noch bis ins 18. Jahrhundert hinein weitgehend das Stadtbild. Viele Handwerksbetriebe blühten auf. Einige davon waren mehrfach vertreten, wie Schmieden, Stellmachereien, Schneidereien, Schuhmachereien, Gerbereien usw. Auf dem Lämmerberg und auf dem Ziegelberg entstanden Töpferkolonien, die insbesondere den Kollegen von Seeburg zur harten Konkurrenz wurden, so daß dort am Markttag sogar ein Töpferkrieg ausgetragen wurde.

1712 bildeten die Tuchmacher die zahlenmäßig stärkste Innung. 1772 betrug deren Anzahl in dem nur 1053 Einwohner zählenden Städtchen nicht weniger als 23. Die Unternehmerfreude der Bischofsteiner geht auch daraus hervor, daß es noch in der jüngsten Zeit in ihrem Ort Berufszweige gab, die in den Nachbarstädten nicht mehr vorhanden waren.

Auch blühte ein reges Vereinsleben, das im einzelnen aufzuführen hier zu weit führen würde. 1933 wurde der Bäckermeister Paul Kursch Gausieger im Sportschießen. Die Stadt bereitete ihm einen festlichen Empfang. Auch auf geistigem Gebiet zeigte sich ein lebensvolles Streben. Insbesondere im 19. Jahrhundert gingen aus Bischofstein so viele Priester hervor, von denen mehrere höhere Ämter in der Diözese bekleideten, daß Bischofstein damals „die heilige Stadt" genannt wurde.

Vergessen dürfen wir in diesem Zusammenhang auch nicht Monsignore Eugen Brachvogel, einen der bedeutendsten Historiker des Ermlands und international anerkannten Copernicusforscher. Der bedeutende Sohn der Stadt ist 1942 gestorben.

Mit der kampflosen Besetzung durch Sowjettruppen am 29. Januar 1945 begann der Niedergang der Stadt. Nicht durch Kriegseinwirkungen, sondern durch willkürliche Brandstiftung sanken zahlreiche Häuser insbesondere um den Marktplatz in Schutt und Asche. Für weitere Zerstörungen sorgten die Polen, so daß heute der einstige Mittelpunkt des Orts eine weite, öde Fläche bildet. Vereinsamt und ungemütlich wirkt die Stadt. Fremde Menschen leben dort, die keine innere Beziehung zu dem Gemeinwesen haben. Großes und Schönes aber kann nur aus liebenden Herzen erwachsen. Doch wäre es falsch, deshalb das geschändete Städtchen der Vergessenheit anheimfallen zu lassen. Niemand weiß, wie das Schicksal eines Tages die Lose werfen wird.

Er war ein erfolgreicher Sohn seiner Vaterstadt

Stallupönen ehrte Heinrich Jung durch das Ehrenbürgerrecht / Von Dr. Hans-Heinrich Mittelstaedt

Der Ursprung des Namens der Heinrich-Maria-Jung-Straße in Stallupönen ist vielen ostpreußischen Landsleuten wahrscheinlich unbekannt. Darüber und über manches Weitere gibt sein Enkel, der diese Zeilen der Erinnerung verfaßte, Auskunft.

Heinrich Jung war ein Sohn des Schneidermeisters Friedrich Jung und dessen Ehefrau Ludowika, geb. Epha. Aus dieser Ehe gingen neun Kinder hervor, von denen aber nur drei überlebten. Das vierte Kind war Carl Heinrich, geboren am 9. Januar 1837, der erfolgreichste und bekannteste Angehörige der ganzen Familie.

Im Haushalt des Schneiders ging es sehr einfach, um nicht zu sagen ärmlich, zu, so daß Frau Sorge oft in die Stuben hineinguckte; denn nicht nur die enorme Kindersterblichkeit machte den Eheleuten Kummer, sondern auch der schlechte Gesundheitszustand des Familienvaters, der lungenkrank war und an dieser zu jener Zeit noch unheilbaren Krankheit vorzeitig mit 45 Jahren starb.

Friedrich Jung hinterließ die Familie in großer Not, und dies mag der Antrieb gewesen sein, daß der Sohn Heinrich seine ganze Energie daran setzte, die materiellen Verhältnisse der verwaisten Familie zu verbessern und sie zu Wohlstand zu bringen.

Der junge Mann wählte den kaufmännischen Beruf und erreichte durch großen Fleiß und seine guten Geistesgaben, die er noch durch autodidaktisch erlernte Fremdsprachen ergänzte, ein beachtliches Niveau, das ihm in der Zeit seiner beruflichen Ausbildung und späteren selbständigen Etablierung zu großen Erfolgen verhalf. So konnte er sein Stammhaus als Speditionskaufmann in Eydtkuhnen eröffnen, nachdem er die Tochter des Gerichtsrats Eduard Engel aus Stallupönen, Maria Engel, am 4. Oktober 1867 geheiratet hatte.

Seine internationalen geschäftlichen Verbindungen (nach Rußland, China, Persien usw.), auch nach Übersee, brachten ihm nicht nur finanzielle Vorteile, sondern auch Ehrungen, die viele dem armen ostpreußischen Knaben nicht zugetraut hätten. Jung hatte sie aber auch eigenen Ideen zu verdanken, so den Umbau der Lokomotiven der weltbekannten Firma Borsig, Berlin, deren Fahrgestell auf die breitere russische Spur umgerüstet werden mußte.

Charakteristisch für die Sinnesart dieses erfolgreichen Mannes war seine religiöse Einstellung, die ihm wohl von seinen Siegerländer Ahnen überkommen war. Er hatte — wie sein berühmter Verwandter Heinrich Jung-Stilling, der etwa 100 Jahre vor ihm lebte — das feste Vertrauen auf die Hilfe und Güte Gottes, die ihn nie enttäuschte. Diesem unbeirrbaren Gottvertrauen verdankte er seine Erfolge und fühlte sich daher verpflichtet, einen Anteil davon seinen Mitmenschen weiterzugeben.

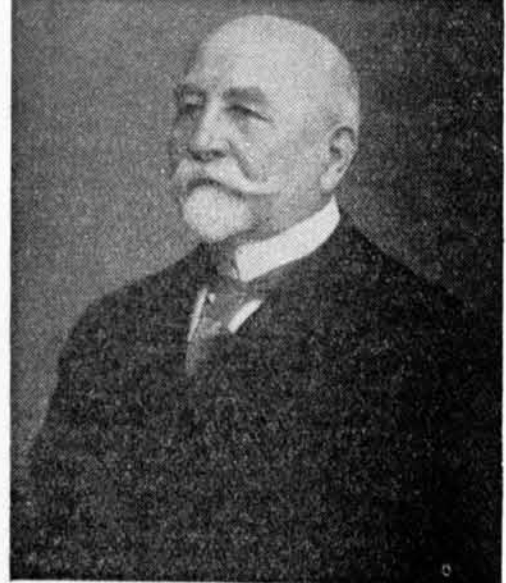
Diese karitative Tendenz führte zur Stiftung der Kinderbewahranstalt Marienhort und des Altersheims, das bestimmt war, die Not alter gebrechlicher Frauen und Männer zu lindern. Aber auch für kirchliche Zwecke stiftete er namhafte Beträge, so ein Kapital von 50 000,— Mark zum Neubau der Stallupöner Kirche.

An Ehrungen wurden ihm zuteil: Der Titel Geheimer Kommerzienrat, das Ehrenbürgerrecht seiner Vaterstadt, die Ehrenbenennung einer Straße (Heinrich-Maria-Jung-Straße), die gleichzeitig als Ehrung für seine Frau gedacht war und schließlich die Verleihung hoher deutscher und ausländischer Orden.

Das Ehepaar Jung empfand eine so große Liebe zu seiner Heimatstadt Stallupönen, daß es den Wunsch hatte, dort auch seine letzte Ruhestätte zu finden. Das war der Grund für die Errichtung einer Familienbegräbnisstätte auf dem heimischen Friedhof, ein aufwendiges Bauwerk aus Marmor, das zu jener Zeit sehr bewundert wurde.

Aber auch hier wurde das alte Sprichwort offenbar, daß der Mensch wohl denkt, aber Gott lenkt; denn nur die Eheleute Jung selbst führten ihre letzte Reise nach Stallupönen aus und wurden in schönen Särgen oberirdisch dort beigesetzt (1919 und 1924).

Die Kinder und Kindeskinder der Stifter starben nicht in Ostpreußen und wurden dort auch nicht bestattet. Das waren der Sohn Hans Jung (1868—1944) sowie die Tochter Anna Jung, verheiratete Mittelstaedt (1870—1936) und ihre Nachkommen. Durch die kriegerischen und politischen Umwälzungen war das Rad der Geschichte über alle menschlichen Absichten und Wünsche hinweggerollt.



Karitative Hilfe gewährt: Heinrich Jung

Vor 40 Jahren:

Altes Haus mit langem Steinwall verteidigt

Über Jahrhunderte zog sich die Spur vieler Kriege durch die Generationen einer ostdeutschen Familie

Der Verfasser dieses Beitrags, Oskar Pahnke, war Berufssoldat. Für die Verteidigung der pommerschen Gemeinde Radensfelde wurde der hochdekorierte Offizier für das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes vorgeschlagen. Die Bestätigung für die Verleihung erhielt er aber erst 1948 ausgerechnet durch die Entnazifizierungs-Spruchkammer, der er sich wie üblich stellen mußte. Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft leitete Pahnke lange Jahre die Werbeabteilung einer bekannten Brauerei. Seit 1979 ist er Ratsherr der Stadt Hagen.

WIR SCHREIBEN DAS JAHR 1515. Am Dienstag nach „Heilige Drei Könige" unterzeichnet Herzog Bogislaw X. von Pommern in seiner Residenz Stettin eine Urkunde, durch die er eine Reihe seiner „Edlen und Getreuen" bei Trzebiatkow mit Grundbesitz und allen Gerechtsamen beleiht, als freies Eigentum.

Von der Verleihung wissen wir durch eine Urkunde, die im Preußischen Staatsarchiv in Stettin lag. Ihr Text wurde in Cramers Werk „Die Geschichte der Lande Lauenburg und Bütow" abgedruckt.

In die Verleihung war ein Wappen eingeschlossen: Sechs schreitende goldene Löwen in blauem Feld mit rotem Sparren.

Rund 1000 preußische Morgen

Unter den „Edlen und Getreuen" befanden sich Gregor und Albrecht Pahnke. Aus dem ihnen überlassenen Gebietsanteil entstand der „Landhof", der bis 1884 im Besitz der Pahnkes war.

Trzebiatkow liegt etwa 12 Kilometer südwestlich von Bütow. Der Landhof umfaßte rund 1000 preußische Morgen, war ein fast geschlossenes Gebiet, das eine hohe Mauer aus Feldsteinen umgab.

Wie lange das Geschlecht der Pahnkes vor 1515 bestand, läßt sich nicht feststellen. Nachforschungen im Preußischen Staatsarchiv ergaben, daß der Name alten Ursprungs ist. Alle Unterlagen deuten auf freie Menschen auf freier Scholle hin.

Albrecht Pahnke soll etwa 30 Jahre alt gewesen sein, als er den Landhof erhielt. Auf ihn folgten Martin-Bogislaw (1534—1581), Albrecht-Michael (1584—1637), dann Matthias (1519—1637).

Albrecht und Matthias wurden von den Schweden erschlagen. Ihr Erbe Jakob (1617 bis 1696) studierte in Leyden und Prag, um den Wirren des 30jährigen Kriegs zu entgehen. Schon mit 20 Jahren mußte er den Hof übernehmen und fast von Grund auf neu aufbauen.

Jakob leistete am 18. Juni 1658 auf den Großen Kurfürsten, Friedrich Wilhelm von Brandenburg, vor dem Schloßhauptmann von Podewils und dem Hauptmann von Neustettin, Ulrich Gottfried von Somnitz, den Treueid.

Ihm folgten Generationen, an denen die Spuren der Kriege blieben: Gregor Pahnke starb im Siebenjährigen Krieg beim Einfall der Russen. Ein Wagenunfall beendete 1884 die Zeit der Pahnkes auf dem Landhof, der damalige Besitzer Friedrich Pahnke starb an den Folgen. Seine Frau verkaufte das Landgut an die Familie von Fischer.

In meiner Familie war und blieb die Geschichte unseres Geschlechts lebendig bis heute.

Der 32. ID unterstellt

WIR SCHREIBEN DAS JAHR 1945. Die Kämpfe gegen die aus der Luft gelandeten Alliierten in den Niederlanden waren vorbei. Die Reste des Stammpersonals meiner Ausbildungseinheit wurden nach Lauenburg in Pommern versetzt.

In jenem Kreis war mein Vater geboren. Der großelterliche Hof hieß Wiesental und lag zwischen der Leba und Schweslin. Gern hätte ich alte Ferien- und Kindheitserinnerungen aufgefrischt. Ebenso gern hätte ich die vielen Pahnkes, die Skibbes, die Mielkes und die Juhnkes — eben die ganze „Sippschaft" besucht. Aber: Überraschend stand die Rote Armee vor den Toren.

Am 25. Januar fiel unser Kommandeur. Als dienstältester Kompaniechef mußte ich die Führung der Kampfgruppe Lauenburg übernehmen, die der 32. Infanterie-Division aus Pommern unterstellt wurde.

Am 2. März verteidigten wir Liepnitz. Der Regimentskommandeur, Oberstleutnant Klaus von Bismarck, unterrichtete mich über die Lage: Mit dem Rückzug sei jetzt Schluß. Aus Kurland seien neue Divisionen gekommen. Südlich Bütow würde nun endgültig gehalten. Wir erhielten den Auftrag, das Dorf Radensfelde zu verteidigen, damit die Sowjets nicht über die Linie Reckow, Radensfelde und die Höhen nördlich von Briesen hinwegkommen könnten.

Im Lauf der Nacht näherten wir uns Radensfelde über ein unübersichtliches, welliges Gelände, das von Buschwerk und kleinen Waldstücken bedeckt ist, aber nach dem Dorf offener wird.

Ein Meldegänger hastete zu mir: „Wegegabel westlich Höhe 209 von einer SS-Einheit besetzt. Die sprechen aber nicht deutsch."

Kurz darauf war ich da: Ein SS-Obersturmführer begrüßte mich: „Monsieur le Capitain, je vous souhaite bienvenue." Es war nicht zu fassen. Ein Franzose, 1945, mitten in Pommern, Seite an Seite mit uns gegen die Sowjets kämpfend. Es handelte sich um eine Einheit der französischen Division Charlemagne.

Unter uns das Dorf. Eins wie viele andere, aber mit einem unübersehbaren „Monument", mit einer langen und festen Mauer aus gesammelten Natursteinen.

Es dämmerte bereits, als einer der in das flachwellige Gelände vorgeschobenen Alarmposten gelaufen kam: „Ein Schlitten!"

„Rankommen lassen", befahl Zugführer Hannes Erkens, unser vorgeschobener Beobachter.

Tatsächlich schon der „Iwan". Acht bis neun Gestalten hockten hinter dem Kutscher, Maschinenpistolen im Anschlag.

„Auf den Schlitten Feuer frei", befahl Erkens. Im Nu gab es einen Höllenlärm. Gestalten fielen vom Schlitten. Das Fahrzeug jagte weiter. Unsere erste Feindberührung. Wir hatten einen Verwundeten.

Es war heller Tag, als ich wieder aufschreckte. Links von uns ging die Schießerei los. Der Schnee blendete. Mit der Sonne im Rücken hatte sich ein sorgfältig mit weißen Laken getarnter Spähtrupp bis dicht an das Dorf herangearbeitet. Zu dicht für ihn. Aber: Jetzt wußten die Russen, wo wir waren. Für den Mittag mußten wir mit dem ersten ernsthaften Angriff rechnen.

Ich betrachtete das Dorf. Mein Gefechtsstand lag in zwei solide aussehenden Gewölbekellern. Im Vorgarten erhob sich der mächtige Steinwall, der uns schon bei der Ankunft aufgefallen war.

Plötzlich knallte es von Südwest. Geschoßknall vor Mündungsknall. Erkens schoß „lila": Panzerwarnung.

Wir leisteten Widerstand. Die sowjetischen Panzer wurden getroffen, mußten sich zurückziehen. Bei uns ein Toter, ein Schwerverwundeter, zwei Leichtverwundete.

In der Frühe des nächsten Tages ein weiterer Angriff. Plötzlich rannte ein ganzer Pulk russischer Soldaten am zugefrorenen Dorfteich zwischen der Kirche und uns auf zwei Häuser zu. Dann russische Kommandos, Gebrüll. Sie kamen.

Aber auch dieser Ansturm wurde wieder zurückgeschlagen. Die Sowjets verschanzten sich in den zwei besetzten Häusern. Wir stürmten sie.

Langsam ging die Munition aus

Als die letzten Russen das Dorf verlassen hatten, lagen vor uns brennende Häuser und Scheunen. Ein beißender Geruch. Verwundete riefen. Deutsch und russisch.

Kaum war es hell, da setzte erneut Feuer ein. Panzer und Pak schossen auf das Dorf. Rechts und links von uns brach der Feind durch. Trotzdem: Der Befehl lautete, Radensfelde muß gehalten werden.

Gegen Mittag drangen noch einmal drei Panzer in das Dorf ein. Aus ihnen wurde auf alles geschossen, was sich bewegte. Der Kampfgruppe ging die Munition langsam aus. Aber der Angriff wurde abgewehrt.

Die folgenden Tage boten fast Wiederholungen. Sowjetische Panzer und Panzerabwehrkanonen, unterstützt von Granatwerfern, belegten das Dorf Haus für Haus mit schwerem Feuer. Wir hatten Tote und Verwundete. Die Zahl der Kampffähigen schrumpfte. Aber jeder Angriff der Panzer und der Infanterie wurde abgewiesen.

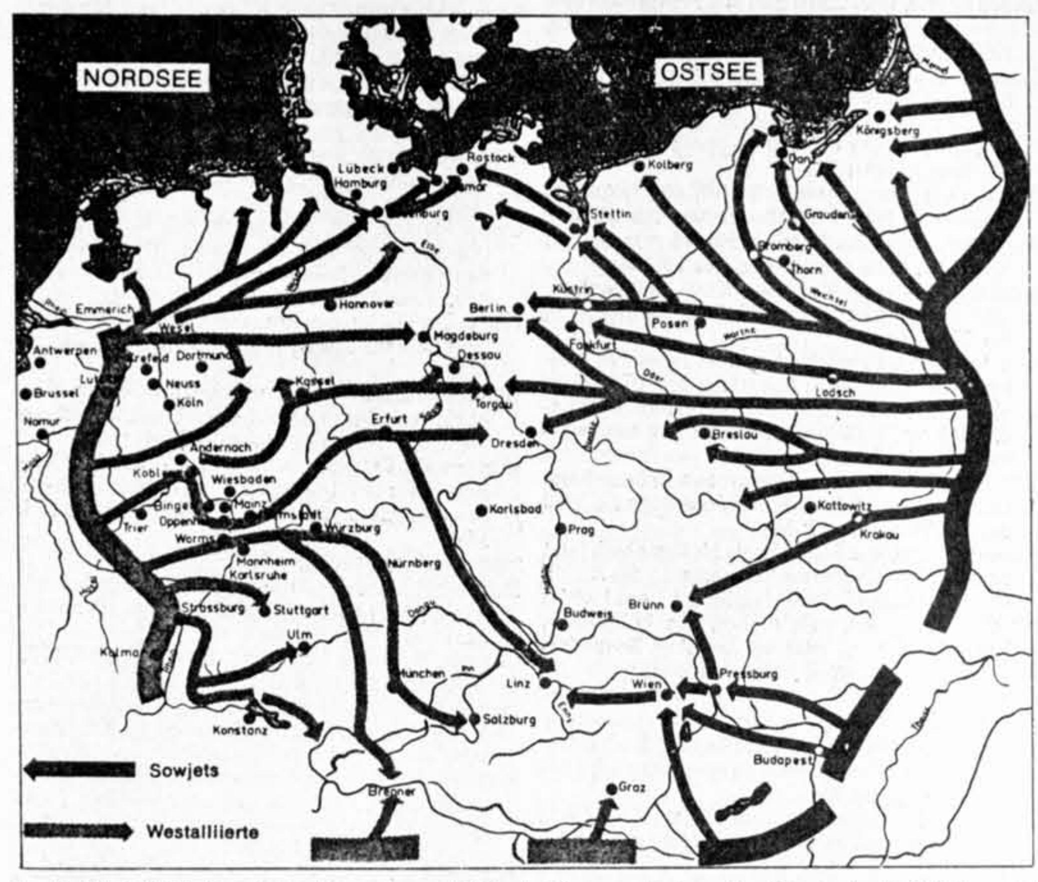
Dann kam der Funkspruch von der Division: Radensfelde soll nicht mehr gehalten werden, Absetzen auf Groß Tuchen.

Mit den Verwundeten, die in beißender Kälte auf den Schlitten lagen, setzten wir uns befehlsgemäß ab. Mein Kamerad Altmann und ich waren die letzten deutschen Soldaten, die das Dorf verließen.

Hinter uns blieb das vollkommen zusammengeschossene uralte Haus mit dem langen Steinwall aus Findlingen.

Jahre später stellte sich heraus: Es war jener Landhof, auf dem sich 1515 mein erster bekannt gebliebener Vorfahr angesiedelt hatte. Denn: Trzebiatkow war vom preußischen König in Radensfelde umbenannt worden...

Oskar Pahnke



Am 8. Mai 1945: Sowjetische und westalliierte Truppen haben das Deutsche Reich besetzt

Noch über die Elbe in Sicherheit gebracht

Auch in Mitteldeutschland retteten deutsche Soldaten unzähligen ostpreußischen Flüchtlingen das Leben

Ende April/Anfang Mai 1945 standen alliierte und sowjetische Truppen im Herzen Deutschlands. Sinnlos geopferte Festungsstädte wie Königsberg und Breslau verlängerten nur das Sterben und Leiden der Zivilbevölkerung. Wenn die Soldaten der Ostfront in aussichtsloser Lage dennoch weiterkämpften, so waren es hinhaltende Abwehrmaßnahmen, um möglichst vielen Flüchtlingen mit ihren letzten Habseligkeiten die Fluchtwege in den Westen offen zu halten bzw. abzuschirmen.

Ende April war die Reichshauptstadt vollständig von der Roten Armee eingeschlossen. Ein Entsatzversuch der 12. Armee (Wenck) scheiterte. Seine Soldaten wurden in Eilmärschen an die östliche Front geworfen, um das schnelle Vorrücken russischer Panzer aufzuhalten. Dadurch wurde sehr vielen Flüchtlingen, die sich inzwischen in der Mark Brandenburg gesammelt hatten, das Entkommen über die Elbe ermöglicht. Auch vielen Wehrmachtsangehörigen blieb die sowjetische Gefangenschaft oder ein Zwangsarbeitslager erspart.

Als Angehörige eines Luftwaffensturmregiments mußten wir erneut zwischen Friesack und Fehrbellin, nördlich von Nauen, in Stellung gehen mit dem Auftrag, russischen Panzerkräften, die aus Brandenburg und Nauen kamen, solange wie nur möglich Widerstand entgegenzusetzen. Damit sollten Flüchtlingskolonnen im Raum Wittenberge und Kyritz ermöglicht werden, sich über die Elbe in Sicherheit zu bringen.

Ein großer Teil meiner Kameraden hatte seine Heimat in Ostpreußen, Pommern oder Schlesien.

In der Nacht vom 30. April zum 1. Mai war es verhältnismäßig ruhig, bis auf die üblichen Fahrzeuggeräusche des Gegners. Aber — daran hatten wir uns mittlerweile gewöhnt. Aufgrund unserer Aufklärungsergebnisse erwarteten wir sowieso einen Angriff der Russen. Es wurde unheimlich still. Hier und da zogen Leuchtspurgeschosse ihre Flugbahnen. Beruhigend war es für uns, zu wissen, daß noch einige schwere Waffen (Sturmgeschütze, Paks und Zwillingsflak) Flankenschutz bzw. Rückendeckung gaben. Sonst waren wir uns völlig selbst überlassen.

Der Morgennebel zerriß. Die Russen versuchten in einem Überraschungsangriff mit Panzerunterstützung und begleitender Infanterie unsere Stellung zu überrennen. Da wir uns sehr gut eingegraben hatten, liefen die Infanteristen, erdbraune Gestalten, mitunter arglos auf uns zu. Es waren Polen. Wir erinnerten uns, daß auch im Kampf um Montecassino und Cassino im Mai 1944 polnische Infanteristen unsere Gegner waren.

Da setzten unsere Waffen ein. Die ersten Panzer brannten. Verwirrung kam in die Reihen der Angreifer. Obwohl wir es mit einem zahlenmäßig überlegenen Gegner zu tun hatten, zogen sich Reste der Infanterie im Schutz ihrer Panzer wieder zurück. In einem Waldstück verschwanden sie. Unsere Verluste hielten sich in Grenzen.

Gegen Mittag griff der Gegner erneut an. Dabei erwischte mich ein Armdurchschuß. Das war meine Rettung vor einer sowjetischen Gefangenschaft. Über ein deutsches Notlazarett, das sich schon im Aufbruch befand, geriet ich in die Nähe von Lauenburg in ein amerikanisches Feldlazarett. Versorgung und Behandlung waren sehr gut.

In der Nacht zum 9. Mai 1945 wurden wir vom wachhabenden Sanitätspersonal etwas unsanft aus dem Schlaf gerissen. Wir mußten uns anziehen und vor den Feldbetten aufstellen. Die Lautsprecher knarrten. Der amerikanische Chefarzt verkündete in englischer und in deutscher Sprache die Kapitulation der deutschen Wehrmacht und das Kriegsende. Stillschweigen. Wortlos fielen wir uns in die Arme, ob Kameraden, Freunde oder Gegner. Es gab keine Unterschiede mehr. Der Krieg war aus.

Hans Wagner

Wir gratulieren . . .

zum 97. Geburtstag

Hasford, Margarete, geb. Vageler, aus Frauenburg, jetzt bei ihrer Tochter Rosemarie Contag, Forsthaus Schadehorn, 2060 Bad Oldesloe, am 4. Mai

zum 95. Geburtstag

Gerlach, Gustav, aus Herzogswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Karlstraße 1, 4130 Moers, am 18. Mai

Pfeifer, Carl, aus Schloßberg, jetzt Schloßstraße 9, 2420 Eutin, am 14. Mai

zum 94. Geburtstag

Meyer, Anna, geb. Liersch, aus Ortelsburg, jetzt Sandhauser Straße 6, 1000 Berlin 27, am 16. Mai

Raabe, Dr. Berthold, Studienrat und Universitäts-Lektor a. D., aus Königsberg, Julchenthal 6, jetzt Altenpflegeheim Popens, 2960 Aurich, am 17. Mai

zum 93. Geburtstag

Elfreich, Eva, aus Lötzen, jetzt Katernberger Straße 160, 5600 Wuppertal 1, am 13. Mai

Pangritz, Helene, geb. Werner, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 56, jetzt Bettenserstraße 4, 3000 Hannover 91, am 15. Mai

zum 92. Geburtstag

Schlotthauer, Amalie, aus Lötzen, jetzt Uhlandstraße 13, 7958 Laupheim, am 18. Mai

zum 91. Geburtstag

Brandstäter, Otto, aus Wehlau, jetzt Kleine Steubenstraße 30, 4300 Essen 1, am 16. Mai

Druba, Anna, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 18. Mai

zum 90. Geburtstag

Bieber, Marie, geb. Mrotzek, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Mecklenburger Straße 11, 2401 Groß-Grönau, am 17. Mai

Hornbogen, Albrecht, aus Lötzen, jetzt Hauptstraße 18, 7102 Weinsberg, am 18. Mai

zum 89. Geburtstag

Becker, Gustav, aus Ortelsburg, jetzt Harzstieg 39, 3200 Braunschweig, am 18. Mai

Brandstädter, Otto, Lehrer i. R., aus Wehlau, Augkener Straße 13, jetzt Kleine Streubenstraße 30, 4300 Essen, am 16. Mai

Lau, Margarethe, geb. Seifert, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Auf der Insel 2, 4926 Dörentrup-Spork, am 8. Mai

Mai, Gertrud, geb. Hoffmann, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Hafkemeyerweg 4 bei ihrer Tochter Elfriede Hackmann, 4500 Osnabrück, am 14. Mai

Nickel, Ernst, aus Schwargeln, Kreis Schloßberg, jetzt Pracherdamm 110, 2082 Tornesch, am 4. Mai

Noetzel, Luise, geb. Wittwer, aus Raging (Rogainen), Kreis Elchniederung, jetzt Silcherstraße 4, 7080 Aalen, am 14. Mai

zum 88. Geburtstag

Beba, Ida, geb. Schiewek, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lerchenweg 75, 2160 Stade, am 17. Mai

Burbulla, Gustav, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Heimstraße 1, 5102 Würselen, am 19. Mai

Kausch, Walter, aus Gumbinnen, Kirchenstraße 26, jetzt Holitzberg 57, 2000 Hamburg 62, am 16. Mai

Kirstein, Max, aus Lyck, A.-Kallweit-Straße, jetzt Breslauer Straße 2, 2160 Stade, am 17. Mai

Willutzki, Eugenie, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Amselweg 5, 2214 Hohenlockstedt, am 16. Mai

zum 87. Geburtstag

Grigo, Elfriede, aus Lötzen, jetzt Flurlgasse 11, 8440 Straubing, am 18. Mai

Lompa, Hedwig, aus Botau, Kreis Ortelsburg, jetzt Roßstraße 100, 4154 Tönisvorst 1, am 14. Mai

Royla, Susanne, geb. Friedrich, aus Lyck, Mrosser Weg 1a, jetzt Münsterstraße 12, 4518 Bad Laer 2, am 16. Mai

Rutkowski, Berta, geb. Hotopp, aus Rauschen, Kreis Samland, jetzt Bismarckstraße 1a, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 15. Mai

Schmidt, Gertrud, geb. Rieck, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Gebrüder-Grimm-Straße 4, 4550 Bramsche 8, am 18. Mai

Seiler, Ella, geb. Höllger, aus Bolzfelde, Kreis Elchniederung, jetzt Heidhäuser Straße 6, 3076 Landesbergen, am 15. Mai

Wiemer, Charlotte, geb. Kusche, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 49, jetzt Mosebergstraße 1, „Haus Feierabend", 3423 Bad Sachsa, am 16. Mai

zum 86. Geburtstag

Allenstein, Elisabeth, geb. Voß, aus Lewitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Am Denkmal 5, 2202 Heede, am 2. Mai

Fellner, Gertrud, aus Goldap, jetzt Lüchower Straße 69, Johanniter-Heim, 3138 Dannenberg, am 7. Mai

Knoop, Walter, aus Königsberg, jetzt Dählmannsweg 34, 2900 Oldenburg, am 13. Mai

Mikhart, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Richtbornweg 20b, 2000 Hamburg 54, am 16. Mai

Pischottka, Friederike, geb. Lumma, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Rainstraße 10, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 15. Mai

zum 85. Geburtstag

Bast, Ursula, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Kortenkamp 12, 2070 Großhansdorf, am 13. Mai

Brosda, Marie, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkenpfad 4, 5760 Arnsberg 2, am 15. Mai

Fallach, Anna, geb. Czeschik, aus Prostken, Kreis Lyck, Hindenburgstraße 36, jetzt Gartenstraße 6, 2302 Flintbek, am 18. Mai

Hortien, Walter, aus Königsberg, jetzt Schönböckener Straße 81, 2400 Lübeck 1, am 17. Mai

Kerling, Emilie, geb. Kulschinski, aus Lyck, General-Busse-Straße 15, jetzt Hauptstraße 80, 7340 Gaislingen, am 13. Mai

Lockowandt, Luise, geb. Schmidt, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Tulpenweg 9, 7133 Maulbronn, am 15. Mai

Maczeizik, Erna, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Im Anger 11, 5820 Gevelsberg, am 13. Mai

Putzke, Richard, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Stormarner Straße 29, 2072 Bargteheide, am 30. April

Reil, Josef, aus Kammünster, jetzt Äusseres Pfaffengäßchen 20, 8900 Augsburg, am 16. Mai

Ringlau, Fritz, aus Wehlau, Groß Vorstadt, jetzt Leobschützer Straße 25, 8500 Nürnberg-Langwasser, am 16. Mai

Schimmelpfennig, Dr. Erich, aus Königsberg, Hammerweg 19, jetzt St. Annenstraße 32, 3370 Seesen/Harz, am 16. Mai

Wegner, Adolf, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt zu erreichen über seine Schwester Lydia Arndt, Rentzelstraße 45, 2000 Hamburg 13, am 19. Mai

Wiechert, Auguste, geb. Bieber, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Sonntag, Eosanderstraße 27, 1000 Berlin 10, am 15. Mai

zum 84. Geburtstag

Draß, Frieda, geb. Dorneth, aus Tapiau, Schloßstraße 3, Kreis Wehlau, jetzt Langer Rehn 20, 2305 Heikendorf, am 18. Mai

Langhardt, Erich-Hermann, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Nöggerathstraße 137, 4300 Essen 1, am 18. Mai

Mertens, Marta, verw. Philipp, geb. Kuprella, aus Lyck, Hindenburgstraße 14, jetzt Luisenstraße 48, 4150 Krefeld, am 14. Mai

Würfel, Helene, aus Gumbinnen, jetzt Schubertstraße 11, 8520 Erlangen, am 18. Mai

Zerrath, Herta, geb. Westphal, aus Neuendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Am Lamhügel 1, 4535 Westerkappen, am 17. Mai

zum 83. Geburtstag

Adomeit, Liesbeth, geb. Mahnke, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Frankenstraße 11, 1000 Berlin 30, am 18. Mai

Bünsow, Hans, aus Lindenwiese, Kreis Lötzen, jetzt Eichwaldstraße 80, 4600 Dortmund 13, am 17. Mai

Freyth, Wilhelm, aus Passenheim Kreis Ortelsburg, jetzt Sundwiger Weg 8, 5870 Hemer 3, am 17. Mai

Janzik, Lina, geb. Schaudien, aus Waiblingen, Kreis Lyck, jetzt Bismarckstraße 124, 7208 Spaichingen, am 13. Mai

Marienberg, Elise, geb. Volgnandt, aus Neu Hasselberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Alpkestraße 16, 3452 Bodenwerder, am 3. Mai

Roddeck, Fritz, aus Königsberg, jetzt Ring 8, 7815 Kirchzarten, am 18. Mai

Schwensfeger, Fritz, aus Lohberg, Kreis Preußisch Holland, jetzt Stolpstraße 18, 2400 Lübeck 14, am 13. Mai

Skowronnek, Emilie, aus Lyck, Morgenstraße 30, jetzt Ludwig-Beck-Straße 4, 2800 Bremen 41, am 13. Mai

zum 82. Geburtstag

Brozio, Berta, geb. Naujoks, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 94, jetzt Lukas-Cranach-Straße 94, 7920 Heidenheim, am 15. Mai

Grabosch, Ida, geb. Schulz, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Silverbusch 12, 4353 Oer-Erkenschwick am 18. Mai

Jenisch, Bruno, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Michaelstraße 40, 4330 Mülheim, am 17. Mai

Joswig, Frieda, geb. Dziedo, aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, jetzt Römerstraße 332, 4100 Duisburg 18, am 10. Mai

Joswig, Johann, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Botzlarstraße 10, 4714 Selm-Beifang, am 14. Mai

Koschinski, Auguste, geb. Blasko, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt 5521 Rittersdorf 159, am 15. Mai

Luschnat, Frieda, aus Lötzen, Wilhelmstraße 6, jetzt Höperfeld 16b, 2050 Hamburg 80, am 15. Mai

Nowozin, Emma, geb. Friedrich, aus Kobbelhals, Kreis Ortelsburg, jetzt Jockweg 42, 4990 Lübbecke, am 13. Mai

Riegel, Erich, aus Kloken, Kreis Elchniederung, jetzt Marris Mühlenweg 3b, 3167 Burgdorf, am 14. Mai

Scheffler, Fritz, aus Lutzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Alte Todenmannerstraße 1, 3260 Rinteln, am 10. Mai

Suchodolski, Friederike, geb. Glinka, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Feenweg 9, 5800 Hagen, am 13. Mai

Sypli, Helmut, aus Tilsit, Grünewaldstraße 16, jetzt Mengstraße 3, 2400 Lübeck 1, am 16. Mai

zum 81. Geburtstag

Buddrus, Paul, aus Gumbinnen, Moltkestraße 45, jetzt Carl-von-Ossietzki-Straße 13, 6200 Wiesbaden-Klarental, am 19. Mai

Goroncy, Emma, geb. Nasgowski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Mozartstraße 6, 7140 Ludwigsburg, am 13. Mai

Jotzo, Hermann, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Starenweg 7, 6733 Hassloch, am 17. Mai

Kattemeier, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Urnenweg 2, 2308 Preetz, am 18. Mai

Klimaschewski, Else, geb. Sobottka, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Bremkamp 1, 5600 Wuppertal 11, am 14. Mai

Koeppe, Elisabeth, geb. Korsch, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Markelstraße 54, 1000 Berlin 41, am 14. Mai

Kukielka, Marie, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt 2411 Koberg, am 16. Mai

Rogowski, Ottilie, geb. Kilimann, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Brückstraße 13, 4030 Ratingen, am 18. Mai

Romoth, Eduard, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 20, jetzt Sofienstraße 30, 7353 Müggensturm, am 14. Mai

Sabrowski, Willi, aus Gumbinnen, Kirchenplatz 4, jetzt Johann-Hinrich-Fehr-Straße 69, 2240 Heide, am 18. Mai

Ussat, Martha, geb. Soecknick, aus Kuckerneese (Kaukehmen) und Rautersdorf (Neu Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Luisenstraße 4, 3500 Kassel, am 14. Mai

Willam, Wilhelm, aus Romanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Saarner Straße 125, 4330 Mülheim, am 19. Mai

Windszus, Emmy, geb. Truscheit, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Anemonenweg 16, 3180 Wolfsburg 1, am 18. Mai

Wittkowski, Ottilie, geb. Brosch, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Berzel, Stangenbrunnengasse 12, 6730 an d. Weinstraße, am 14. Mai

zum 80. Geburtstag

Bernhardt, Martha, geb. Zepitz, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt Leiloh 1, 4600 Dortmund 72, am 18. Mai

Gezork, Kurt, aus Lyck, jetzt Steensweg 34, 4178 Kevelaer, am 17. Mai

Harnack, Elise, geb. Braunschweig, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Saalestraße 13, 8520 Erlangen, am 14. Mai

Hübner, Walter, Regierungsbaurat a. D., aus Königsberg, Luisenallee 104, und Wehlau, Parkstraße 35, jetzt Gebhardstraße 1, 5090 Leverkusen-Opladen, am 4. Mai

Jaschinski, Marie, aus Passenheim-Sonnenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Havelstraße 19, 3300 Braunschweig, am 15. Mai

Morzik, Richard, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Amelstraße 14, 2380 Schleswig, am 13. Mai

Murawski, Anna, geb. Oztonarski, aus Lyck, Litzmannstraße 9, jetzt Rotentalstraße 6b, 6755 Hochspeyer, am 18. Mai

Onischke, Elfriede, geb. Gastell, aus Kanitz (Olschöwen), Kreis Angerburg, jetzt Sielstraße 19, 4970 Bad Oeynhausen 4, am 6. Mai

Podoll, Olga, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Erlenstraße 451, 4803 Steinhagen, am 17. Mai

Rade, Hedwig, geb. Marks, aus Cobjeiten, Kreis Samland, jetzt Ziegelstraße 37, 2400 Lübeck 1, am 13. Mai

Rostek, Auguste, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Landhausstraße 44, 1000 Berlin 15, am 17. Mai

Sostak, Marta, geb. Kownatzki, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Altenheim Maria Frieden, Hager Straße, 5820 Gevelsberg, am 14. Mai

Topat, Anna, geb. Friedrich, aus Richau, Kreis Wehlau, jetzt Papenhof 5, 2440 Oldenburg, am 14. Mai

Wendt, Martha, aus Pogauen-Groß Hohenrade, Kreis Königsberg-Land, jetzt Alzeger Straße 2, 6521 Monsheim, am 15. Mai

zum 75. Geburtstag

Freund, Frieda, aus Wehlau, Roßmarkt 5a, jetzt Bismarckstraße 6, 2410 Mölln, am 19. Mai

Fröhlich, Maria, geb. Schüssler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Ertetalstraße 51, 2150 Buxtehude, am 17. Mai

Grabowski, Waldemar, aus Muschken, Kreis Neidenburg, jetzt Tempelhofer Weg 55, 1000 Berlin 47, am 15. Mai

Höfer, Kurt, Fernmeldehauptwart i. R., aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bürgermeister-Löhenden-Straße 11, 2152 Horneburg, am 19. Mai

Minarzyk, Franz, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 71, jetzt Nelkenweg 7, 5042 Erftstadt, am 16. Mai

Rachstein, Hellmut, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Spitzenbergstraße 14, 7320 Göppingen, am 16. Mai

Schulenberg, Auguste, geb. Nusswald, aus Königsberg, jetzt Friedenstraße 6, 2150 Buxtehude, am 16. Mai

Zwicklowski, Otto, aus Tapiau, Schleusenstraße 25, Kreis Wehlau, jetzt Pulverstraße 24, 3062 Bückeburg, am 18. Mai

zum 70. Geburtstag

Augustin, Herta, geb. Bogdan, aus Königsberg, Ratshof, Metgether Straße 8 und Luisenallee 79/81, jetzt Alfred-Delp-Straße 14, 2120 Lüneburg, am 3. Mai

Behrendt, Alfred, aus Lyck, jetzt Kielkoppelstraße 82b, 2000 Hamburg 73, am 14. Mai

Czlesla, Martha, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Sprung 18, 3470 Höxter 11, am 14. Mai

Dudek, Johann, aus Steinfelde, Kreis Johannisburg, jetzt Bodenweg 10, 6432 Heringen, am 8. Mai

Fortsetzung auf Seite 20

Hörfunk und Fernsehen

Freitag, 10. Mai, 20.15 Uhr, NDR 1: Die Nation — Was ist das? Nationalbewußtsein zwischen der französischen Revolution und heute, von Charlotte Drews-Bernstein.

Sonnabend, 11. Mai, 21 Uhr, NDR 3: Festung Breslau, von Jerzy Tuszenwski. Hörspiel zur Zerstörung der Stadt 1945.

Dienstag, 14. Mai, 14.30 Uhr, B II: Der Exodus ist nicht zu Ende. Probleme der Spätaussiedler.

Dienstag, 14. Mai, 22.30 Uhr, WDR 3: Am Abend vorgestellt. Deutschlands Osten — Polens Westen. Ein Raisonnement ohne Vorbehalte, von Christian Graf von Krockow.

Mittwoch, 15. Mai, 16.10 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Wanderungen durch die DDR. Die gezähmte Idylle — Der Spreewald heute.

Donnerstag, 16. Mai, 13.10 Uhr, Südfunk 1: „Ich kam zur Welt und lebe trotzdem weiter." Der andere Erich Kästner, vorgestellt von Eva Berthold.

Freitag, 17. Mai, 15.50 Uhr, B I: DDR-Report.

Freitag, 17. Mai, 17.30 Uhr, Südfunk 2: Winnetou darf wieder reiten. Karl-May-Renaissance in der DDR, von Traute Hellberg.

Freitag, 17. Mai, 20.15 Uhr, NDR 2: Reiseland DDR. Ratschläge und Erinnerungen von Horst Krüger.

Sonnabend, 18. Mai, 13.45 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Wanderungen durch die DDR. Die Niederlausitz, von Felix Kuballa.

Wiege des „Lohengrin" am Fuß des Borsbergs

Das Richard-Wagner-Museum in Graupa bei Dresden — Bäuerlicher Charakter des Anwesens

Gott sei Lob, ich bin auf dem Lande, drei Stunden von Dresden, in der reizendsten Gegend von der Sächsischen Schweiz, und fange wieder an, als Mensch und Künstler aufzuatmen! ... Ich wohne in einem gänzlich unentweihten Dorfe — ich bin der erste Städter, der sich hier eingemietet hat ... Ich laufe, liege im Wald, lese, esse und trinke und suche das Musikmachen gänzlich zu vergessen."

Dies schrieb der für drei Monate in Dresden beurlaubte Königlich Sächsische Hofkapellmeister Richard Wagner am 20. Mai 1846 wenige Tage nach seiner Ankunft an seinen Freund Karl Gaillard in Berlin. Das „gänzlich unentweihte Dorf" hieß Groß-Graupa (heute Graupa), und dort versuchte der Meister nach einem „widerlich verbrachten Winter" Ruhe zu finden. Zusammen mit seiner Frau Minna bezog er zwei Zimmer im Obergeschoß des Hauses vom Bauern Schäfer, wanderte zum Borsberg, in den Liebethaler Grund und auf die Bastei, schwamm sogar im Flußbad Pirna und empfing den Besuch von Freunden und Bewunderern. Doch das „Musikmachen" konnte er nicht gänzlich vergessen. Schon kurze Zeit nach dem Urlaubsbeginn ließ er sich aus Dresden einen Konzertflügel kommen, richtete im Treppenhaus einen „Musiksalon" ein und brachte nach seinem Aufenthalt von Mai bis Juli die vollständige Skizze der drei Lohengrin-Akte mit.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts gründete Professor Dr. Max Gaßmexer, ein glühender Wagner-Verehrer, eine Vereinigung zum Schutz des „Lohengrin-Hauses" und richtete dort im Jahr 1907 mit großem persönlichen Einsatz eine Gedenkstätte ein, der jedoch kein langes Dasein beschieden war. Das Schäfersche Haus wurde Haushaltsschule, Kindergarten und Bücherei. Die meisten Stücke der Wagner-Sammlung gingen in den Wirren des Zweiten Weltkriegs und danach verloren.

Nach einer umfassenden Restaurierung wurde das Haus dann im August 1982 als einzige historische Wagner-Gedenkstätte in der DDR wiedereröffnet. Der bäuerliche Charakter des Anwesens wurde wiederhergestellt und das verputzte Fachwerk freigelegt. Die beiden Räume, in denen Wagner glückliche Ferientage verlebte, wurden stilgetreu nachgebildet und unter das Thema „Richard Wagner und Dresden 1842 bis 1849" gestellt. Im einen steht unter anderem zwischen den Fenstern ein Tafelklavier, und darüber befindet sich eine Wiedergabe der Notenhandschrift Wagners mit Entwürfen zum „Lohengrin". Daneben erinnert ein Theaterzettel im Original an die erste Aufführung der Oper am Königlichen Hoftheater Dresden am 6. August 1859.

Der zweite Raum schildert auch Wagners Jahre in Paris (1839 bis 1842) und zeigt Zeitungsausschnitte und Handschriften aus seinen Dresdner Jahren. Als besondere Kostbarkeiten gelten einige Instrumente, die unter Wagners Stabführung von der Dresdner Hofkapelle gespielt wurden.


Verlebte in Graupa glückliche Tage: Richard Wagner Foto aus „Musikstadt Königsberg"

1983 wurde aus Anlaß des 100. Todestages von Richard Wagner ein weiteres Zimmer eröffnet, das seiner Freundschaft mit dem Königlichen Musikdirektor Karl August Röcke gewidmet ist. Er beeinflußte Wagners politische Ansichten, was zu dessen Beteiligung am Volksaufstand im Mai 1849 und der anschließenden Flucht nach Zürich führte. Zu den Exponaten gehört das Schreiben des Königs Friedrich August II. von Sachsen an den Generaldirektor August von Lüttichau, in dem er Wagners Entlassung anordnete.

Der ehemalige Schafstall des Schäferschen Bauernhofes ist zu einem Veranstaltungsraum ausgebaut worden, in dem regelmäßig Ausstellungen stattfinden und namhafte Künstler auftreten. 1984 gastierten im Richard-Wagner-Museum unter anderem das Robert-Schumann-Quintett und das Siering-Quartett der Dresdner Philharmoniker.

Das Museum wird organisatorisch und wissenschaftlich von der Dresdner Musikhochschule betreut. Graupa liegt halbenwegs zwischen Dresden und Pirna am Fuß des Borsberges und lohnt auch wegen seiner landschaftlichen Reize, die Wagner zu schätzen wußte, einen Besuch. Das Museum in der — wie sollte es anders sein — Richard-Wagner-Straße 9 ist mittwochs bis sonntags von 10 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr, freitags bis 17 Uhr, geöffnet. Und eine Beziehung zu derjenigen Stadt, die mehr noch als Dresden mit dem Namen Richard Wagners verbunden ist, findet man auch. In einem der beiden Zimmer im Obergeschoß hängt eine Fotografie des Schreibsekretärs aus Groß-Graupa, der heute im Wagner-Museum in Bayreuth steht. **BfH**

Nun sind die Frauen an der Reihe

In den Landstreitkräften werden weibliche Politoffiziere ausgebildet

Die DDR bildet erstmals Frauen als Politoffiziere für ihre Streitkräfte aus. Einem Bericht der offiziellen Militärwochenzeitung „Volksarmee" zufolge, haben „die ersten Mädchen, die in den Landstreitkräften als Politoffiziere ausgebildet werden", an der Offiziershochschule „Ernst Thälmann" (Löbau/Zittau) ihr Studium aufgenommen. „Mit Hilfe der Vorgesetzten gelang es uns, die Anfangsschwierigkeiten zu meistern", heißt es in dem Beitrag von Offiziersschülerin Elke Gätcke, die auch mit Foto vorgestellt wird.

Obwohl sie dazu nicht verpflichtet seien, würden sie dennoch Frühsport betreiben. Im Unterschied zu ihren wehrpflichtigen „männlichen Genossen" müssen weibliche DDR-Soldaten nicht in Kasernen wohnen. Sie werden aber ebenfalls an Handfeuerwaffen ausgebildet. Hintergrund der verstärkten Heranziehung von Frauen zum Militärdienst in der DDR ist die inzwischen als Folge des „Pillenknicks" weiter abgesunkene Zahl der wehrpflichtigen jungen Männer. Das seit 1. Mai 1982 geltende neue Wehrdienstgesetz sieht für Frauen ausdrücklich die Möglichkeit zum freiwilligen Wehrdienst vor.

Hinweise über die Ausbildung von Frauen zu technischen Offizieren der Luftstreitkräfte sind schon zuvor in Ost-Berliner Zeitschriften erschienen. Auch die „Kampfgruppen der Arbeiterklasse" — die paramilitärische SED-Parteimiliz — nimmt seit einiger Zeit wieder Frauen auf. Aus Fotos in der nicht für den öffentlichen Vertrieb zugelassenen Monatszeitung „Der Kämpfer" geht hervor, daß die „Genossinnen Kämpferinnen" mit dem sowjetischen Sturmgewehr AK-47 „Kalaschnikow" ausgerüstet sind. **Wona**

Alte Baukunst soll Lücken schließen

Das historische Hafenviertel von Rostock ist neu im Entstehen

Für die Bewohner von Rostock, einst bedeutende Hansestadt an der unteren Warnow und heute Bezirksstadt mit dem größten Überseehafen der DDR, ist die Historie lebendige Gegenwart. Vom siebentürmigen gotischen Rathaus mit der barocken Palastfassade am Neuen Markt, der nun Ernst-Thälmann-Platz heißt, führt die Fußgängerzone der Kröpeliner Straße über den Universitätsplatz bis zum Kröpeliner Tor, einem der ältesten Baudenkmäler der Stadt, das in sechs Stockwerken Zeugnisse aus der Geschichte der Stadt beherbergt. Der Besucher, der über die beliebte Einkaufsstraße flaniert, folgt dem „Kulturhistorischen Lehrpfad zu den Baudenkmälern der Altstadt" — für eine Mark ist das Faltblatt im Interhotel Warnow zu haben.

Nun haben sich die Bauhandwerker seit Anfang der achtziger Jahre auf das historische Hafenviertel nördlich der Langen Straße konzentriert. Das Bauensemble der Wokrenterstraße, deren Name ins 13. Jahrhundert zurückgeht, wurde unter Denkmalschutz gestellt, elf Hektar groß ist das Sanierungsgebiet insgesamt. Schon sind die ersten Giebelhäuser in alter Schönheit wiedererstanden. Mit neuzeitlichem Komfort ausgestattet sind die etwa 100 Wohnungen, die bereits bezogen sind. 2200 neue, modernisierte Wohnungen sollen bis 1987 entstehen.

Alte Laternen, schmiedeeiserne Ziergitter und alte Zunftzeichen schmücken die „Wokrenter", in der das einzige vollständig erhaltene Kaufmannshaus der Hansezeit die Blicke der Besucher auf sich lenkt. Gern kehren sie in der historischen Seemannsklause „Zur Kogge" ein, in der nach der Restaurierung das alte Mobiliar wieder am angestammten Platz steht. Im Parterre der wiederhergestellten Wohnhäuser haben Geschäfte und Werkstätten ihren Einzug gehalten. Artüberlieferte Handwerke vor allem bieten ihre Dienste an, ein Goldschmiedemeister, eine Töpferei, ein Instrumentenbauer zum Beispiel.

Viel ist noch zu tun zwischen dem traditionsreichen Schifferhaus an der Ecke Strandstraße und der verkehrsreichen Langen Straße, die in den fünfziger Jahren zur neuen Magistrale der Hafenstadt ausgebaut worden ist. Neubauten mit Elementen, die dem Stil alter Baukunst nachempfunden sind, sollen auch im Hafenviertel die Baulücken schließen, wie das in Rostock schon in den anderen historischen Vierteln geschehen ist. **Anton Reich**


Wurden bereits restauriert: Die Giebelhäuser am heutigen Ernst-Thälmann-Platz in Rostock Foto ADM

Sowjetische Matrosin beerdigte Prinzessin Hermine

Prinzessin Hermine von Schönaich-Carolath, die zweite Frau des letzten deutschen Kaisers, hat ihre würdige Bestattung einer aus der Ukraine stammenden sowjetischen Matrosin zu verdanken. Wie aus einem in der Ost-Berliner Wochenzeitung „Wochenpost" veröffentlichten Bericht hervorgeht, war Jewgenija Kazewa im August 1947 „Kommissar von ADN", der inzwischen regierungsamtlichen DDR-Nachrichtenagentur. In dieser Funktion erhielt sie am 7. August 1947 den Anruf eines sowjetischen Generals, der sie über den Tod der Prinzessin Hermine in Frankfurt an der Oder informierte. Sie haben sich darum zu kümmern, „die Beerdigung in Potsdam zu organisieren", erinnerte sich die jetzt bei einer Literaturzeitschrift in Moskau tätige Jewgenija Kazewa.

Sie habe damals mit dem Hinweis protestiert, daß es „wohl kaum in den Aufgabenbereich eines Obermaats der sowjetischen Flotte gehöre, Begräbnisse von Kaiserinnen zu organisieren". Die Antwort des russischen Generals war eindeutig: „Wir sind hier für alles verantwortlich."

Auch mit den deutschen Kommunisten hatte sich die Ukrainerin auseinanderzusetzen. Die „deutschen Freunde" hätten „spöttisch" gefragt: „Nanu, Genossin, seit wann interessieren dich denn die Familienangelegenheiten der Hohenzollern?" Dennoch schuf sie die Voraussetzungen für die Beisetzung der deutschen Prinzessin in der Hohenzollern-Gruft in Potsdam. Allerdings habe sie dann dort „einschreiten" müssen, denn „amerikanische Fotoreporter machten die Beerdigung zu einem Panoptikum".

Prinzessin Hermine lebte von 1887 bis 1947. Sie heiratete 1922 Kaiser Wilhelm II. in dessen niederländischem Exil in Doorn. Wilhelm II. (1859 bis 1941) war in erster Ehe mit Auguste Viktoria verheiratet, die 1921 im Alter von 62 Jahren verstarb. **Wona**

Gotische Wandmalereien

Im Greifswalder Dom entdeckt

Bei der Innenrestaurierung des Greifswalder Doms kamen einzigartige Wandmalerein aus den Jahren 1420 und 1450 zutage, die nach 1710 übertüncht wurden. Sie werden jetzt zum Teil freigelegt und restauriert. Die Malereien sind von außerordentlicher Qualität und in gutem Zustand. Sie befinden sich im Chorumgang und zeigen neben floral-ornamentalen Darstellungen Christus als Schmerzensmann, Kreuzigung, Auferstehung, Apostelfiguren, Szenen aus dem Marienleben und Engel. 1703 und 1720 wurde die Kirche teilweise barock ausgemalt. Auch diese Malereien verschwanden bei der romantisierenden Umgestaltung des Kircheninnern in den Jahren 1824—33 unter weißer Tünche. Damals erhielt der Dom eine Ausstattung, die von Caspar David Friedrich beeinflußt war. Das jetzige Restaurierungskonzept sieht vor, die im Lauf der Jahrzehnte vorgenommenen Veränderungen nebeneinander zu stellen und damit die Geschichtlichkeit des Denkmals sichtbar zu machen. **DSI**

„Reisen in die DDR"

Merkblatt neu erschienen

Vom Merkblatt „Reisen in die DDR" ist soeben die aktualisierte 15. Auflage erschienen, die auch die Änderungen im Transitverkehr durch die DDR in andere Länder berücksichtigt. Frühere Auflagen sind insgesamt veraltet und sollten vernichtet werden. Auch vom Merkblatt „Reisen nach und von West-Berlin" liegt inzwischen eine neue (10.) Auflage vor. Ältere Auflagen sollten nicht mehr benutzt werden. Beide Merkblätter stehen bei den Auskunftstellen der Deutschen Bundesbahn, bei den Automobilclubs, zahlreichen Reisebüros und den Grenzdienststellen an der innerdeutschen Grenze zur Verfügung. Sie können auch über das Gesamtdeutsche Institut, Bundesanstalt für gesamtdeutsche Aufgaben, Postfach 12 06 07, 5300 Bonn 1, bezogen werden.

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimatkreistreffen

25./26. Deutschlandtreffen: Düsseldorf
Einteilung für die Kreise:

Allenstein-Stadt	Halle 3
Allenstein-Land	Halle 3
Angerapp	Halle 8
Angerburg	Halle 8
Bartenstein	Halle 5
Braunsberg	Halle 3
Ebenrode	Halle 8
Elchniederung	Halle 1
Fischhausen	Halle 2
Gerdauen	Halle 5
Goldap	Halle 8
Gumbinnen	Halle 8
Heiligenbeil	Halle 2
Heilsberg	Halle 3
Insterburg-Stadt	Halle 8
Insterburg-Land	Halle 8
Johannisburg	Halle 7
Königsberg-Stadt	Halle 2
Königsberg-Land	Halle 2
Labiau	Halle 5
Lötzen	Halle 7
Lyck	Halle 7
Memel-Stadt	Halle 1
Memel-Land	Halle 1
Heydekrug	Halle 1
Pogegen	Halle 1
Mohrungen	Halle 4
Neidenburg	Halle 4
Ortelsburg	Halle 4
Osterode	Halle 4
Pr. Eylau	Halle 5
Pr. Holland	Halle 4
Rastenburg	Halle 3
Rößel	Halle 3
Schloßberg	Halle 8
Sensburg	Halle 7
Tilsit-Stadt	Halle 1
Tilsit-Ragnit	Halle 1
Treuburg	Halle 7
Wehlau	Halle 5

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Winrich G. Otto. Geschäftsführer: Leo Krämer, Telefon (05 41) 8 36 55, Sutthauser Straße 33, 4500 Osnabrück

Zum großen Deutschlandtreffen zu Pfingsten am 25./26. Mai in Düsseldorf in den Messehallen erwarten wir aus heimatpolitischen Gründen eine zahlreiche Beteiligung der Allensteiner Kreisangehörigen. Wir treffen uns in Halle 3, im Stand unserer Kreisgemeinschaft mit 600 Sitzplätzen. Als Treffpunkt stehen auf den Tischen die Kirchspielschilder mit den Ortsschildern zu jeden Kirchspiel. Wir hoffen, für unsere Kreisgemeinschaft durch ein Gespräch weitere Mitarbeiter für ihre Heimatgemeinde als Ortsvertrauensleute zu finden. Zur Vervollständigung unserer Heimatkartei, ggfs. auch Neuaufnahme, sollte sich jeder Teilnehmer in die ausliegende Anwesenheitsliste am Informationsstand eintragen. Das umfangreiche Programm zum Bundestreffen finden Sie im Ostpreußenblatt. Jeder Kreisangehörige sollte mit seiner Teilnahme an diesem Bundestreffen der Ostpreußen unseren Rechtsanspruch auf unsere Heimatprovinz unseres Vaterlandes dokumentieren und dadurch den Verzichtpolitikern eine Absage erteilen. Werben auch Sie für eine rege Teilnahme am diesjährigen Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Deutschlandtreffen — Der neue Gumbinner Heimatbrief Nr. 58, der in diesen Tagen erschienen und an alle bekannten Anschriften verschickt worden ist, bringt auf Seite 2 das Programm mit den Hauptveranstaltungen des Deutschlandtreffens zu Pfingsten in Düsseldorf. Treffpunkt der Gumbinner ist die Halle 8 unweit des Eingangs Nord. Zum Eingang Nord führt ab Hauptbahnhof Straßenbahn Linie 718. Parkplätze beim Eingang Nord. Eröffnungsfeier am Sonnabend, 25. Mai, um 15 Uhr im Messe-Kongreß-Center (MKC) am Eingang Süd, dorthin vom Hauptbahnhof mit Bus 722 oder mit Straßenbahn 718 und 711, Haltestelle Stockumer Kirchstraße, von dort 400 Meter zu Fuß bis Eingang Süd. Teilnehmerplaketten sofort bestellen bei Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, 4800 Bielefeld 1, pro Stück 7 DM. Der Gumbinner Informationsstand in Halle 8 wird am Sonnabendvormittag eingerichtet.

Friedrichschule und Cecilienschule — Am Sonnabend, 11. Mai, finden in Hannover im Dorpmüller-Saal der Hauptbahnhofs-Gaststätte (Intercity-Restaurant Ernst-August-Platz 1) um 15 Uhr die Mitgliederversammlung und ein gemütliches Beisammensein statt. Im Laufe des Nachmittags wird Dietrich von Goldbeck zum Thema „Sinn und Möglichkeiten der Gumbinner Dokumentation" einen Vortrag halten. Parkmöglichkeit besteht in der auf der Rückseite des Hauptbahnhofs gelegenen Hochgarage. Zu dieser Veranstaltung sind alle ehemaligen Schüler sowie Familienmitglieder und Gäste herzlich willkommen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Programm Kreistreffen Burgdorf — In Folge 30 unseres Heimatblatts wurde das Programm für die beiden Tage des Kreistreffens am 14. und 15. September gedruckt. Inzwischen steht auch fest, daß anläßlich der Feierstunde am Sonntag der bekannte Journalist Uwe Greve die Festansprache halten wird. Am Sonntagnachmittag wird in der Realschule Burgdorf der Heiligenbeiler Dr. Gerhard Riedel einen Vortrag halten: „Die Ostdeutsche Maschinenfabrik in Heiligenbeil, Aufbau, Wirken und Untergang eines Werkes." Als Vorspann zu diesem Vortrag wird ein Film von 1944 gezeigt werden, den Urlauber in Heiligenbeil im Winter gedreht haben. Jeder Heiligenbeiler sollte ihn sich ansehen. Das vollständige Programm für das Kreistreffen wird im Juni im Ostpreußenblatt an dieser Stelle veröffentlicht werden.

Quartiere — Bitte, buchen Sie Ihr Quartier in Burgdorf oder den umliegenden Ortschaften schon jetzt. Die Betten werden knapp werden. Für Autofahrer bietet sich jedoch auch das Gasthaus-Hotel unseres Zeltwirtes an. Es liegt etwa 15 km von Burgdorf im Ort Sievershausen. Es ist zu erreichen über die Autobahn A 2 Hannover-Braunschweig, Abfahrt Hämeler Wald. Die Anschrift: Gasthaus-Hotel Fricke, Telefon (0 51 75) 20 48, 3160 Sievershausen.

Sondertreffen in Burgdorf — Wer von den Landsleuten anläßlich des Kreistreffens ein Sondertreffen plant und organisiert und es bisher der Kreisgemeinschaft nicht gemeldet hat, sollte es sofort mit allen Einzelheiten bei Siegfried Dreher, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf, anmelden. Andernfalls können darüber keine Angaben in dem zu druckenden Programm-Zettel erfolgen.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Romantische Wakenitzfahrt — Im vergangenen Jahr hatte ich zu einem kleinen Treffen auf dem Ratzeburger See an Bord der „Mecklenburg" eingeladen. Bei dieser Fahrt wurde mehrfach der Wunsch nach einer Wiederholung im Jahre 1985 geäußert. Da ich meinen Urlaub wieder in Ratzeburg verbringen werde, will ich diesem Wunsch gern nachkommen. Mein Vorschlag: „Eine romantische Wakenitzfahrt" mit dem Motorschiff „Wakenitz" am Sonnabend, 6. Juli, Treffpunkt: 14 Uhr Lübeck, Moltke-Brücke; Abfahrt 14.15 Uhr, Rückkehr: 17.30 Uhr Lübeck, Moltke-Brücke. Parkmöglichkeiten sind dort vorhanden. Wir haben das Schiff ganz für uns allein und können mindestens drei Stunden ungestört miteinander verbringen. Unsere Fahrt führt uns vorbei an den Seerosenfeldern über den Lauenburgischen „Amazonas" nach Rothenhusen am Nordzipfel des Ratzeburger Sees und wieder zurück in die alte Hansestadt Lübeck. An Bord gibt es Kaffee und Kuchen — auf Wunsch aber vielleicht auch den beliebten „Pillkaller" oder andere Getränke. Die Kaffeetafel ist übrigens im Preis von 12 DM pro Person enthalten. Da jedoch nur höchstens 80 Personen teilnehmen können, ist eine umgehende schriftliche Anmeldung an das Patenschaftsbüro in Krefeld notwendig. Ich würde mich sehr freuen, wenn wieder viele Landsleute von der Möglichkeit, sich zu treffen, Gebrauch machen würden. Noch schöner wäre es jedoch, wenn die 1984 geplante Gründung einer Insterburger Heimatgruppe Lübeck/Ost-Schleswig-Holstein in diesem Jahr Wirklichkeit werden würde. Wir alle sind aufgerufen, 40 Jahre nach Flucht und Vertreibung auch in der Öffentlichkeit zu zeigen: Wir bleiben unserer Heimat Ostpreußen — wir bleiben unserem Insterburg treu! Auf ein frohes Wiedersehen freut sich Ihr Geschäftsführer Georg Miethke.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Sitzung der Stadtvertretung — Die am 25. September 1982 in Duisburg gewählten Vertreter der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) werden Sonnabend, 25. Mai, zu ihrer diesjährigen Sitzung im Messe-Kongreß-Center, Saal 7, in Düsseldorf zusammenkommen und den Rechenschaftsbericht für 1984 des Vorsitzenden Klaus Weigelt und des Stadtausschusses entgegennehmen. Nach dem Kassenprüfungsbericht wird Entlastung des Vorstandes beantragt werden. Gemäß der Satzung der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) wurde der Stadtausschuß am 29. Januar 1983 für drei Jahre gewählt. Für 1986 stehen somit Neuwahlen für den Stadtausschuß an.

Haus Königsberg — Teilnehmern des Deutschlandtreffens der Ostpreußen in Düsseldorf wird Gelegenheit geboten, unser Museum Haus Königsberg in Duisburg zu besuchen. Pfingstsonntag, 26. Mai, wird das Haus von 14 bis 18 Uhr geöffnet sein. Das Haus Königsberg, ist schnell und einfach von Düsseldorf zu erreichen. Auskünfte am Informationsstand der Stadtgemeinschaft in Halle 2 des Messegeländes. Gruppen bitte anmelden. Telefon: 02 03/2 83 21 51. — Der Kustos für das Museum Haus Königsberg, Dipl.-Ing. Ulrich Albinus, ist an doppelseitiger Lungenentzündung schwer erkrankt und befindet sich im Malteser-Krankenhaus, 5300 Bonn-Hardthöhe. Auch nach Verlassen des Krankenhauses wird er zunächst die Arbeit im Museum nicht wieder voll aufnehmen können.

Kreisgruppe Berlin — Auf der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Königsberg Stadt in Berlin wurde zur Vorsitzenden Liselotte Schulz, zum stellvertretenden Vorsitzenden Hans Borowski, zur Schriftführerin Ursula Kneisel wiedergewählt. Neugewählt wurden Charlotte Vogel zur Kassenleiterin, Herbert Voss zum Kassenprüfer und Hildegard Anton zur Frauenvertreterin. Die bisherige Kassenleiterin Gerda Köslin und Kassenprüfer Horst Siegmund kandidierten aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr. Beiden sei an dieser Stelle für ihre jahrelange Tätigkeit Dank gesagt.

Friedrichs-Kollegium (Paul Gerhard Frühbrodt, Telefon 0 41 01/4 68 90, Neuer Luruper Weg 10, 2083 Halstenbek) — Beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 25./26. Mai (Pfingsten) in Düsseldorf werde ich in gewohnter Weise einen „Anlaufpunkt" im Sitzbereich Königsberg-Stadt reservieren. Dort bin ich während der Zeit der offiziellen Veranstaltungen an beiden Tagen (Pfingstsonntag bis 16 Uhr) erreichbar. Auf das Wiedersehn mit vielen Freunden und Mitschülern freue ich mich sehr.

Frischbierschule — Zwecks Erstellung einer Schulliste werden alle ehemaligen Schülerinnen gebeten, sich mit Namen, Mädchennamen, Geburtsdatum, früherer Anschrift, mit Einschulungs- und Entlassungsdatum, Namen der Lehrkräfte bei Astrid Weisbach, geborene Hantel, Telefon (02 11) 24 23 57, Falkenstraße 17, 4006 Erkrath, zu melden. Auch beim Deutschlandtreffen in Düsseldorf besteht am Informationsstand der Stadtgemeinschaft in Halle 2 dazu Gelegenheit.

Königin-Luise-Schule — Das 175jährige Bestehen der Schule findet nicht in diesem Jahr, sondern am 1. November 1986 in Köln statt.

Ponarther Mittelschule — Die ehemaligen Schülerinnen und Schüler des Entlassungsjahrgangs 1935 trafen sich jetzt nach 50 Jahren in der alten Residenzstadt des Schaumburger Landes in Bückeburg. Organisiert hatte das Treffen der frühere Mitschüler Bruno Radtke. Aus dem ganzen Bundesgebiet waren die Ehemaligen angereist, von Hamburg bis zum Bodensee, selbst aus der DDR und der Schweiz waren sie gekommen. Leider sind die Reihen schon merklich gelichtet. Es waren 17 Ehemalige zum Teil mit Ehepartner erschienen. Aufgrund der langen Zeitspanne war es nicht immer einfach, alle wieder zu erkennen. Dafür war die Begrüßung aber um so herzlicher. Nach einer kurzen Ansprache durch Radtke traf man sich zur gemeinsamen Kaffeetafel, und es wurde viel über die Heimat gesprochen Ernst Fassbinder, Freiburg, hielt einen Lichtbildervortrag über „Königsberg heute". Außerdem wurden das Hubschraubermuseum, das Schloß und das Mausoleum besichtigt. Der Wettergott hatte Einsicht und bescherte uns etwas kühles, aber gutes Wetter. Nach diesem so gelungenen ersten Treffen nach 50 Jahren versprach man, nicht wieder eine übermäßig lange Zeit vergehen zu lassen. Bruno Radtke wurde gebeten, zu gegebener Zeit wieder in die alte Residenzstadt Bückeburg einzuladen.

Sackheimer Mittelschule — 30 Jahre besteht jetzt die patenschaftliche Verbindung mit der Karl-Lehr-Realschule in Duisburg. Am 24. April 1955 wurde in der Lehrerkonferenz der Realschule an der Wacholderstraße in Duisburg, der heutigen Karl-Lehr-Realschule, einstimmig beschlossen, die Patenschaft für die ehemalige Sackheimer Mittelschule in Königsberg (Pr), als deren Nachfolger die Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler betrachtet wird, zu übernehmen. In der Urkunde heißt es, daß die Duisburger Realschüler und ihre Lehrer sich mit den ehemaligen Königsberger Mittelschülern verbunden fühlen, an ihrem Geschick herzlich Anteil nehmen im Gedenken an ihre geliebte Vaterstadt Königsberg, den Eckpfeiler abendländischer Kultur im europäischen Osten. Seit der Übernahme der Patenschaft besteht eine enge Verbindung zwischen beiden Schulen. So nimmt regelmäßig eine Abordnung an den Feiern aus Anlaß der Schulentlassungen teil. Im Einvernehmen mit dem Schulamt der Stadt Duisburg wurde im Haus der Realschule eine Gedenkstätte für die Toten unserer Heimatschule errichtet. Die Ehrentafel trägt die Inschrift: „Den Toten zum Gedenken. Den Lebenden zur Mahnung." Sie wurde in einer würdigen Feierstunde am 12. November 1960 enthüllt. Seit nunmehr 25 Jahren findet jährlich am Sonnabend vor dem Volkstrauertag eine Gedenkminute mit Kranzniederlegung statt, an der Vertreter der Patenschule teilnehmen. Wir beabsichtigen, in diesem Jahr aus Anlaß der 25. Wiederkehr der Enthüllung der Ehrentafel am 16. November in angemessener Weise unserer Toten zu gedenken.

Steindammer Mittelschüler — Die Schulgemeinschaft trauert um ihren letzten Lehrer Dr. Otto Losch aus dem Kollegium der Steindammer Mittelschule, Am Fließ. Er lehrte von Beginn des Schuljahres 1936. Für die jüngeren Schüler war er ein beliebter Lehrer gewesen. Ein Klassenbild (Reproduktion) von 1937 wird in Düsseldorf an ihn erinnern. Losch war nach dem Krieg Rektor einer Realschule in Delmenhorst und wurde von der Universität Göttingen am 12. September 1982 vom Fachbereich Historisch-Philologische Wissenschaften mit dem Goldenen Doktorhut ausgezeichnet. Der Kontakt zu seiner Königsberger Zeit war bis zum Schluß eine Herzenssache. Zu seinem 78. Geburtstag am 28. Februar besuchte ich ihn, und er erzählte von seinen älteren Kollegen der Steindammer Mittelschule. Immerhin eine Wiederkehr nach gut fünfzig Jahren. — Eine Namensliste von ehemaligen Schülern ist von mir erstellt worden. Im Vergleich zu Listen anderer Schulgemeinschaften noch sehr dürftig. Die von meinem Vorgänger erstellte Namensliste aus den fünfziger Jahren habe ich versucht aufzuarbeiten, es war sehr mühsam. In Düsseldorf erhoffe ich mir eine rege Beteiligung meiner Mitschüler. Aus der DDR meldeten sich inzwischen Schulabgänger von 1929 und jünger. Eine Begegnung überraschte mich beim Nassengärter Stadtteiltreffen.

HJ-Bataillon Ostpreußen — Ehemalige Angehörige der 1. Kompanie des HJ-Bataillons Ostpreußen, Kompanie-Führer Werner Strahl, treffen sich am 25./26. Mai beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen im Bereich Königsberg Stadt, Halle 2. Ein Meldekopf wird eingerichtet sein.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Patenschaftsübernahme des Kirchspiels Powunden — Alfred Becker-Powunden hat an einer Sitzung des Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde Hüffelsheim/Nahe teilgenommen und mit dem Kirchenvorstand die Patenschaftsübernahme für das Kirchspiel Powunden erörtert. Weil in diesem Jahr die evangelische Kirche zu Powunden 660 Jahre besteht, wird in einem kleinen Kreis am Sonntag, dem 6. Oktober, nach dem Erntedankgottesdienst die Patenschaftsübernahme erfolgen. Aus verschiedenen Gründen kann in diesem Jahr in Hüffelsheim keine größere Veranstaltung erfolgen. Die Patenschaftsfeier wird aber im nächsten Jahr in einer großen Veranstaltung mit vielen Teilnehmern aus dem Kirchspiel Powunden in Hüffelsheim nachgeholt. In der Patenschaftsfeier wird im Oktober neben dem dortigen Pfarrer Polke Pfarrer Fritz ein geistliches Wort sprechen. Ebenso wird zur Übernahme der Patenschaft Kreisvertreter Fritz Löbert das Wort ergreifen. Wünschenswert ist es, wenn auch Landsleute aus dem Kirchspiel Powunden an der kleinen Feier teilnehmen würden. Allerdings stehen in dem kleinen Ort Hüffelsheim nur wenige Übernachtungsmöglichkeiten zur Verfügung. Diese müssen in Bad Kreuznach oder Bad Münster am Stein, beide jeweils 6 Kilometer entfernt, gesucht werden. Der Kreisvorstand ist erfreut und dankbar, daß die evangelische Kirchengemeinde Hüffelsheim-Traisen die Patenschaft für das Kirchspiel Powunden übernimmt und er freut sich, daß in diesem Ort eine Glocke aus unserem Heimatkreis als Leihgabe dort ihre Stimme ertönen läßt und die dortigen Gläubigen in ihrem Leben begleitet.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Deutschlandtreffen — Zum bevorstehenden 11. Treffen aller Ostpreußen in Düsseldorf ruft die Kreisvertretung alle Landsleute, die es einrichten können, dazu auf, daran teilzunehmen. Zu den bisherigen Bundestreffen war die Teilnahme aus den Reihen unserer Kreisgemeinschaft jedesmal überraschend groß. So würde es auch diesmal zur großen Freude aller Labiauer sein. Auch für unsere jüngere Generation sollte in Anbetracht des umfangreichen Programms ein Mitfahren lohnend sein. Nachdem wir im Februar im Patenkreis des 40. Jahrestages der Vertreibung aus unserem Heimatkreis feierlich gedachten, ist mit dem Treffen in Düsseldorf ein Forum gegeben, dies in unverminderter Stärke für ganz Ostpreußen zu tun. Wir kommen in Halle 5 mit dem Nachbarkreis Wehlau zusammen und es sind dort annähernd 1200 Plätze für Labiau reserviert. Die Tische der jeweiligen Kirchspiele und der Stadt Labiau werden zudem gesondert bezeichnet sein.

Lyck

Kreisvertreter: Walter Mrotzek, Telefon (0 43 21) 52 80 19, Karl-Feldmann-Straße 6, 2350 Neumünster

Zum großen Treffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf ist für den Kreis Lyck als Treffpunkt die Halle 7 auf dem Messegelände vorgesehen. Das Treffen findet am 25. und 26. Mai statt. Festabzeichen können im Vorverkauf zum Preis von 7 DM beim Kreisvertreter angefordert werden. Einzelheiten über den Ablauf des Treffens werden im Ostpreußenblatt bekanntgegeben. Bei diesem Treffen haben wir die Gelegenheit, unsere Treue zur Heimat zu bekunden und mit alten Freunden und Bekannten zusammenzutreffen. Auch 40 Jahre nach der Vertreibung müssen wir erneut beweisen, daß wir unsere Heimat nicht aufgegeben haben. Bringen Sie bitte auch Ihre Kinder und Enkelkinder mit. Vielleicht können Sie auch alleinstehenden Landsleuten Ihre Hilfe anbieten und dadurch die Teilnahme am Treffen ermöglichen. Wer auf Übernachtung in Düsseldorf angewiesen ist, sollte sich rechtzeitig mit dem Verkehrsverein der Stadt Düsseldorf, Telefon (02 11) 35 05 05, Konrad-Adenauer-Platz 12, 4000 Düsseldorf, in Verbindung setzen. Möge unsere Hoffnung auf ein recht zahlreiches Erscheinen unserer großen Lycker Familie nicht enttäuscht werden. Wir wünschen Ihnen eine gute Fahrt.

Fortsetzung auf Seite 18

Zum Deutschlandtreffen fahren auch alle Angerburger, Fischhausener, Gumbinner, Heydekruger, Lycker, Neiden-

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

BEZIRKSGRUPPEN

Eimsbüttel — Sonntag, 12. Mai, 16 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, Zusammenkunft mit gemütlicher Kaffeestunde, Liedern und Beiträgen zum Mai und zum Frühling in Ostpreußen.

Farmsen/Walddörfer — Donnerstag, 23. Mai, 18 Uhr, Vereinslokal des Farmsener TV, Berner Heerweg 187b, Vortrag der Hamburger Wasserwerke „Unser Trinkwasser" und ein Film über das Trinkwasser in der Lüneburger Heide.

Fuhlsbüttel/Langenhorn — Dienstag, 21. Mai, 15.30 Uhr, Monatszusammenkunft mit Vorträgen und Aussprache über Hör- und Sprachstörungen sowie Hilfsmöglichkeiten nach dem Krankenhausaufenthalt und Hilfe bei Nöten im Haushalt von Oberstudienrätin Erika Leites, Fachpädagogin für Sprach- und Hörgeschädigte, und Ursula Zimmermann, Einsatzleiterin der ambulanten Seniorenbetreuung, im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn Markt), 2000 Hamburg 62.

Hamm/Horn — Montag, 13. Mai, 10 Uhr, ZOB, Bussteig 6, Busfahrt. Anteiliger Fahrpreis 20 DM. Mittagessen, Kaffeegedeck und eine Überraschung sind im Preis enthalten. Voranmeldungen erforderlich bei Bernhard Barann, Telefon (0 40) 6 51 39 49. — Donnerstag, 16. Mai (Himmelfahrt), 14.30 Uhr, Gaststätte Rosenburg, Riesserstraße 11, Sahling, Zusammenkunft. Gemeinsame Kaffeetafel. Gedanken zum 8. Mai 1945, Flucht und Vertreibung. Die Landsleute Barann berichten über ihre Busfahrt nach Ostpreußen. Thema: „Nach 40 Jahren — 1000 Kilometer in die Vergangenheit".

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg — Sonntag, 12. Mai, 15 Uhr, Polizei-Sportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6, Maitreffen mit einem Filmvortrag von Lm. Beissert.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 10. Mai, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Zusammenkunft mit den Themen „Muttertag" und „Wonnemonat Mai".

SALZBURGER VEREIN

Treffen im Landhaus Walter — Sonnabend, 18. Mai, 15 Uhr, Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße 2 (U-Bahn Borgweg), Zusammenkunft. Dr. Strehlow, Hamburg, berichtet über das Treffen vom 8. bis 13. Mai in Goldegg/Pongau. Gemütliche Kaffeeplauderstunde und Austausch von Erfahrungen und Ergebnissen bei der Ahnenforschung.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 7 26 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremerhaven — Beim Osterfeuer tummelten sich Große und Kleine auf dem Sportplatz des Vorsitzenden. Die Jugendgruppe hatte 350 Bratwürstchen gekauft, die wie die warmen Semmel weggingen.

Niedersachsen

Vorsitzender: Ernst Rohde. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21/2 39 50), Hubertusweg 45, 3380 Goslar. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

Göttingen — Dienstag, 14. Mai, 15 Uhr, Ratskeller, Zusammenkunft der Frauengruppe. Polizeiinspektor Zigan hält Vorträge über „Der ältere Mensch im Straßenverkehr" und „Wie schützen wir uns vor Einbrechern?"

Lüneburg — Sonnabend, 25. Mai, 7 Uhr, Abfahrt der Teilnehmer der Frauengruppe zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Teilnehmerplaketten werden im Bus ausgegeben.

Peine — Sonntag, 26. Mai, Busfahrt zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf. Abfahrt vom Busbahnhof 6.30 Uhr, Rückfahrt gegen 20 Uhr. Der Fahrpreis beträgt 25 DM pro Person. Die Teilnehmer werden gebeten, sich bis zum 25. Mai im Reisebüro am Bahnhof zu melden und die Fahrkosten zu entrichten.

Wesel — Sonntag, 26. Mai, Busfahrt zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf. Die Fahrkosten betragen 12 DM. Abfahrt ab Großer Markt 8.30 Uhr, ab Post 8.40 Uhr. Die Anmeldungen sind bis zum 12. Mai bei Frau Endres, Telefon (02 81) 2 42 87, oder Frau Raddatz-Meusel, Telefon (02 81) 2 46 97, zu tätigen.

Wilhelmshaven — Seit der Jahreshauptversammlung setzt sich der Vorstand der Frauengruppe wie folgt zusammen: Leiterin Lieselotte Marburg; Stellvertreterin Irmgard Grefrath, sie ist zugleich Kassenwartin und für die Abrechnung der Paketaktion „Bruderhilfe Ostpreußen" verantwortlich; Kulturwartin Ilse Peters. Die bisherige Stellvertreterin, Erika Hartog, hat aus Gesundheits- und Altersgründen den Posten aufgegeben.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Dortmund — Montag, 20. Mai, 14.30 Uhr, Stimmgabel, Wilhelmstraße 23, Treffen der Frauengruppe.

Gladbeck — Sonnabend, 11. Mai, 19 Uhr, Kolpinghaus bei Lm. Gerd Schäfer, Monatsversammlung.

Hagen — Einen gemütlichen Heimatabend erlebten Mitglieder und Freunde der Gruppe. Horst Tuguntke berichtete über die Anzahl und Arten des Wildes im Regierungsbezirk Allenstein. Vera Gelleszat und Herbert Gell hatten interessante Fragen über die Heimat Ostpreußen und Hagen vorbereitet. Jeder war mit Eifer bei der Sache. Erstaunlich war das große Wissen, das noch in Erinnerung geblieben ist.

Iserlohn — Gruppe Memelland: Donnerstag, 16. Mai, 10 Uhr, Treffpunkt Parkplatz Bethanien, Wandertag.

Lage/Lippe — Sonntag, 26. Mai, Busfahrt zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf. Abfahrt 6 Uhr ab Lemgoer/Freiligrath-Straße, je 10 Minuten später Bahnhof, neue Post und Dachsstraße. Der Fahrpreis beträgt einschließlich Eintritt und Plakette 22,— DM und ist bei umgehender Anmeldung bei Wittrin, Telefon (0 52 32) 32 14, Lemgoer Straße 87, zu bezahlen.

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg: Freitag, 10. Mai, 18 Uhr, Gaststätte Henning/Fritz am Neumarkt, Monatszusammenkunft mit Film- bzw. Lichtbildervortrag. — Freitag, 18. Mai, 18 Uhr, Gaststätte Henning/Fritz am Neumarkt, Monatsversammlung, die Fahrt zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf wird besprochen.

Schwelm — Gruppe Ostseestrand: Sonnabend, 11. Mai, 14.30 Uhr, Feierabendhaus, Döinghauser Straße, BdV-Veranstaltung anläßlich der Einweihung von Straßenschildern.

Solingen — Sonnabend, 11. Mai, 15 Uhr, Schloß Burg, vor der Gedenkstätte des Deutschen Ostens, Gedenkstunde anläßlich 40 Jahre nach der Vertreibung; es spricht Bundestagsabgeordneter Bernd Wilz. — Die Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe begann mit dem Jahresbericht des Vorsitzenden. In den Vorstand wurden gewählt: Vorsitzender Horst Jogschies, Stellvertreter Ferdinand Lange, Schriftführer Ewald Helm, Stellvertreter Bernhard Froesa, Schatzmeisterin Edith Mickeleit, Stellvertreter Hans Schapan, Kulturwart Günter Krohm, Organisation Eckard Netz, Kassenprüfer Klaus Kutschelis und Fritz Mohns. — Die Frauengruppe unter Leitung von Edeltraut Czymoch arrangierte ein zünftiges Grützwurstessen. Gerhard Kohn von der Bezirksgruppe führte einen Diavortrag „Quer durch Ostpreußen" vor.

Münster — Sonnabend, 11. Mai, Abfahrt nach Wolbeck 14 Uhr, Buslinie 8, Ausflug zum Westpreußischen Museum zur Ausstellung „Flucht und Vertreibung", anschließend Kaffeetrinken.

Unna — Die Ausstellung „40 Jahre danach — Flucht und Vertreibung" vom Vertriebenenbeirat des Kreises Unna in Zusammenarbeit mit der VHS Münster wurde eröffnet. Mitglieder der landsmannschaftlichen Gruppen der Ost- und Westpreußen sowie Pommern nahmen an der Eröffnung teil und waren sehr beeindruckt. Die Ausstellung hat einen hohen Sach- und Informationswert und erschüttert durch ihr eindringliches Fotomaterial. Seltene Dokumente, wie zweisprachige Ausweise, Suchbriefe und Namenslisten vom Abtransport der Deutschen vertiefen den Eindruck von Einzelschicksalen.

Warendorf — Die vergangene Zusammenkunft wurde zur Jubiläumsveranstaltung ausgeweitet. Die Vorsitzende berichtete in einem Kurzreferat über die bisherige Tätigkeit und gedachte mit ehrenden Worten ihren Vorgängerinnen Christa Palfner, Elisabeth Rudolf und Elise Dohnke. Zuvor konnte sie aber ihre Freude über den guten Besuch Ausdruck geben und neben den Mitgliedern den Hausherrn Pfarrer Schmidt, den Kreisgruppenvorsitzenden Oberrentmeister i. R. Dohnke, die BdV-Frauenreferentin Angela von Bunau und die Vertreterinnen der Warendorfer Schlesischen Frauengruppe, Toni und Ursula Hollunder, begrüßen. Erna Megies vergaß auch nicht, sich bei ihren Helferinnen, Landsmänninnen Langer und Matschulat, die ihr stets treu zur Seite stehen, zu bedanken und auch die Hausverwalterin Ropönnus, für ihre immerwährende Hilfsbereitschaft, in diesen Dank miteinzubeziehen. Den Grußworten der Gäste schloß sich Oberrentmeister Dohnke an. Er erinnerte daran, daß die Frauengruppe unter seiner Regie ins Leben gerufen wurde und daß er ihre Entwicklung und Tätigkeit stets mit Interesse und Freude beobachtet habe. Von besonderer Bedeutung war für ihn der in den ganzen Jahren breitgefächerte Veranstaltungskalender. Neben der vorrangigen Pflege des heimatlichen Brachtums und der schöpferischen Weiterentwicklung ostpreußischer Kultur, wurden alle Möglichkeiten genutzt, sich mit den Verhältnissen allgemeiner und ideeller Art der neuen Heimat vertraut zu machen.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt — Sonnabend, 18. Mai, 16 Uhr, Heim „Zur Möwe", Am Kavalleriesand 25, nach der Kaffeetafel werden Informationen über das Deutschlandtreffen in Düsseldorf gegeben. Anschließend folgt eine gemütliche Stunde mit gemeinsam gesungenen ostdeutschen Frühlingsliedern und ostpreußischen Wippchen und Geschichtchen, vorgetragen von Landsleuten.

Erinnerungsfoto 540



Volksschule Bilderweitschen — „So auf den ersten Blick könnte ich mindestens 30 Kinder namentlich benennen. In Gemeinschaftsarbeit bekommt man sicher alle Namen zusammen." Das wünscht sich Irene Werner, geb. Steinbacher. Sie wurde mit ihren Mitschülern im Sommer 1934 oder 1935 vor der Schule ihres Geburtsorts Bilderweitschen (Bilderweiten), Kreis Stallupönen (Ebenrode), fotografiert. Links und rechts stehen die Lehrer Präzentor Schlickert und Schulz. Unter Zusendung eines adressierten und frankierten Umschlags, dem der Kostenbeitrag von 4,70 DM beigefügt ist, kann bei unserer Leserin ein Bild bestellt werden. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 540" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach, 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. sd

Erbach — Sonnabend, 18. Mai, 16 Uhr, Café Schloßmühle, Marktplatz 6, Treffen. Es spricht Elisabeth Bußlapp, Schülerin der Landfrauenschule, Metgethen, über „Weg und Aufbau der Salzburger in Ostpreußen". Ferner wird über den weiteren Verbleib der Gruppe gesprochen, da die Schmuckerstube am 15. Mai geschlossen wird. — Das Gründonnerstagstreffen bekam durch die erlebten und gesammelten Osterbräuche Ostpreußens viel Inhalt. Der Vortrag von Lotte Löffler, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 6121 Finkenbach, fand großes Interesse.

Frankfurt/Main — Montag, 13. Mai, ab 15 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Muttertagsfeier, gestaltet von der Frauenreferentin Lackmann. Ab 18 Uhr, Spielabend (Skat, Rommé, Scrabble, Kniffel).

Gießen/Lahn — Freitag, 10. Mai, ab 18 Uhr, Mohrunger Stuben, Berliner Platz, Monatsversammlung mit einem Vortrag von Erika Oswald. — Mittwoch, 15. Mai, 15 Uhr, Mohrunger Stuben, Treffen der Frauengruppe. — Sonntag, 26. Mai, Busfahrt der Kreisgruppe zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf. Abfahrt 7 Uhr, Bushaltestelle gegenüber dem Behördenhaus. Anmeldung bei Lm. Walter Achenbach, Telefon 3 45 12. Bei ihm erhält man auch die Teilnehmerplaketten. — Die Frauengruppe unter Leitung von Lieselotte Schönfeld hatte eine Glasvitrine im Eingang der Sparkasse für zwei Monate für Ausstellungszwecke zur Verfügung gestellt. Ausgestellt waren typische ostpreußische Bücher, Karten, Bilder sowie Bernstein. — Beim vergangenen Treffen wurde das Liebig-Museum am Ort besucht. Unter sachkundiger Einführung und Erklärung konnte ein Blick in die große Leistung eines großen Gelehrten der Stadt getan werden.

Wiesbaden — Dienstag, 14. Mai, 15 Uhr, Haus der Heimat, Wappensaal, „Zum Muttertag".

Saarland

Vorsitzende der Landesgruppe: Edith Jochem, Telefon (0 68 35) 79 91, Friedhofstr. 47, 6645 Beckingen-Haustadt

Saarbrücken — Sonntag, 26. Mai, Busfahrt zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf. Es wird gebeten, sich an die Abfahrtszeiten zu halten: Hauptpost 5.30 Uhr, Lebach Bahnhof 6 Uhr.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim

Giengen — Im Mittelpunkt am vergangenen Heimatabend stand ein Referat des Vorsitzenden Bruno Witt über Herzog Albrecht von Preußen. Ferner berichtete Vorsitzender Witt über die Landesdelegiertentagung der Ostpreußen in Offenburg. — Das Ausflugsprogramm für Sonntag, 9. Juni, wurde bekanntgegeben. Die Fahrt führt zunächst nach Illerbeuren zum Bauerndorf-Museum und Bad Wörrishofen.

Schwenningen am Neckar — Dienstag, 14. Mai, 15 Uhr, Gaststätte Schwarzer Peter, Altentreff mit Vorlesungen von Günter Wetzel.

Stuttgart — Sonntag, 12. Mai, ab 9.30 Uhr, Maiwanderung von Botnang (Endstation der Straßenbahnlinie 2 und 9) durch das Knaupental über Hohe Warte zum Freizeitheim Feuerbach (Straßenbahnlinie 6 und 13), etwa 6 Kilometer. Gegen 12 Uhr im Freiheitheim Feuerbach Mittagessen. — Mittwoch, 15. Mai, Bus-Steig 13, Omnibus-Bahnhof, Busfahrt in den Schwarzwald nach Kälberbronn-Tannenhof, verbunden mit einer kleinen Muttertagsfeier. Anmeldungen bei Frau Brettschneider, Telefon 44 25 28.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Augsburg — Sonnabend, 11. Mai, 15.30 Uhr, Mitgliederversammlung und Muttertagsfeier. — Mittwoch, 15. Mai, 13.30 Uhr, Ausflug der Frauengruppe nach Diessen. — Freitag, 17. Mai, 19 Uhr, Gaststätte Rheingold, Skat.

Garmisch-Partenkirchen — Mittwoch, 15. Mai, 15 Uhr, Gasthaus Am Kochelberg, Schornstraße 39, gemütliches Zusammensein mit Rätsel- und Preisverteilungen.

Gunzenhausen — Freitag, 10. Mai, 19 Uhr, Stadthalle Gunzenhausen, Kulturveranstaltung „Osiander — ein Gunzenhäuser in Königsberg".

Mühldorf/Waldkraiburg — Sonnabend, 11. Mai, 15 Uhr, Haus der Begegnung, eventuell mit einer Diaschau. Den Kuchen bitte bei der Bäckerei Wiedemann bestellen. Milch, Filtertüten und Zucker mitbringen.

Nürnberg — Freitag, 10. Mai, 19 Uhr, Restaurant Artemis, Hallerwiese 16, Muttertag mit Singen von Frühlingsliedern.

Weiden — Sonntag, 19. Mai, 14.30 Uhr, Handwerkerhaus, Heimatnachmittag mit anschließender Muttertagsfeier.

USA und Deutschland

Jugendpresseseminar in Bonn

Bonn/Gelsenkirchen — „Deutschland aus atlantischer Sicht", unter diesem Thema, das nicht erst seit Reagans-Deutschlandbesuch mit dem Streit um den Bitburg-Abstecher äußerst aktuell ist, steht ein Seminar für 10 amerikanische Nachwuchsjournalisten und deutsche Jugendliche. Es findet vom 12. bis 16. Mai in Bonn statt und befaßt sich insbesondere mit „Jugend und Medien in der Bundesrepublik und in der DDR" und den Informationen, die es in den USA dazu gibt. Arbeitsgruppen, Diskussionen und Filme sollen Vorträge kompetenter Referenten sinnvoll ergänzen. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 40 DM, Fahrtkosten werden ganz oder teilweise erstattet. Nähere Informationen über das Seminar, zu dem auch Schulbefreiung möglich ist, gibt es beim Dachverband der Jugendpresse (DdJ), Telefon (02 09) 87 34 44, DdJ-Pressezentrum, Skaggerakstraße 82, 4650 Gelsenkirchen. eb

Veranstaltung

Gedenkseminar zum Mai 1945

München — Sonnabend, 11. Mai, findet von 9 bis 16 Uhr im Hansahaus, Brienner Straße 39, ein Gedenkseminar „Mai 1945 und 40 Jahre danach" statt. Schirmherr ist Staatsminister Franz Neubauer. Referate halten Dipl.-Ing. Franz Wesinger, Landsmannschaft der Donauschwaben; Professor Dr. Konrad Löw, Universität Bayreuth; Professor Dr. Nikolaus Lobkowicz, Katholische Universität Eichstätt.

burger, Osteroder, Pogegener, Preußisch Eylauer, Rößeler, Tilsiter mit Kindern und Enkeln Pfingsten nach Düsseldorf

Schöne Jugendjahre in Wehlau um 1920

Die Flüsse Pregel und Alle boten ideale Möglichkeiten für die Freunde des Schwimm- und Wassersports

Es sind Bilder, die nachzuzeichnen mir Freude macht. Bilder, die man nicht einfach mit dem Wort „Erinnerungen" abtun kann. Geht es doch um das gelebte Leben der Jugend um 1920. Wir waren Idealisten und begeistert für neue Ideen. Wie nach den Entbehrungen jedes langen Krieges schwappte die Lebensfeude erst einmal über. Genau wie nach 1945. Wir haben das alles zweimal erlebt. Eine Reihe namhafter Schauspieler traten ins Rampenlicht. Heesters, Fritsche usw. Wunderbare Filme wurden gedreht und zeitübertönende Schlager sprudelten hervor. Das gab's wirklich nur einmal, das kommt nicht wieder. Jede Gelegenheit, sich zu amüsieren und das köstliche Leben zu genießen, wurde wahrgenommen.

Und Wehlau bot mit seinen beiden Flüssen, dem Pregel und der Alle, ein herrliches Gebiet für den Wassersport und den Schwimmsport. Was war es doch für ein Vergnügen, mit dem Doppelzweier oder dem Vierer die Alle hinab und den Pregel hinauf zu fahren, um dann an einer sandigen Uferstelle zu baden.

Beeinflußt waren wir damals sehr stark von dem Künstler Fidus. Er ist heute aus der Öffentlichkeit verschwunden, aber seine Ideen bezüglich der Freikörperkultur, des Vegatarismus und der Kleiderreform sind Bestandteile der Gegenwart. Die Jugend von heute müßte das Buch von Frecot/Geist/Kerbs über Fidus lesen, um einen wirklichen Einblick in die goldenen zwanziger Jahre zu gewinnen.

Zugegeben, sie hatten auch ihre Schattenseiten, aber darüber sei schweigend hinweggegangen. Wir stürmten mit vollem Elan hinein in die neue Zeit. Mitstreiter waren damals Grosselfinger und Heß vom Wehlauer Tageblatt. Als uns der Röhmputsch überraschte, waren wir uns alle einig, daß damit der Idealismus der neuen Zeit zu Grabe getragen wurde. Denn es ging nicht um Röhm, sondern um die Ideale der neuen Zeit. Wir waren sehr stark deprimiert und zogen uns stillschweigend eine Weile zurück. Aber das Leben ging weiter.

Wir verlassen die letzten Episoden und kehren zu unserer schönen Ruderei zurück. Ein Clubkamerad des Königsberger Ruder Club schrieb mir neulich: „Als besondere Unternehmung möchte ich eine Wanderfahrt erwähnen, die zu Ostern 1925 stattgefunden hat. Sie ging pregelaufwärts nach Kellermühle, von dort nach Wehlau, wo wir einen Clubbesuch abstatteten, dann zurück nach Tapiau und auf der Deime nach Labiau. Auf dem Floß des Labiauer Ruderclubs wurde fleißig Brotzeit gemacht. Die nächste Station war Agilla am großen Friedrichsgraben."

Ja, wir haben uns oft bei Wanderfahrten in dieser Gegend herumgetrieben. Das war auch unser Revier. Kamen wir spät abends von Insterburg zurück, passierte es ab und zu, daß ein Fisch erschreckt hochsprang und ins Boot platschte. Es mußte angehalten werden, um ihn dem nassen Element zurückzugeben. Oder wir fuhren nach Tapiau, und plötzlich flog aus dem Weidengebüsch am Ufer ein Eisvogel auf, der uns eine Weile flußabwärts begleitete.

Unsere Naturverbundenheit brachte es mit sich, daß wir überall die Augen offen hielten. So hatte Herr Hensel von der „An- und Verkauf" auf einem der Speicher auf dem Roßmarkt ein Wagenrad anbringen lassen. Es dauerte nicht lange, und ein Storchenpärchen baute ein Nest. Es war herrlich anzusehen, wie die großen Vögel von dem Wagenrad starteten und im eleganten Gleitflug zur nahegelegenen Wiese auf der Wattlau hinunterschwebten. Dort fand jeden Abend in dem sumpfigen Gelände das Wunschkonzert der Frösche statt. Ein Eldorado für die Störche.

Wunderschön war es auch von der Galerie des großen Gasometers aus, die Opposition der Sonne und des Mondes zu beobachten. Die rot strahlende Sonne im Westen im Untergang und den vollen Mond im Osten im Aufgang. Ein selten zu beobachtendes, aber herrliches Phänomen.

Eines Tages war eine Besuchsfahrt zu einer Feier in Magotten angesetzt. Die blauen Anzüge wurden im Boot verstaut und der Vierer legte ab. Kurz vor dem Anlegesteg kam ein Dampfer in voller Fahrt vorbei und die hohen Wellen schlugen das Boot voll Wasser. Aus war es für diesmal mit dem Vergnügen.

Eine besondere Freude war es natürlich mit dem Gigeiner, dem Bismarck, und einem Mädel am Steuer zum „Wasserfall" zu fahren, sich dort zu sonnen und Alle abwärts zur Kälberbucht, um dort zu baden. Sex und Porno kannten wir nicht, aber Freikörperkultur im idealen Sinne war unser Hobby. Es blieb nicht aus, daß Lauscher und stille Beobachter wilde Gerüchte darüber verbreiteten. Doch es war herrlich und schön.

Jahre der Freude in Gottes schöner Natur bei Sonne, Wasser und Wind. Und dazu die Festlichkeiten der Liedertafel im Kaiserhof und die rauschenden Ballnächte bei Grete Koslowski. Das Prunksaalfest des Tourenclubs als Höhepunkt. Von unseren kleineren Tanzfesten im Wehlauer Ruder Club ganz abgesehen. Wohl überlegt hatte Paulini an der Stirnseite des Clubs, von dem bekannten Jäger und Aquarellmaler Herrenkind, das Wort anbringen lassen: „Der Jugend Kraft verbürgt des Volkes Zukunft."

So gingen dann die goldenen zwanziger Jahre zu Ende. Das Millionenheer der Arbeitslosen wuchs, die Unruhe und Unzufriedenheit nahm immer mehr zu. Straßenprügeleien begannen, der Parteihader wurde immer größer. Die schöne Jugend des zwanzigsten Jahrhunderts fand ein schreckliches Ende.

Heinrich Kuhnert

Verständnis für damalige Jugend

„Ehemalige" verloren ihren verehrten Lehrer Joseph Kramkowski



Husum — Kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahrs starb vor kurzem Joseph Kramkowski, gebürtig aus Schönwalde bei Allenstein in seinem Wohnort Husum. Dort wirkte er bis zu seiner Pensionierung an der Mittelschule als Konrektor. Nach seiner Rückkehr aus dem Zweiten Weltkrieg, in dem er dem Volkssturm angehörte, fand sich die Familie in Bredstedt wieder zusammen. Joseph Kramkowski war dort vor Wiedereinstellung in den Mittelschuldienst einige Jahre als Lehrer an der Volksschule tätig.

Neben seiner Familie trauern um ihn auch seine ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Mittelschule Ragnit, denen er einige Jahre als Klassenlehrer vorstand und sie auch 1944 zum Abschluß der Mittleren Reife führte. Es war übrigens die letzte Klasse, die dort ihr „Einjähriges" noch feiern konnte.

Joseph Kramkowski unterrichtete in den Fächern Englisch, Französisch, Stenographie und Maschinenschreiben. Er wurde als Klassenlehrer verehrt, denn er bewies nicht nur Humor, sondern hatte auch viel Verständnis für die Jugend und die heranwachsenden jungen Menschen mit all ihren Schwächen. Heute sagen seine „Ehemaligen": „Er war ein guter Pädagoge und darüber hinaus ein sehr liebenswerter Mensch."

Deshalb blieb dieser Klassenlehrer auch seinen Schülerinnen und Schülern über die Zeit hinaus in bester Erinnerung. Erfreut und beglückt waren alle als Kramkowski seine Zusage wahr machte und 1984 zum Regionaltreffen Ragnit nach Preetz kam.

Seine Ehemaligen freuten sich bereits auf das Wiedersehen 1986 in Preetz. Sie alle wollten ihm nicht nur Dank sagen für das, was er ihnen während der Schulzeit für das Leben mitgab, sondern mit ihm auch Erinnerungen austauschen. Dies ist ihnen nicht mehr vergönnt. Der jähe Tod des Lehrers machte diesen Plan zunichte und nahm nicht nur die Vorfreude, sondern darüber hinaus auch ein Stück Heimat. Seine dankbaren Schülerinnen und Schüler der Klasse VI von der Mittelschule Ragnit werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

R. R.

Im Fenster lockte eine Hansekogge

Kindheitserinnerungen an die Gaststätte Drews in Heilsberg

Gehe ich zurück in meinen Erinnerungen und suche den Ursprung eines Wortes, z. B. Bier, so finde ich zunächst kein eindeutiges Echo. Auf jeden Fall muß ich in die Kindheit zurückkehren, in der Begriffe geformt werden. Das Kind hört die Laute und versucht den Sinn zu erfassen. Sprachlich wird das Wort geübt und wiedergegeben. Ein Geben und Nehmen — Sinnbild der Liebe, eingeschlossen in den Kreislauf der Natur.

Sicherlich war das Wort Bier für mich in dieser Zeit, und das ist wichtig, nur ein vager Begriff für ein Getränk. Für das Kindergemüt keine Belastung oder kein Grund zur weiteren Neugierde.

Als 8- oder 9jähriger meinte ich jedoch, von Erwachsenen und Jugendlichen weitere Hinweise über den Begriff Bier verstanden zu haben. Ahnungen kamen auf. In meinen damaligen Vorstellungen gab es nicht die Theke. Das Biertrinken fand stets unter Männern an Holztischen statt. Wer an diesen Tischen saß, hatte Zeit und fühlte sich kräftig, laut und direkt wurde gesprochen. Aber waren das bereits Veränderungen, die vom Bier ausgingen? Der Geist des Alkohols wurde langsam sichtbar.

Interessant war daher für mich 9jährigen die nächstliegende Gastwirtschaft Drews in Heilsberg, einige Straßen von meinem Zuhause entfernt. Jedoch an der Hausfassade war nichts zu erkennen; auch der weitere Blick durch das Schaufenster in den Gastraum war durch eine Holztäfelung verwehrt. Um so mehr interessierte mich die Hansekogge, die im Fenster ausgestellt war. Oft habe ich sie mir angesehen. Der Schiffsrumpf aus dunkelbraunem Holz, kräftig hätte das Original den schäumenden Wellen trotzen können. Die Takelage straff und eindeutig in der Funktion, um den Geist des Windes aufzufangen und Fahrt für das Schiff zu bringen.

Irgendwie war ich damals zufrieden, über den Umweg der Hansekogge persönlich Meister des Wortes Bier geworden zu sein. Mir war klar, das Wesentliche davon zu wissen. Irgendwann wollte ich es dann selbst trinken, fast wußte ich schon, wie es schmeckt.

Dietrich Cornelius

Aus den Heimatkreisen . . .

Fortsetzung von Seite 16

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Bildband — Gehören Sie schon zu den Besitzern des Neidenburger Bildbands, der über 900 Aufnahmen aus allen Teilen des Kreisgebietes bis zur Vertreibung enthält? Wenn nicht, sollten Sie die Bestellung durch Einzahlung des Betrages von 55 DM auf das Konto „Wolf-Joachim Becker, Sonderkonto Bildband, Commerzbank AG Düsseldorf, Kt.-Nr. 313 312 101 (BLZ 300 400 00)" unter deutlicher Angabe von Namen und Anschrift vornehmen. Noch ist der Bildband zu haben. Die Zusendung erfolgt nach Eingang des Betrags umgehend auf dem Postwege.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Die Einwohner der Gemeinde Liebenberg mit den amtszugehörigen Gemeinden Lilienfelde, Ohmswalde, Höhenwerder, Friedrichshagen, Friedrichsthal, Alt- und Neukiwitten trafen sich in unserer Patenstadt Herne zu ihrem ersten Wiedersehen nach der Vertreibung. Die Vorbereitung wurde von langer Hand durch Erich Sadlowski aus Wilhelmshof getätigt, der es seiner Liebenberger Verwandtschaft zuliebe mit Hilfe von Hildegard Mikoteit, geborene Sadlowski, Tochter des verstorbenen Vertrauensmanns für Liebenberg, Karl Sadlowski, durchgeführt hatte. Überraschend wurden über 250 Gäste verzeichnet. Manfred Sadlowski, Sohn des verstorbenen Ortsvertrauensmanns, jetzt im Presse- und Informationscenter der NATO tätig, hielt ein kurzes Begrüßungsreferat und stellte seinen Landsleuten ein Modell der heimatlichen Windmühle, die auf dem Liebenberg als Wahrzeichen stand, vor. Dem Kreisvertreter übergab er als Ausdruck der Dankbarkeit für gute Zusammenarbeit bei der Betreuung des Heimatkreises eine historische Ostpreußenkarte, die er in England im Antiquariat erstanden hatte. Unter den wenigen Orten, die auf ihr verzeichnet sind, findet man Puppen (Pupperi) mit der Jagdhütte. Scheinbar ließ sie der damalige Herzog von Brandenburg bei einem Kartographan in Leiden (Niederlande) herstellen, um den Jagdgästen die Anreise nach Puppen bzw. zur Ortulfsburg zu erleichtern. Dieses Geschenk ist ein Gewinn für unsere heimatgeschichtliche Sammlung. Unter dem Klang der Heimatglocken und des Liedes vom „Guten Kameraden", die W. Kroll vom Tonband abspielen ließ, wurden die Toten unserer Heimat geehrt. In einer kurzen Ansprache an seine Liebenberger, mit denen er sich durch verwandtschaftliche Fäden verbunden fühlt, sagte der Kreisvertreter, er freue sich, daß die Liebenberger auch in schwerster Zeit sich nicht vom Winde verwehen ließen und sich trotz räumlicher Entfernungen nahe und eine lebendige Gemeinde geblieben sind.

Zum Deutschlandtreffen am Pfingstsonntag in Düsseldorf (Messehallen) werden etwa 2000 Ortelsburger erwartet. Wir treffen uns nach der Kundgebung in Halle 4.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (05 11) 73 77 65, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.

Osteroder Zeitung — Anfang Mai ist die Folge 63 der Osteroder Zeitung zur Auslieferung gelangt. Sie hat diesmal einen verstärkten Umfang (112 Seiten) und hat viele interessante Berichte und Mitteilungen für unsere große Osteroder Leserfamilie. Da erfahrungsgemäß immer ein nicht geringer Teil der Sendungen zurückkommt, bitten wir, Adressenänderungen und sonstige Mitteilungen in bezug auf die OZ möglichst gleich mitzuteilen. Wer die Zeitung noch nicht erhalten haben sollte, wende sich bitte an Lm. Kuessner, Telefon (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

Osteroder Verwaltungsgebäude — Für unser Archiv benötigen wir Aufnahmen des Gebäudes der Stadtverwaltung Osterode an der Schillerstraße. Wer schickt Fotos gegen sofortige Rückgabe nach Reproduktion an Gerhardt Biell, Küstriner Straße 8, 2080 Pinneberg?

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Deutschlandtreffen — Wir Preußisch Eylauer treffen uns am 25. und 26. Mai in Düsseldorf auf dem Messegelände am Rhein, an der Straße nach Kaiserswerth in Halle 5. Wir bekunden damit gemeinsam mit unseren Angehörigen, Freunden und Bekannten unsere Zusammengehörigkeit als Kreisgemeinschaft, unsere Liebe zur Heimat Ostpreußen. Wir verstehen den Beitrag für die Teilnehmerplaketten von 7 DM als kleine bescheidene Geste der Mitarbeit, des Mittragens der gemeinsamen Arbeit für Ostpreußen, als Bekenntnis zur Heimat. Die Kreiskartei und eine kleine aktuelle Ausstellung ähnlich wie vor drei Jahren erwartet Sie. Sie werden ein umfangreiches vielseitiges Programm, Gottesdienste beider Konfessionen, Verleihung der ostpreußischen Kulturpreise, Großkundgebung der Landsmannschaft, vielseitige Ausstellungen, Darbietungen der „Gemeinschaft Junges Ostpreußen" Wiedersehen und Harmonie mit unseren Landsleuten erleben. In Erwartung eines frohen Wiedersehens in Düsseldorf verbleibe ich mit den besten Grüßen im Namen der Kreisgemeinschaft.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Eckermannstr. 20a, 2090 Winsen (Luhe)

Kinder-Ferienlager und Studienfahrt für Jugendliche — Der stellvertretende Kreisvertreter und Jugendbetreuer Schattauer teilte mit, daß das Kinderferienlager vom 20. Juli bis 2. August im Schullandheim Braunlage bereits vollzählig besetzt ist, ebenso die Studienfahrt für Jugendliche nach Frankreich vom 3. bis 10. August.

Ortschroniken — Eine inzwischen von Lm. Dr. Ruhnke vorbereitete Befragung unserer Landsleute zur Erstellung von Ortschroniken unseres Heimatkreises hat schon beachtliche Erfolge gebracht. Die Befragung wird fortgesetzt. Die Kreisgemeinschaft ist für jeden Bericht über Einzelheiten aus den heimatlichen Orten unseres Kreises dankbar. Ein dafür ausgearbeiteter Fragebogen kann bei unserer Geschäftsstelle, Anschrift siehe oben, angefordert werden. Helfen Sie mit, alles Wissenswerte über die Ortschaften unseres Kreises vor der Vergessenheit zu bewahren. Jeder sollte bemüht sein, sich dieser Aufgabe mit Sorgfalt zu widmen.

Auf unser Hauptkreistreffen am 14. und 15. September in der Winsener Stadthalle wird nochmals hingewiesen. Das Regionalkreistreffen Süd/West in Horb/Neckar, Hotel Lindenhof, gemeinsam mit dem Kreis Ebenrode, wird am 24. und 25. August stattfinden. Näheres über beide Treffen wird rechtzeitig im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Wehlau

Kreisvertreter: Rudolf Meitsch, Telefon (05 11) 32 34 08, Körnerstraße 11, 3000 Hannover 1

Deutschlandtreffen 1985 — Der Kreis Wehlau trifft sich in Düsseldorf in der Messehalle 5. In der gleichen Halle treffen sich auch unsere Nachbarkreise Labiau, Gerdauen und Bartenstein. Zimmerbestellung bei Verkehrsverein der Stadt Düsseldorf, Telefon (02 11) 35 05 05, Konrad-Adenauer-Platz 12, 4000 Düsseldorf 1. Anfahrt zum Messegelände ab Hauptbahnhof mit Straßenbahnlinie 718 und Omnibuslinie 726.

Kreistreffen 1985 — Unser Hauptkreistreffen findet am 21. und 22. September in Bassum statt.

Bemühen um ehrliche Auseinandersetzung

Gespräch zum 8. Mai 1945 zwischen Schülern und Kriegsteilnehmern im Duisburger Landfermann-Gymnasium

Duisburg — Keinesfalls bin ich sicher, daß die Schulleitung des Duisburger Landfermann-Gymnasiums mit den Königsberger Friderizianern zu Beginn dieses Jahres eine Begegnung vereinbart haben würde, deren Thema „8. Mai 1945 — Deutsche Wehrmacht kapituliert. Zeitzeugen berichten und diskutieren" lautete, wenn... Wer hatte auch schließlich erwartet, daß die Planungen und Ereignisse dieser Apriltage 1985 aus Anlaß der 40. Wiederkehr der Kapitulation am 8. Mai national wie international ein solches Ausmaß von Emotionen freisetzen würden.

Um so mehr halte ich die zweistündige Begegnung im Duisburger Landfermann-Gymnasium zwischen Kriegsteilnehmern und Schülern für ein Ereignis, das für das historische Verständnis jener Epoche der Jugend förderlich und für die Beurteilung politischer Denkweisen der nachwachsenden Generation durch uns Ältere einfach unerläßlich ist.

Besonders hat mich bei der Veranstaltung die Anwesenheit von Professor Dr. Burkhard Bock, Vorsitzender des Landfermann-Bundes, erfreut, der aus der Sicht des damals 16jährigen Schülers der Duisburger Anstalt die Eindrücke eines „dienstverpflichteten" Panzergräben aushebenden Jugendlichen vermitteln konnte.

Waren wir auf eine Begegnung mit dem historischen Kurs der Unterprima „vorbereitet" gewesen, so überraschte uns der durch zusätzlich erschienene Schüler anderer Klassen und Kurse gefüllte Raum.

Überraschende Fragen und Beiträge

Wir hatten auch keinesfalls vermuten können, wie Oberstudienrat Deinhard eingangs erklärte, daß seine Quartaner ein Gespräch mit uns sehr begrüßen würden. Die anschließend dafür in Aussicht genommene eine Schulstunde wurde dann aber ohne Pause auf gut zwei Stunden ausgedehnt.

Wir Friderizianer waren mit sieben Personen vertreten, Angehörige der Jahrgänge 1915 bis 1924, teils parteipolitisch ungebunden, teils unterschiedlicher Parteizugehörigkeit, was nicht weiter betont wurde. In einführender Vorstellung berichteten wir kurz über Waffengattung und Frontabschnitt z. Z. der Kapitulation, während andere über ihre Gefangenschaft zu berichten wußten.

Es folgten Fragen und Diskussionsbeiträge von Schülerinnen und Schülern, die hinsichtlich ihres Gehalts und der darin erkennbaren Beschäftigung mit unserer jüngsten Vergangenheit überraschten. Dabei erfuhren wir, wie schwierig es tatsächlich ist, zu Geschehnissen Stellung zu nehmen, die Jahrzehnte zurückliegen, ohne daß man das heutige Wissen als Beurteilungskriterium damaligen Handelns und Empfindens zugrunde legt.

Aber gerade diese Erkenntnis gab auch die Möglichkeit einer Erklärung, daß unsere Stellungnahmen keinesfalls, wie eine Schülerin das meinte, ansprechen zu müssen, als Versuch einer Rechtfertigung persönlichen Handelns oder Unterlassens gewertet werden können.

Andere Maßstäbe als heute

War es politische Verbohrtheit, mangelnde Zivilcourage oder gar Gefühlsroheit, die uns die Hinrichtung der Geschwister Scholl († 22. 2. 1943), die wir etwa drei Wochen nach dem Fall von Stalingrad an der Front oder im Lazarett zur Kenntnis nahmen, nicht als einen Akt der Willkür empfinden ließ? Die Maßstäbe jener Kriegszeit waren wohl andere als heute.

Gewiß, von Konzentrationslagern hatte man gehört. Genaueres wußte man nicht, wertete sie als eine Art Arbeitslager, eventuell unter erschwerten Bedingungen. Massenvernichtung von Juden und „rassisch Minderwertigen" — was waren das eigentlich für Formulierungen, die uns damals „serviert" wurden, ohne daß nachdenkliche Erwachsene daran Anstoß zu nehmen schienen? Erschießungen und Folter? Die konnte es doch nicht geben. So etwas paßte einfach nicht in das Bild des Kriegsalltags einer deutschen Nation, war unvereinbar mit den Moralvorstellungen eines „Volkes der Dichter und Denker".

Das Attentat auf den „Führer" am 20. Juli 1944 schließlich: War nicht jener Oberst Claus Graf Schenk von Stauffenberg als 26jähriger Reichswehrleutnant der unpolitischen Reichswehr an der Spitze einer freudig bewegten Menschenmenge in Uniform wie Zivil am Tage der „Machtergreifung" durch die Straßen Bambergs marschiert? Gut elf Jahre später legte er die Bombe.

Hatten nicht erklärte Regimegegner jahrelang führende Positionen im nationalsozialistischen Staat innegehabt? Wurden bekanntgewordene Exzesse nicht entschuldigt mit der Redensart „Wenn das der Führer wüßte"? Zerbrachen nicht langjährige Freundschaften an der Frage, ob die durch die Reichsregierung betriebene Politik nicht zwangsläufig zum Untergang führen müsse?

Waren Angehörige der Waffen-SS in jedem Fall professionelle oder auch nur freiwillige „Polit-Rocker", oder gab es in ihren Reihen eine nicht unerhebliche Zahl großgewachsener, stämmiger Jungen, die man „zwangsrekrutiert" hatte?

Diese und weitere Fragen kennzeichneten das Gespräch, verlangten Antwort, die auch bestmöglich gegeben wurde. Mit Freude durften wir feststellen, daß diese jungen Menschen offensichtlich gelernt hatten, anderer Leute Meinung „zu ertragen", wo sie mit der eigenen nicht in Übereinstimmung zu bringen schien.

Jedenfalls wurden Gespräch und Diskussion engagiert sachlich geführt, ohne Gehässigkeit, ohne jede Effekthascherei, ohne die Arroganz, mit der Halbwissen und Besserwissenwollen sich gewöhnlich präsentieren.

Bezeichnend, daß von Schülerseite die Frage gestellt wurde, aufgrund welcher Tatsache sich das SED-Regime anmaße, auf der Seite der Sieger stehen zu dürfen, weshalb Entschädigungsleistungen an die Opfer des NS-Regimes lediglich aus der Kasse der Bundesrepublik Deutschland gezahlt würden, welche Rechts- oder auch nur moralische Grundlage es ermögliche, das Versagen von Großvätern und Vätern der nachwachsenden Generation anzulasten.

Zur Sprache kam auch die Frage der Kriegsverbrechen — begangen auf beiden Seiten. Schüler waren es, die an Nemmersdorf erinnerten, an die sinnlose Zerstörung Dresdens und die Morde von Lamsdorf. Der Hitler-Stalin-Pakt fand Erwähnung und die sogenannte „Westverschiebung" von rund 3,2 Millionen Polen.

Verständlich, daß allein der zeitlich begrenzte Rahmen der Veranstaltung nur eingeschränkter Themenwahl und Aussage Raum gab. Indessen konnte klar herausgearbeitet werden, daß eine jede der so oft genannten und auch bestrittenen Zahl von Opfern identisch sei mit der gleichen Zahl von Einzelschicksalen, mit der gleichen Anzahl geschundener, zu Tode gebrachter Menschen. Jeder Einzelfall verlange seine Würdigung, jede Schuld ihre spezielle Sühne.

Einmütigkeit bestand auch darin, daß sich Schuld der einen nicht aufrechnen lasse gegen die Schuld der anderen Seite. Und so ließ sich unschwer die Erkenntnis gewinnen, daß Kants Postulat, alle Politik müsse ihre Knie beugen vor der Moral, in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen mit ihrem Verzicht auf Rache, Vergeltung und Anwendung auf Gewalt, ihren verpflichtenden Niederschlag gefunden hat.

Eines wurde bei dieser Duisburger Begegnung unmißverständlich deutlich: Diese Jugend haßt Phrasen, verneint Beschönigungen, verwirft Tendenzen — sie will wissen, wie es wirklich war. Und weil sie dem „Zeitgeist" historischer „Verdummung" entgehen will, bemüht sie sich um Auseinandersetzung mit Veröffentlichungen wie Morton Rhue: „Die Welle", dem „Bericht über einen Unterrichtsversuch, der zu weit ging", in dem der Autor einen Vorfall in der High School von Palo Alto im Jahre 1969 behandelt, der die „Manipulation" junger Menschen zum Gegenstand hat.

So ist es sicher richtig, — und dafür haben wir zu danken — daß „Das Ostpreußenblatt" und die Staats- und wirtschaftspolitische Gesellschaft für diese Begegnung Informationsmaterial zur Verfügung gestellt haben, das den Teilnehmern Anregungen zu weiterem Nachdenken über Schicksalsfragen der deutschen Nation bietet.

Niemand wird vorhersagen können, welche Position — pro oder contra — der einzelne Jugendliche zu den einzelnen Fragen wirklich beziehen wird. Entscheidend scheint mir die ehrliche Auseinandersetzung, die Frontstellung gegen Gruppendisziplin und politisch verbrämten Modetrend.

Paul Gerhard Frühbrodt



Malereien, wohin das Auge sieht, findet der Besucher auf dem Masurenhof Kollmoor im schleswig-holsteinischen Hamweddel. Den ganzen Sommer über zeigt Hausherr und Hobbymaler Günter Lingner (unser Foto) in der „Galerie" seine Bilder. Diese haben überwiegend heimatliche Motive, darunter auch sein Geburtsort Groß Hermenau, Kreis Mohrungen. Bereits zahlreiche Landsleute haben sich auf dem anheimelnden Hof umgesehen und die Bilderausstellung besichtigt. Es handelt sich vor allem um Aquarelle, doch auch andere Maltechniken hat Günter Lingner angewandt. Hervorstechend ist dabei die Farbe blau. Mittlerweile ist der Masurenhof Kollmoor zu einem beliebten Aufenthaltsort für Natur- und Tierfreunde geworden. Auch das leibliche Wohl kommt nicht zu kurz, verspricht Günter Lingner, wobei er in seiner Frau Edith aus dem ostpreußischen Kreis Sensburg eine kräftige Stütze weiß sd

Deutschlandtreffen der Ostpreußen

Programm

Sonnabend, 25. Mai

9.00 Uhr: Kranzniederlegung am Ehrenmal, Nordfriedhof, Niederrheinstraße

9.00 Uhr: Öffnung der Hallen

10.00 Uhr: Eröffnung der Ausstellungen, Halle 6

11.00 Uhr: Volkstanzvorführungen der Gemeinschaft Junges Ostpreußen auf Plätzen der Stadt Düsseldorf

15.00 Uhr: Feierliche Eröffnung des Deutschlandtreffens und Übergabe der Ostpreußischen Kulturpreise. Saal 1, Messe-Kongreß-Center (Zugang über Eingang-Süd). Musikalische Umrahmung: Professor Eike Funk mit seiner musikalischen Jugend

15.00 Uhr: Bunter Rasen. Internationales Volkstanzfest, Bundesspielschar der Gemeinschaft Junges Ostpreußen. Messegelände vor den Hallen 8 und 9

17.00 Uhr: Offenes Singen. Innenterrasse des Messe-Kongreß-Centers. Leitung: Professor Eike Funk mit seiner musikalischen Jugend

17.00 Uhr: Gespräch der Generationen in der Landsmannschaft Ostpreußen, Veranstaltung der Gemeinschaft Junges Ostpreußen. Saal 3, Messe-Kongreß-Center. Leitung: Hans Linke

19.30 Uhr: „Land, Leute, Lieder und Geschichten." Bunter Abend Saal 1, Messe-Kongreß-Center. Gestaltung: Harry Poley, Stellvertretender Sprecher der LO

20.00 Uhr: Tanz für jung und alt. Halle 1

20.00 Uhr: Begegnung der Jugend mit Unterhaltung, Musik und Tanz. Veranstaltung der Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO). Halle 8

Pfingstsonntag, 26. Mai

9.00 Uhr: Evangelischer Gottesdienst. Saal 1, Messe-Kongreß-Center. Pfarrer i. R. Werner Marienfeld

9.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst: Saal 2, Messe-Kongreß-Center. Konsistorialrat Ernst Woelki

10.00 Uhr: Europäische Volkstänze. Bundesspielschar der Gemeinschaft Junges Ostpreußen. Freigelände vor den Hallen 8 und 9

11.00 Uhr: Halle 9: Großkundgebung. Einmarsch der Gesamtdeutschen Fahnenstaffel; Eröffnung, Begrüßung und Totenehrung durch Harry Poley, Stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen; Ansprache von Dr. Friedrich Zimmermann, Bundesminister des Innern; Ostpreußenlied; Ansprache von Dr. Ottfried Hennig, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen; Deutschlandlied, 3. Strophe; Ausmarsch der Gesamtdeutschen Fahnenstaffel

Anschließend: **Treffen der Heimatkreise** in den Messehallen 1 bis 5, 7 und 8

DIA-Vorführungen: Ab 13.30 Uhr, Saal 2, Messe-Kongreß-Center, NON STOP, „Die ostpreußische Tragödie — Bilder vom Untergang Ostpreußens im Jahre 1945". Hans-Georg Tautorat spricht den Text. Saal 4, Messe-Kongreß-Center

Filmvorführungen: Ab 13.30 Uhr, „Im Zeichen der Elchschaufel" — Das Trakehner Pferd nach 1945; „Agnes Miegel, Leben und Werk"; „Vom Land zwischen Memel und Weichsel zum Land um Neckar und Donau" (von Fritz Romoth)

Ausstellungen im Messegelände, Halle 6:

- Erhalten und Gestalten — Ostpreußische Volkskunst
- Die Kulturpreisträger der Landsmannschaft Ostpreußen — Ihr Leben und Werk
- Flucht und Vertreibung im Spiegel der Kunst
- Fotodokumentation „Ostpreußen 1944/1945 — Dokumentation vom Untergang einer deutschen Provinz und dem Schicksal ihrer Bevölkerung"
- Ostpreußen heute
- Ostpreußens Landwirtschaft
- Kultur- und Dokumentationszentrum Ostpreußen in Ellingen
- Agnes-Miegel-Gesellschaft
- Salzburger Verein
- Verein zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferdes e.V.
- Aus der Arbeit der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 35 Jahre „Das Ostpreußenblatt"
- Malwettbewerb des Ostpreußenblatts

Ausstellung in Halle 2:

- „Königsberg" wie es war — nach dem Luftangriff 1944 — heute

Ausstellung in Halle 7:

- „Ostpreußen in Aquarellen und Graphiken" von Gerhard Wydra, Johannisburg.

Verkaufsausstellungen ostpreußischer Spezialitäten in Halle 6

Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 14

Ernsting, Paul, aus Königsberg, I. R. 1, jetzt Kirchenstraße 9, 4441 Haumhorst, am 14. Mai

Gerber, Emmi, geb. Betsch, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lange Feldstraße 43, 5860 Iserlohn, am 13. Mai

Killisch, Erna, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Marienburger Straße 1, 2370 Delmenhorst, am 31. Mai

Kostrzewa, Werda, geb. Stanscheit, aus Alt-Heitlauken (Witkenheide), Kreis Labiau, und Königsberg, jetzt Ehrenfeldstraße 21, 4630 Bochum, am 4. Mai

Planski, Frieda, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Holstenstraße, 2350 Neumünster, am 19. Mai

Sews, Ella, geb. Motikat, aus Köllmisch Schnecken, Kreis Elchniederung, jetzt Dresdner Straße 14, 7247 Sulz a. N., am 16. Mai

Stelter, Helene, geb. Penski, aus Ortelsburg, jetzt Militschstr. 48, 3300 Braunschweig, am 15. Mai

zur goldenen Hochzeit

Ott, Richard und Frau Ella, geb. Munkowski, aus Osterode, Elwenspoekstraße 18, jetzt Neugahlener Straße 5, 4200 Oberhausen 11, am 16. Mai

Planken, Artur und Frau Elisabeth, geb. Zeranski, aus Kukukswalde, und Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Langer Kamp 93, 2000 Norderstedt

Tummuscheit, Fritz und Frau Gertrud, geb. Wilhelm, aus Heiligenbeil, Bismarckstraße 40, jetzt Wilhelmstraße 10, 2214 Hohenlockstedt, am 17. Mai

zur Beförderung

Coenen, Dr. Angelika (Conrad, Hellmuth †, und Frau Charlotte †, geb. Engelke, aus Inse, Kreis Elchniederung) ist zur Veterinärrätin im Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Hannover befördert worden.

Kube, Winrich (Kube, Maximilian, und Frau Elfriede, geb. Krüger, aus Tilsit), Chef des Jagdbombergeschwaders 32 — Klosterlechfeld, ist zum Oberstleutnant befördert worden.

zur eisernen Hochzeit

Lapuhs, Fritz und Frau Berta, geb. Harder, aus Rohmansgut, Kreis Heiligenbeil, jetzt Van-Gills-Straße 5, 5010 Bergheim, am 9. Mai

zur diamantenen Hochzeit

Sommer, Fritz und Frau Marta, geb. John, aus Königsberg, Wrangelstraße, jetzt Kleiner Janssenweg 11, 2208 Glückstadt, am 2. Mai

zur goldenen Hochzeit

Brock, Paul und Frau Herta, geb. Ewers, aus Tilsit, Schenkendorfplatz, jetzt Kuckuckskamp 6, 2070 Großhansdorf, am 25. April

Lindemann und Frau Paula, geb. Skopnik, aus Lötzen, jetzt Am Hof 20, 5300 Bonn 1, am 11. Mai

Trox, Robert und Frau Gertrud, geb. Stank, aus Alt Ukta, Kreis Sensburg, jetzt Kirchenstieg 3, 2087 Ellerbek, am 10. Mai

Kamerad, ich rufe dich

Luftgau I Ostpreußen und Danzig

Celle — Die Kameradschaft Luftgau I Ostpreußen und Danzig richtet einen Meldekopf im Zusammenhang mit dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf ein. Zur Einsichtnahme in Teilnehmerlisten früherer Treffen wird Gelegenheit gegeben. Die Kameradschaft wird voraussichtlich im Bereich der Stadtgemeinschaft Königsberg zu finden sein. Anfragen an den Sprecher der Kameradschaft, Wilhelm Gramsch, Telefon 0 51 41/8 47 34, Waldweg 83, 3100 Celle.

Kurzmitteilung

Katholische Vertriebenenorganisationen

Münster — Die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Vertriebenenorganisationen, Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge im Bistum Münster, hat ihren Terminkalender für das Sommerhalbjahr vorgelegt. Zahlreiche regionale Veranstaltungen fallen in die Zeit von Mai bis Oktober. Nähere Angaben über die Arbeitsgemeinschaft, Rosenstraße 16, 4400 Münster.

Bekanntschaften

Stellenangebot

Verschiedenes

Suchanzeigen

Urlaub/Reisen

— Kreis Labiau —

Alle Elchtaler mit Familie wollen zu einem Dorftreffen am 7. und 8. September in Lindwedel bei Hannover zusammenkommen.

Wir bitten um Anschriften Elchtaler Bürger an:

Uschi Libor, geb. Eigenfeld
Schäferholzweg 4
4980 Bünde (Westfalen)
Telefon (0 52 23) 1 36 91

Erich Schmakeit
Auf den Raden 11
3002 Wedemark/Berkhof
Telefon (0 51 30) 36 45

Bitte schreiben Sie deutlich, wenn Sie eine Anzeige aufgeben

ANZEIGE

Volksschule Neuhoff. Dies ist die zweite Klasse der Schule Neuhoff, Kreis Lötzen. Folgende Namen sind mir noch in Erinnerung: Von links unten, Fridel Sobottka, Trude Bodach, Trude Eberwein, Grete Bendsko, Helga Zimmermann, Lisbeth Radons, Erika Schmidt, Grete Kasper, Lene Nogga, Ida Bodach, Trude Müller, Friedel Lichtenfeld, Trude Radons, Erika Buzin, Frieda Klimmek, Herta Kullick, Milie Mehl, Edith Schmidt, ?, ?, Annchen Palis, Hans-Dieter Görtz, Benno Konschak, Arthur Richter, Willy Moldenhauer, Frieda Jezirofski, Hilde Brozio, Gertrud Brozio, Bruno Klimmeck, Horst Knodel, Herbert Pfeiffer, Horst Grabowski, Kurt Kühn, Rudi Eberwein, Hans Lange, Herbert Tiedtke, Erich Lenz, Erich Schröder, Walter Korth, Alfred Jeworreck, Eugen Keil, Lange? Die Lehrer: Wilzopolski, Pagel und Boczkowski. Ich würde mich sehr freuen, wenn sich die, die sich hier erkennen, melden würden. Helga Eimbeck, geborene Zimmermann, Lindenstraße 10, 3308 Königslutter.

70

Meinem lieben Mann, unserem Papa und Opa

Alfred Kossowski

geboren 15. 5. 1915 in Rothebude, Kreis Marienburg
später Marienburg/Westpreußen, Rosengasse 5
zum Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche!
Im Namen der ganzen Familie
Irmgard Kossowski
geb. Schwartinsky
aus Königsberg (Pr)
Kummerauer Straße 79
Shamrockstraße 99, 4690 Herne 1

Ich gedenke all unserer Toten, die in der Heimat Königsberg (Pr) ruhen, besonders meiner Eltern

**Karl Jeromin
und Frau Auguste, geb. Michel**

aus Balga
zuletzt Reifschlägerstraße 2

beerdigt auf dem Alt. Luisenfriedhof, Pillauer Landstraße.

Von den 11 Kindern lebe nur noch ich, die älteste Tochter
Helene Klein-Steffen, in Boelkestraße 1, 2160 Stade
früher Gartenstadt Ratshof, Gerlachstraße und Arndtstraße.

Ich bin jetzt 82 Jahre alt, seit 2 Jahren gelähmt, und würde mich freuen, von Bekannten aus der Heimat Post zu erhalten.



Jahre
wird am 16. Mai 1985
Lehrer
Max Preuß
aus Kuckerneese
Kreis Elchniederung
jetzt Waldwiese 23
4504 Georgsmarienhütte
Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele Jahre in guter Gesundheit
die Kinder und Enkelkinder



Am 12. Mai 1985 wird meine liebe Mutter, unsere liebe Oma
Frieda Heck
geb. Liedtke
aus Luxethen, Kreis Pr. Holland
jetzt Südring 4
2057 Wentorf bei Hamburg
90 Jahre alt.
Viel Glück, Gesundheit und Gottes Segen
wünschen von ganzem Herzen
Georg und Maria

In Trauer nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer Mutter und Großmutter

Hildegard Struve
geb. Rikowski
* 8. 10. 1912 † 1. 2. 1985
zuletzt wohnhaft Schule Mörken
und in Hohenstein/Ostpreußen

In großer Liebe und Dankbarkeit
Hans Struve
Heiner Struve und Frau Gisela
geb. Böhrnsen
Ulrich Struve und Frau Gudrun
geb. Böhrnsen
Gesa, Ingo und Anke
Horst Rikowski und Familie
Mimi Rikowski

Lindenstraße 2, 2224 Burg i. Dithm., den 1. Februar 1985

Unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater
Maschinenbaumeister
Fritz Ringlau
aus Wehlau/Ostpr.
jetzt Leobschützerstraße 23
8500 Nürnberg-Langwasser
feiert am 16. Mai 1985 seinen



Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen für die kommenden Jahre beste Gesundheit und alles Gute.
Deine Kinder, Enkel, Schwiegertochter und Schwiegersöhne



Jahre
wird am 18. Mai 1985 unsere liebe Mutti und Omi
Marie Niederhaus
aus Rehfeld
Kreis Treuburg
jetzt Schildgensweg 26
5042 Erftstadt-Kierdorf
Es gratulieren herzlich
die Söhne
Horst, Artur und Helmut
mit Familien

Ihren



Geburtstag
feiert am 15. Mai 1985 Frau
Martha Havlicek
verw. Zachow, geb. Schmidt
aus Görken, Kreis Preußisch Eylau
gelebt im Ostseebad Cranz
jetzt Pinnbarg 1
2090 Winsen/Luhe Pattensen
Es gratulieren
ihre Töchter, Schwiegersöhne
8 Enkelkinder und 3 Urenkel

Erlöst von seinem schweren Leiden ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Siegfried Babbel
Realschuloberlehrer a. D.
aus Godrienen, Kreis Königsberg
* 13. 9. 1911 † 29. 4. 1985

In tiefer Trauer
Gerda Babbel, geb. Ewerlien
Leuthold Babbel
Marlies Dorenburg, geb. Babbel
Jürgen Dorenburg
mit Marijke und Sygne
und Verwandte

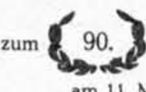
4190 Kleve (Kendelstraße 15), Wesel
Die Beerdigung hat am Montag, dem 6. Mai 1985, in Kleve stattgefunden.



Am 15. Mai 1985 feiert meine liebe Frau
Eva Struwe
geb. Stange
aus Königsberg (Pr)
Lindenstraße 21
und Kleine Sandgasse 12
jetzt Schleusenweg 11
6250 Limburg/Lahn 1
ihren 75. Geburtstag.
Es gratuliert
und wünscht alles Gute
ihr Mann Helmut Struwe

Herzlichen Glückwunsch unserer lieben Mutti und Omi
Elsa Ciesla
aus Höhenwerder, Ostpreußen
jetzt Schwalbenstraße 43
4019 Monheim (Rhld.)

zum



Geburtstag
am 11. Mai 1985
Tochter Marga und Ernst Lengler
Enkel Klaus und Bernd

Am 25. März 1985 entschlief in Eckernförde nach längerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Charlotte Herrmann
geb. Runde
im Alter von 89 Jahren.
Sie war bis zur Flucht aus Ostpreußen Lehrerin in Heiligenbeil.

In stiller Trauer
Werner Kreutzmann und Frau Hanne-Lore
geb. Herrmann
Ralf Kreutzmann und Frau Sabine
geb. Klein
Fritz Jagemast und Frau Gretel
Georg Jagemast
Susanne Jagemast
Elisabeth Herrmann
und alle Anverwandten

Feldstraße 13, 2303 Gettorf

Der Mai, unser Schicksalsmonat
Wir gedenken in Liebe und Dankbarkeit unserer Eltern und Großeltern aus Königsberg/Pr., Burgstraße 6

Karl Lummerzheim
* 26. 5. 1898 † 3. 5. 1974
Gertrud Lummerzheim
* 30. 10. 1898 † 1. 1. 1982
Hochzeitstag 17. 5. 1924

Dr. Marianne und Kurt Gossauer-Lummerzheim
geb. 1. 5. 1925
Afra und Werner Vontobel-Gossauer
geb. 8. 5. 1959
Hochzeitstag 17. 5. 1985
Manuel Gossauer, geb. 7. 5. 1960

CH 9056 Gais/AR, Zellwegstraße 4

Der Friede Gottes,
der höher ist als alle Vernunft,
war ihr Leitstern.

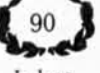
Lisa v. Buchka
geb. Berthold
früher Goldap
* 5. 5. 1887 † 26. 4. 1985

Hans Berthold und Maren v. Buchka
Detlev v. Buchka
Hermann Werner und Sieglinde v. Buchka
Hans Joachim und Ingrid v. Buchka

Bahnhofstraße 10, 2163 Freiburg/Elbe
Auf den Köppen 29, 5309 Meckenheim-Merl

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 30. April 1985, in der Friedhofskapelle Freiburg statt.
Die Beisetzung erfolgte am Donnerstag, dem 2. Mai 1985, auf dem Friedhof der Reformierten Kirche in Bremen-Blumenthal.
Anstelle von Blumen und Kränzen hat die Verstorbene um Spenden zugunsten der Organisation SOS-Kinderdorf auf das Konto 1 111 111 beim Postgiroamt München gebeten.

FAMILIEN - ANZEIGEN



Jahre
wird am 12. Mai 1985 unsere liebe Mutti und Omi
Amanda Tolkien, geb. Schulz
aus Wargen bei Königsberg (Pr)
Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde und zufriedene Jahre
Elfriede, Reno, Fritz, Karin
und Enkelkinder
Funkenberg 57, 2358 Kaltenkirchen

Plötzlich und unerwartet verstarb mein herzensguter Vater

Fritz Joppien
* 4. 7. 1907 † 28. 4. 1985
aus Königsberg (Pr), Luisenallee 90
zuletzt wohnhaft im Seniorenheim 2282 List/Hannover

In stiller Trauer
Christel Joppien

Ein ostpreußisches Herz schlägt nicht mehr.

Gertrud Kleinhans

geb. Kleinfeld
aus Königsberg (Pr)
* 17. 1. 1906 † 28. 4. 1985

In Liebe und Dankbarkeit
für ihre Kinder und Verwandten
Horst Harig

Greifenberger Straße 16, 2000 Hamburg 73

Meine Kräfte sind zu Ende und mein Leben ist vorbei.
Nimm mich, Herr, in deine Hände, mach mich selig, mach mich frei.
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Marie Brozio

geb. Sallach

Sie starb nach kurzer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Die Kinder
Enkelkinder und Urenkel
sowie alle übrigen Anverwandten

4390 Gladbeck, b. G. Kramer, Görlitzer Straße 14
früher Richtwalde, Kreis Johannisburg

Wir trauern um unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder und Schwager, Herrn

Karl Peldszus

Schmiedemeister
aus Regitten/Ostpreußen

der kurz vor Vollendung seines 83. Lebensjahres plötzlich entschlafen ist.

In Liebe und Dankbarkeit
Die Söhne
Karl-Heinz, Fritz und Dietmar mit Familien
Tochter
Anneliese Harant mit Familie
Bruder
Ernst mit Familie
im Namen aller Verwandten

Lindenstraße 7, 8395 Hauzenberg-Haag

Nach einem arbeitsreichen, voll Liebe und Sorge für die Ihren erfüllten Leben entschlief heute unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Laupichler

geb. Gutzeit

* 28. 9. 1899, Taberwiese/Ostpreußen

† 27. 4. 1985, Viersen

Es trauern um sie
ihre Kinder, Enkel, Urenkel und Anverwandte

Zeppelinstraße 56, 4060 Viersen 11-Dülken
früher Borschimmen, Kreis Lyck

Herr, dein Wille geschehe

Dr. med. vet. Johannes Lingk

* 23. 9. 1896 † 24. 4. 1985
früher Groß-Köllen/Ostpreußen

Wir danken Gott, daß wir ihn so lange haben durften.

Ruth Lingk, geb. Gehrmann
Magda und Alfons Roesner
Franz und Hannelore Lingk
Peter und Monika Lingk
und Enkelkinder

5757 Wickede (Ruhr), den 24. April 1985
Eichendorffring 34

Schlicht und einfach war dein Leben,
treu und fleißig deine Hand.
Möge Gott dir Frieden geben,
dort im ewigen Heimatland.

Ella Perlbach

geb. Grotzeck
aus Paaringen, Kreis Labiau
* 5. 10. 1898 † 14. 4. 1985

Fern ihrer geliebten, unvergessenen ostpreußischen Heimat erlöste Gott heute unsere liebe Mutter von ihrem schweren Leiden.

In stiller Trauer
Dietrich und Ingrid Perlbach
geb. Treue
Mark und Susanne Strek
geb. Perlbach
Christian Perlbach
sowie alle Anverwandten

4420 Coesfeld, Kastanienweg 23, San Francisco/Cal./USA,
Münster-Handorf, den 14. April 1985
Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am Donnerstag, dem 18. April 1985, um 11.00 Uhr in der Friedhofskapelle von Gescher-Hochmoor statt.

Wir nahmen Abschied von meinem lieben Mann, unserem treusorgenden Vater, unserem lieben Bruder, Schwager und Onkel

Franz Prawdzik

aus Gingen, Kreis Lyck
* 16. 2. 1907 † 24. 3. 1985

Er hatte die Liebe zu seiner Heimat ein Leben lang bewahrt.

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Regina Prawdzik, geb. Kasdepke
Johannes und Gabriele Prawdzik
Martha Matthiesen, geb. Prawdzik
Heinrich Prawdzik
Maria Günther, geb. Prawdzik
Josef Grunenberg und Frau Helene, geb. Prawdzik
Willi Meyer und Frau Cläre geb. Prawdzik
Heinz-Wilhelm Jensen und Frau Hedwig, geb. Prawdzik
sowie alle weiteren Angehörigen

Angerburger Straße 44, 2820 Bremen 71

Am 17. April dieses Jahres verstarb in Paderborn meine liebe Cousine, meine liebe Tante

Christel Dorothea Borchert

* 2. 11. 1918 in Ortelsburg

Sie hat in ihrem Leben harte Schicksalsschläge hinnehmen müssen, die ihre Gesundheit zerstörten.
Möge sie jetzt — vereint mit ihren Lieben — in Frieden ruhen.
Mit ihren Eltern

Martha Borchert
verstorben 1944 in Ortelsburg
Richard Borchert
verstorben 1972 in Paderborn
ihrem einzigen Bruder
Ulrich Borchert
vermißt in Stalingrad

In stiller Trauer
Paula Wenk, geb. Wunder
2432 Lensahn, Bredenfeldstraße 12
Anneliese Dickens, geb. Bartsch
4100 Duisburg, Albert-Magnus-Straße 66

Die Beisetzung der Urne findet in Lensahn statt.

Gott der Herr erlöste heute meinen lieben Mann, Vater und Opa von seinem Leiden.

Herbert Butzke

Postamtmann a. D.
* 7. 5. 1911 in Königsberg (Pr)

In tiefer Trauer
Dora Butzke, geb. Steinert
Norbert Butzke
Ingrid Butzke, geb. Salentin
Thomas Butzke
und Anverwandte

Köbener Straße 12, 4010 Hilden, den 30. April 1985

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 3. Mai 1985, um 10.30 Uhr von der Kapelle des Hildener Nordfriedhofes, an der Herderstraße, aus statt.



In den frühen Morgenstunden des 1. Mai 1985 starb in Hamburg unerwartet der frühere Mitarbeiter der Bundesgeschäftsführung

Horst Goerke

* 26. September 1912 in Elbing

Fast zwei Jahrzehnte stand er hauptberuflich in den Diensten der Landsmannschaft Ostpreußen, zunächst bei der Sonderabteilung „Gesamterhebung", später als Leiter des Organisations-Referats und als Geschäftsführer des Vereins Ostheim. Zwischenzeitlich leitete er zwei Jahre lang das Haus Ostheim in Bad Pyrmont. Besondere Verdienste erwarb er sich durch die Besuche der landsmannschaftlichen Gruppen im Bundesgebiet.

Landsmannschaft Ostpreußen
Bundesgeschäftsführung
Friedrich-Karl Milthaler
— Bundesgeschäftsführer —

Nach kurzer Krankheit entschlief unsere Tante, Großtante und Urgroßtante

Liesbeth Tolksdorff

aus Zinten und Landsberg/Ostpreußen

im Alter von 94 Jahren.

In Dankbarkeit und stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Eva Bauer
Vöhl/Edersee

Lieselotte Kirstein
Wolfsburg

Schmidthof 11, 3546 Vöhl 1

Du hast Dein Kreuz getragen
mit starker Willenskraft.
Es waren schwere Tage,
nun hast Du es geschafft.
Der Kampf des Lebens ist zu Ende,
vorbei ist alles Leid und aller Schmerz;
es ruhen still die fleißigen Hände,
still steht ein edles, gutes Herz.

Gott sprach das große Amen und nahm meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Eilf

* 13. 8. 1902 in Treuburg/Ostpreußen

am 18. März 1985 in seinen ewigen Frieden.

Er folgte seinem Bruder Richard, der am 21. Februar 1985 in Wolfenbüttel verstarb.

Wir legen alles still in Gottes Hände,
den Anfang, das Glück, die Zeit
und auch das Ende.

Helene Eilf, geb. Meier
Siegfried Eilf
Sieglinde Wegner, geb. Eilf

Reinholdstraße 10, 1000 Berlin 44

Heute rief Gott der Herr meinen lieben Mann, Schwager, Onkel und Vetter, den

Realschulrektor a. D.

Dr. phil. Otto Losch MA

* 28. 2. 1907 † 23. 4. 1985
aus Königsberg (Pr)

heim in seinen ewigen Frieden.

In tiefer Trauer
Margarete Losch
geb. Milde

Holbeinstraße 8, Delmenhorst

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 26. April 1985, statt.

Eine führende Stellung in Europa gewonnen

Edmund Ferner sprach bei der 42. Ratzeburger Tafelrunde über Aufstieg und Niedergang Preußens

Ratzeburg — Ende April hatte die Kreisgruppe der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen zu der bereits traditionell gewordenen „Preußischen Tafelrunde" — es war die zweiundvierzigste — eingeladen, ein Treffen, das seiner Bezeichnung nach an die Königsberger Tischrunde bei Immanuel Kant anknüpft. Manch einer der in großer Zahl erschienenen Gäste mag enttäuscht darüber gewesen sein, daß die Veranstaltung nicht, wie in den Jahren zuvor, im Gästehaus am See stattfand, wo die Wellen vor den Fenstern gegen das Haus schülperten und die von der Landschaft ausgehende Stimmung so „ostpreußisch" war. Die Stimmung im Hotel „Wittler" mußte sich aus dem innersten Gemüt der Teilnehmer entfalten, was bereits während des gemeinsamen Essens geschah. Es gab Ostfriesischen Burgunderschinken mit pikanter Sauce und Krautsalat, der Gemüseart, die wir in Ostpreußen „Kumst" nannten.

Als Redner des Abends hatte sich der Landeskulturreferent der Landsmannschaft Ostpreußen in Schleswig-Holstein, Edmund Ferner, Burg auf Fehmarn, zur Verfügung gestellt. Es ging darin um die Frage: Waren Flucht und Vertreibung das Ende Preußens? Ferner fing an mit der Schilderung der Entstehung Preußens am 18. Januar 1701. An diesem Tag setzt sich Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, Sohn des Großen Kurfürsten, in Königsberg selber die Krone auf das Haupt und wurde mit Rücksicht auf den polnischen Besitz Westpreußens nicht König von Preußen, sondern König in Preußen.

Erst sein Sohn Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig, und dessen Sohn, Friedrich der Große, gingen in die Geschichte ein, machten Preußen zur Großmacht und zu einem politischen Faktor in Europa, den niemand mehr übersehen oder gar übergehen konnte. Friedrich I. mehrte den Glanz seiner Würde durch Förderung von Kunst und Wissenschaften, schwächte aber die Macht seines Staates durch Verschwendung und Günstlingswirtschaft. Der Regierungsantritt des Soldatenkönigs nahm dann auch den Charakter eines Umsturzes an. Der Hof mit seinem zahlreichen Personal wurde beseitigt, die Zahl der Beamten beschränkt und die Besoldung gekürzt. Er war nüchtern und fromm, sparsam und streng, baute das Volksschulwesen aus und hinterließ seinem Sohn gefüllte Staatskassen.

Aber der eigentliche Schöpfer Preußens wurde erst Friedrich der Große. Als der große Stratege und als philosophischer Politiker blieb er im Geschichtsbewußtsein des deutschen Volkes. Unter seiner Regierung fanden dreihunderttausend Menschen Heimat, Arbeit und Brot, Sümpfe wurden urbar gemacht, Straßen und Kanäle gebaut, das Gewerbewesen gefördert, der Innen- und Außenhandel belebt. Friedrich der Große öffnete vor allem den Weg von Brandenburg-Preußen zu Preußen-Deutschland. Die Schaffung der Allgemeinen Wehrpflicht machte Preußen nach außen hin stark.

Immerhin war es danach noch ein langer Weg, bis die immer stärker werdenden deutschen Einigungsbestrebungen ihr Ziel erreichten. Erst am 18. Januar 1871 ging Preußen in Deutschland auf und konnte in Europa eine führende Stellung gewinnen.

Der Schluß, den der Redner den Zuhörern mit auf den Nachhauseweg gab, war schmerzhaft: „Durch das Kontrollratsgesetz Nr. 46 vom 25. Februar 1947 wurde an einem Schreibtisch das Ende Preußens beschlossen."

Dankbar ist anzuerkennen: Die Zuhörer wurden nach dieser tragisch wirkenden Darstellung der Geschichte Preußens nicht etwa nach Hause entlassen. Es gab zum Schluß einen sehr interessanten Lichtbildvortrag über Bulgarien, dem „Preußen" des Balkans, mit interessanten Szenen und Landschaftsbildern. Alles in allem ein gut gelungener Abend.

Paul Brock

Ausstellungen

Bernsteinschau bis 15. Mai



Ravensburg — „Bewahren" heißt die abgebildete Bernsteinarbeit des Ostpreußen Georg Kollak. Mit diesem 1 Kilogramm schweren Relief hat er „ein Stückchen Ewigkeit" geschaffen. Das Exponat ist eins von vielen aus der bis zum 15. Mai laufenden Ausstellung der Ostdeutschen Heimatsammlung in der ehemaligen Humpisschule, Marktstraße 28. Die Zusammenstellung dieser Schau lag in den Händen der landsmannschaftlichen Kreisgruppe und ihrem Vorsitzenden Dietrich Zlomke, der aus eigener Sammlung zahlreiche Leihgaben zur Verfügung gestellt hat. Unter alten und neuen Bernsteinarbeiten, von glasig bis trüb und mit entsprechenden Informationen, sind auch Werke von Bildhauer Professor Hermann Brachert. Darüber hinaus werden Keramikarbeiten aus der Majolika-Werkstatt Cadinen gezeigt. Typisch dabei ist die naturrote Brennfarbe. Auch das Bernstein-Bergwerk Palmnicken hat einen Platz in der Ausstellung gefunden. Sie ist dienstags von 15 bis 18 Uhr und sonnabends von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Interessierte Gruppen können unter der Telefonnummer (0751) 2 17 95 eine Vereinbarung treffen.

Auf die Frühlingszeit eingestimmt

Die LO-Landesgruppe Hamburg veranstaltete wieder ein buntes Fest

Hamburg — Von dem blauen Band, das der Frühling laut Eduard Mörike durch die Lüfte flattern läßt, war bisher so gut wie nichts zu spüren. Um sich wenigstens mit Hilfe eines bunten Programms auf die beliebte Jahreszeit einstimmen zu können, lud die LO-Landesgruppe Hamburg kürzlich zu ihrem Frühlingsfest. Etwa 700 Landsleute und auch Hamburger fanden sich im Curio-Haus ein. Bereits lange vor Beginn herrschte reges Treiben und das Bemühen um einen guten Platz.

Einleitend bot die Jugendvolkstanzgruppe der Kreisgruppe Ostholstein in der LO etwas fürs Auge. Unter der Leitung von Ingrid Giese traten die Mädchen und Jungen in masurischer Tracht auf. In vertraut schwarz-weißer Kleidung präsentierte der Ostpreußenchor Hamburg unter der bewährten Leitung von Maria Lehmann-Grube neben weiteren besinnlichen Gesangseinlagen auch das Ostpreußenlied.

Der Vorsitzende der LO-Landesgruppe, Fritz Scherkus, bat um Aufmerksamkeit für „eine Landsmännin aus der Stadt Gumbinnen", nämlich seine Frau Traute. In zwei Gedichten verriet sie in heimatlicher Mundart u. a. „wann Frühling ist".

Zum Frühling gehören Blumen und schwungvolle Melodien. In der Welt der Oper, Operette und des Musicals entführte das Ensemble der Mosaik-Show Hamburg. Bereits im vergangenen Jahr rissen die Sänger mit ihren begeisternden Stimmen, mit Schlagern und Evergreens die Zuhörer zu starkem Beifall hin. Die Gesamtleitung liegt in den Händen von Isabella Schröder aus Tilsit.

Die Palette an Liedern hatte für jeden Teilnehmer des Festes etwas Passendes parat. Wer annahm, daß ein ermunterndes Potpourri mit Melodien des ostpreußischen Komponisten Werner Heymann den Abschluß bildet, der irrte. Die Sängerinnen und Sänger traten sogar zu vorgerückter Stunde, als die Kapelle der Mosaik-Show zum Tanz aufspielte, erneut auf. Zu spüren war das Engagement des Ensembles, dessen Garderobe mit den dargebotenen Liedern harmonierte und das aus Musikfreunden besteht, die tagtäglich ihren Berufen nachgehen.

Der Mann, der zwischen den einzelnen Musikblöcken für die Conference sorgte, assistiert von „seiner" aus dem Publikum auserwählten „Ruth", war Wolfgang Kraus.

Was die Tanzpartie für alle betrifft, so konnte sich jeder, der genau hinsah, von der Tanzgruppe des Eidelstedter Sportvereins Anregungen holen. Diese war mit ihren Schautänzen ganz auf die Jahrhundertwende eingestellt.

S.D.

Direkt „Vom Landsmann"

Ostdeutsche Wurstspezialitäten

Düsseldorf — Dem Familiennamen wurde nur ein Vom vorangestellt, schon hatte die Firma für ostdeutsche Wurstspezialitäten etwas Anheimelndes — „Vom Landsmann". Im Juli 1973 eröffnete der damals 22jährige Hans Landsmann seinen eigenen Betrieb in der Kölner Landstraße 346 von Düsseldorf-Holthausen. Er ist Sudetendeutscher, am 3. Mai 1951 in Klagenfurt geboren. Seine Vorfahren hatten bereits in Märisch-Schönberg und nach der Vertreibung in Straßburg (Kärnten) eine Metzgerei. Dort half er nach bestandener Meisterprüfung an der Handwerkskammer Passau 1971 kräftig mit. In seiner Geburtsstadt war er bei dem väterlichen Freund Rotter in die Lehre gegangen. Die Praxis zur Meisterprüfung erwarb er sich in Düsseldorf und auf der Meisterschule in Landshut. „Mein Partner, der aus dem oberschlesischen Gleiwitz stammt, kommt ebenfalls aus einer Fleischerfamilie", berichtet Hans Landsmann. Seine Firma produziert ostdeutsche Wurstwaren ohne Binde- und Konservierungsstoffe. Im Juli ist er 12 Jahre selbständig. Er weiß, worauf es ankommt, um den Kunden und Landsleuten entgegenzukommen, „sei es durch die genaue Herstellung nach alten Rezepten so wie nach heutigen Hygienegesetzen zu beobachtende Verpackung der Ware", die dann auf schnellstem Wege „Vom Landsmann" an den Besteller versandt wird.

sd

Kamerad, ich rufe dich

21. Infanterie-Division

Bückeburg — Der Kameradenkreis Hamburg der 21. Infanterie-Division kommt etwa zehn Mal im Jahr zusammen. Auskunft erteilt Günther Junde (Infanterie-Regiment 24), Telefon 0 40/40 52 69, Hamburg. Die Divisionstreffen des Traditionsverbands der 21. (ost./westpr.) Infanterie-Division finden alle zwei Jahre in Bückeburg statt. Nächstes Beisammensein im September 1986.

HJ-Bataillon Ostpreußen

Düsseldorf — Pfingsten, am 25./26. Mai, finden sich beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen im Bereich Königsberg-Stadt, Halle 2, die ehemaligen Angehörigen der 1. Kompanie des HJ-Bataillons Ostpreußen, Kompanieführer Werner Strahl, zusammen. Ein Meldekopf wird eingerichtet sein.

Schon jetzt bin ich für Sie in Düsseldorf



Ab sofort ist das Organisationsbüro „Deutschlandtreffen 1985" im Messe-Kongreß-Center besetzt. Dort bin ich telefonisch zu erreichen unter der Rufnummer **(02 11) 45 93 00.** Ihre Anfragen **beantworte ich gern.** *Gerhard Radtke*

Jenseits von Oder und Neiße

Berichte aus Polens Presse und Rundfunk

Deutsch-polnische Versöhnung"

Breslau — Anfang April 1985 fand in der schlesischen Hauptstadt eine wissenschaftliche Arbeitstagung unter dem Motto „Nazi-Verbrechen, begangen an deutschen Bürgern" statt. Die Zeitung „Slowo Polskie" (Polnisches Wort) berichtete ausführlich über diese ungewöhnliche Veranstaltung, die von der „Hauptkommission für Nazi-Verbrechen in Polen" organisiert worden war. Aus dem Zeitungsbericht erfährt der polnische Leser, daß die ersten Opfer des NS-Regimes unmittelbar nach der Machtübernahme deutsche Oppositionelle — Kommunisten, Katholiken und Juden — gewesen seien. Allein in der Nacht vom 27. auf den 28. Februar 1933 seien über 10 000 Hitlergegner verhaftet worden. Bereits Anfang März des gleichen Jahres hätten die neuen Machthaber in Deutschland 50 Konzentrationslager errichtet und darin 60 000 Menschen eingesperrt. „So sah der Anfang aus", heißt es wörtlich in dem Blatt. „Die Erfahrungen im Völkermord sammelte das Naziregime am eigenen Volk." Man könne daher die Deutschen nicht mit dem Naziregime gleichsetzen, obwohl die Mehrzahl von ihnen Hitler „akzeptierte". Es habe aber viele — namentlich unter den KZ-Insassen — gegeben, die einen „ähnlichen Leidensweg gegangen waren wie wir Polen". Abschließend schreibt das Blatt, in Anbetracht einer eventuellen totalen Vernichtung der Menschheit, müsse man „noch wachsamer sein und laut über die Vergangenheit sprechen, um die Zukunft zu retten."

J. K.



Herstellung nach alten Rezepten: Metzgerei & Feinkost Hans Landsmann — Foto privat

Zweiter Weltkrieg:

Wie der Westen Stalin den Weg bereitete

Die Hilfe von Roosevelt und Churchill für den Kommunismus

Kampf bis zur bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches — das war die Kriegstaktik Roosevelts und Churchills. Jeder Bündnispartner, jedes Kriegsmittel war ihnen willkommen.Sie hatten kein Konzept, geschweige denn eine Vorstellung über die Organisation des Friedens nach dem Sieg über Deutschland und die Einführung der demokratischen Freiheiten in den von ihnen besetzten und befreiten Gebieten.

Die Sowjetunion hingegen hatte ihr Konzept, das sie seit 1917 nicht geändert hatte und das man in London und Washington kannte. Roosevelt und Churchill aber wollten von 1941 ab nicht wissen, daß sie an der Seite der Sowjetunion zugleich für die Weltherrschaft des Kommunismus kämpften. Als Churchill schließlich begriff, daß Stalin am Ende des Krieges in ganz Osteuropa die kommunistische Diktatur einführte und damit einen entscheidenden Schritt auf dem Weg zur Weltrevolution vorankam, war es zu spät, denn er saß nicht mehr in Potsdam am Verhandlungstisch — wo nun nicht nur das Schicksal, sondern der Bolschewismus mit ihm seinen Lauf nahm

In Washington begriff man erst eine geraume Zeit nach Potsdam das, was Churchill als „unerquickliche Lage" empfand und als „unersättlichen Machtkampf der Sowjetunion und des internationalen Kommunismus" bezeichnete.

Am 4. Mai 1945 schrieb Churchill an Außenminister Eden: „Ich fürchte, daß sich beim russischen Marsch quer durch Deutschland bis zur Elbe entsetzliche Dinge abgespielt

„Entsetzliche Dinge"

haben. Der beabsichtigte Rückzug der amerikanischen Armee auf die festgelegten Zonengrenzen bedeutet, daß die Flut der russischen Vorherschaft um 200 km vorgetragen wurde. Kommt es wirklich dazu, wäre es eines der betrüblichsten Ereignisse der Weltgeschichte. Ist der Akt einmal vollzogen und das ganze Gebiet von den Russen besetzt, würde die russische Kontrolle ganz Deutschland bis zur vorgesehenen Zonengrenze erfassen. Sämtliche großen Hauptstädte Mitteleuropas: Berlin, Wien, Budapest, Belgrad, Bukarest und Sofia fielen in diese Zone. Wir stehen damit vor einem Ereignis in der Geschichte Europas, für das es keine Parallele gibt und die Westmächte am Ende ihres langen und wechselvollen Ringens unvorbereitet trifft. Eine Lösung für alle Dinge ist aber nur zu finden, bevor die amerikanischen Armeen in Europa geschwächt werden. Sollten sie nach dem Abzug der amerikanischen Armee noch ungelöst sein, dann sind die Aussichten für die Vermeidung eines dritten Weltkrieges nur sehr gering. Auf eine solche frühzeitige Kraftprobe und Generalbereinigung mit Rußland müssen wir jetzt unsere Hoffnung setzen."

All das hatten Roosevelt und Churchill ignoriert. Und im Blut- und Flammendunst des Sieges sprach Churchill den makabren Satz von dem falschen Schwein, das man geschlachtet habe.

Erst langsam dämmerte es den westlichen Siegern, daß für Stalin, für den Bolschewismus,



Erste Begegnung amerikanischer und sowjetischer Soldaten an der Elbe: „Wehe den Besiegten" Foto Archiv

so erkannte US-General Wedemeyer am 8. Mai 1945. Und kein Geringerer als der US-Außenminister John Foster Dulles bekannte: „Wir haben z. B. trotz der Atlantik-Charta an die Sowjetunion die Rechte schwacher Völker verschachert, wie etwa die Polens und Chinas. Wir haben uns in Deutschland an einer Politik und Praxis beteiligt, die unmenschlich und ungerecht sind ..."

Der Oberkommandierende der Italien-Front und spätere Militärgouverneur in Wien, General Mark W. Clark, bekannte: „Da ich so-

Churchill: „Der eiserne Vorhang hat sich über Europa gesenkt"

der Frieden nur ein Waffenstillstand war, der die Fortsetzung des Krieges zur Eroberung der Welt durch den Kommunismus mit anderen Mitteln einleitete. Winston Churchills Rede in Fulton, USA, 1946, zeigt dies: „Ein Schatten ist über die Schauplätze gefallen, die der alliierte Sieg noch vor kurzem erhellte ... Von Stettin an der Ostsee bis Triest an der Adria hat sich ein eiserner Vorhang über den Kontinent gesenkt ... Die von den Russen beherrschte polnische Regierung wurde aufgemuntert, ungeheure, unberechtigte Übergriffe auf deutsches Gebiet zu unternehmen. Eine Massenaustreibung von Millionen Deutscher findet statt, in schrecklichem, bisher ungekanntem Ausmaß. .. In fast allen Fällen herrscht ein Polizeiregime, und es gibt mit Ausnahme der Tschechoslowakei keine wahre Demokratie ..."

Die Ausdehnung der Tyrannei erfolgte durch den Sieg der Befreier. „Nachdem wir uns ein zweites Mal aufgemacht hatten, Tyrannen zu vernichten und den Bereich der Freiheit unter günstigen Lebensbedingungen überall in der Welt zu vergrößern, stellten wir fest, daß es uns nur gelungen war, das von totalitärer Tyrannei beherrschte Gebiet zu vergrößern, und daß wir selber die Macht der Kommunisten gesteigert hatten, die nun eine größere Bedrohung unserer Freiheit und Sicherheit darstellt als der Feind, den wir besiegt haben",

wohl die Rote Armee als auch die russische Diplomatie an der Arbeit gesehen habe, halte ich an der Überzeugung fest, daß die Sowjets vor nichts, aber auch vor gar nichts zurückschrecken würden, um die Weltherrschaft an sich zu reißen."

Trotz mancher kritischer Stimmen, die Roosevelt vor dem Kommunismus und seinen Weltmachtbestrebungen warnten, blieb er bis zum Schluß der festen Überzeugung, daß die Sowjetunion nach dem Krieg ein westlich-demokratischer Staat werden würde. „Das aus so vielen Völkern mit so unterschiedlichen Sprachen bestehende Rußland bietet keinerlei Grund zu Befürchtungen. Vielmehr werde es sich nach dem Kriege dem Westen in allem anschließen."

Roosevelt war zutiefst davon überzeugt, daß in ihm und seiner Politik der universalistische Gedanke des amerikanischen Jahrhunderts verkörpert wurde. Dieses Trauma wurde für kurze Zeit von seinem Nachfolger Truman übernommen, dem aber bereits unmittelbar nach der Kapitulation und dann bei den Potsdamer Verhandlungen einige Lichter aufgingen.

Zur gleichen Zeit, Anfang Mai 1945, als sich herausstellte, daß die Sowjets in den von ihnen besetzten Gebieten tabula rasa machten und gar nicht daran dachten, demokratische Entwicklungen, wie sie der Westen anstrebte am Leben zu lassen, kehrte auch Churchill zur realistischen Lagebeurteilung zurück, zu der er mehrfach in seinem Leben fand, wenn die Entwicklung über ihn hinweggegangen war. Als einer der Hauptakteure der Kriegsszene mußte er erkennen, daß aus dem Schauspiel ein Drama wurde, bei dem er und seine Nachfolger als tragische Figuren mitspielen mußten, bis der „Eiserne Vorhang" fiel. Trotz dieser Erkenntnis änderte sich nichts an dem gemeinsamen Vorgehen gegen Deutschland.

Am 5. Juni 1945 unterzeichnen General Eisenhower, Marschall Schukow, Feldmarschall Montgomery und General de Lattre de Tassigny vier Deklarationen. Mit der ersten und wichtigsten übernahmen sie die „oberste Regierungsgewalt in Deutschland, einschließlich

Oberste Regierungsgewalt

der Befugnisse der Regierung, des Oberkommandos der Wehrmacht und der Regierungen, Verwaltungen oder Behörden der Länder, Städte und Gemeinden". Die zweite Deklaration regelte das „Kontrollverfahren in Deutschland". Als oberste Regierungsgewalt wurden die Oberbefehlshaber der vier Großmächte eingesetzt. Ihr Amt werde, so hieß es, im Auftrag der Regierungen ausgeübt, „von jedem in seiner eigenen Besatzungszone und gemeinsam in allen Deutschland als Ganzes betreffenden Angelegenheiten". Zusammen bildeten sie den „Kontrollrat".

Ausdruck jenes besonders von Roosevelt gepflegten Glaubens an die „Einigkeit der Weltmächte", die von der Kriegs- in die Friedenszeit herübergerettet werden müsse, war der Absatz 2, mit dem der Sowjetunion Einspruchs- und zugleich Verhinderungsrecht für alle deutschen Fragen gegeben wurde. Er lautet: „Der Kontrollrat, dessen Entscheidungen einstimmig getroffen werden müssen, trägt für eine angemessene Einheit des Vorgehens der einzelnen Oberbefehlshaber in ihren entsprechenden Besatzungszonen Sorge und trifft im gegenseitigen Einvernehmen Entscheidungen über alle Deutschland als Ganzes betreffenden wesentlichen Fragen." Über die notwendige — von der Sowjetunion systematisch ausgenutzte — Einstimmigkeit ist der Kontrollrat wenige Jahre später gescheitert. Die 4. Deklaration regelt die Verteilung der Besatzungszonen. Nach dem Text wurde eine östliche Zone der UdSSR, eine nordwestliche Zone dem Vereinigten Königreich, eine südwestliche Zone den USA und eine westliche Frankreich zugeteilt. Berlin sollte von allen vier Mächten besetzt werden.

Im Wortlaut hieß es: „Die deutschen Streitkräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft sind vollständig geschlagen und haben bedingungslos kapituliert, und Deutschland, das für den Krieg verantwortlich ist, ist nicht mehr fähig, sich dem Willen der siegreichen Mächte zu widersetzen. Dadurch ist die bedingungslose Kapitulation Deutschlands erfolgt und Deutschland unterwirft sich allen Forderungen, die ihm jetzt oder später auferlegt werden.

Es gibt in Deutschland keine zentrale Regierung oder Behörde, die fähig wäre, die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung, für die Verwaltung des Landes und für

Forderungen der Alliierten

die Ausführung der Forderungen der siegreichen Mächte zu übernehmen.

Unter diesen Umständen ist es notwendig, unbeschadet späterer Beschlüsse, die hinsichtlich Deutschlands getroffen werden mögen, Vorkehrungen für die Einstellung weiterer Feindseligkeiten seitens der deutschen Streitkräfte, für die Aufrechterhaltung der Ordnung in Deutschland und für die Verwaltung des Landes zu treffen und die sofortigen Forderungen zu verkünden, denen Deutschland nachzukommen verpflichtet ist.

Die Vertreter der obersten Kommandobehörden des Vereinigten Königreichs, der Vereinigten Staaten von Amerika, der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken und der Französischen Republik, im folgenden Alliierte Vertreter genannt, die mit der Vollmacht ihrer betreffenden Regierungen und im Interesse der Vereinten Nationen handeln, geben dementsprechend die folgende Erklärung ab:

Die Regierung des Vereinigten Königreiches, der Vereinigten Staaten von Amerika, der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken und die Provisorische Regierung der

Die Teilung hingenommen

Französischen Republik übernehmen hiermit die oberste Regierungsgewalt in Deutschland, einschließlich aller Befugnisse der deutschen Regierung, des Oberkommandos der Wehrmacht und der Regierungen, Verwaltungen oder Behörden der Länder, Städte und Gemeinden. Die Übernahme zu den vorstehend genannten Zwecken der besagten Regierungsgewalt und Befugnisse bewirkt nicht die Annektierung Deutschlands.

Die Regierungen des Vereinigten Königreichs, der Vereinigten Staaten von Amerika, der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken und die Provisorische Regierung der Französischen Republik werden später die Grenzen Deutschlands oder irgendeines Teiles Deutschlands und die rechtliche Stellung Deutschlands oder irgendeines Gebietes, das gegenwärtig einen Teil deutschen Gebietes bildet, festlegen."

Was aus diesem alliierten Kommandowillen von westlichen Demokraten und östlichen Diktatoren am Segen für Deutschland und die Menschheit wirklich herauskommen würde, das konnten nachdenkliche Geister nun ahnen: Die westlichen Kommandeure der „Obersten Gewalt" nehmen die Teilung Deutschlands und Europas hin. Großbritanien beispielsweise, das „für Polen" den Weltkrieg eröffnet hatte, lieferte es der kommunistischen Diktatur und Sklaverei aus. Daß Frankreich keinen Handschlag für den treuen Bündnispartner der kleinen Entente tat, sei nur am Rande vermerkt.

Wehe den Besiegten —, dieses „Wehe" mußten mit den Deutschen unter anderem die Finnen, Esten, Letten, Litauer, Polen, Ungarn, Kroaten, Slowenen, Slowaken und Bulgaren auskosten.

Dr. Hans Edgar Jahn